

Soziale Arbeit im Justizvollzug

**Wie erleben Professionelle der Sozialen Arbeit ihre Rolle bei der Arbeit mit
Eingewiesenen in Justizvollzugsanstalten?**

Erarbeitet von: Alexandra Perren und Nadine Imesch

Studienanfang: BAC 18 / Vertiefung Sozialpädagogik

Begleitende Dozent/in: Marina Richter

Brig, 20. Juni 2021

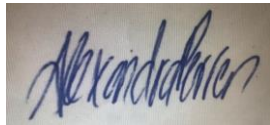
Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichern wir, dass der Text der Bachelorarbeit minimal 80'000 bzw. 100'000 und maximal 100'000 bzw. 120'000 Zeichen umfasst (ohne Inhaltsverzeichnis, Anhang, Literaturliste, Kopf- und Fusszeilen, Fussnoten und Leerschläge).

Hiermit erklären wir, dass wir die Bachelorthesis selbständig verfasst haben und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt haben. Alle Ausführungen, die anderen Texten wortwörtlich oder sinngemäss entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Arbeit war noch nie in gleicher oder ähnlicher Fassung Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung. Die Bachelorthesis respektiert den Ethikkodex für die Forschung.

Brig, 20.06.2021

Alexandra Perren



Nadine Imesch



Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns bei den folgenden Personen für ihre Unterstützung und Begleitung während des Verfassens dieser Bachelorarbeit bedanken:

Einen besonderen Dank möchten wir unseren vier Interviewpartnerinnen aussprechen, die bereit waren uns ausführlich Auskunft über ihre Erfahrungen im Berufsfeld des Justizvollzuges zu geben. Sie haben uns offen über ihre Rolle und die Spannungsfelder berichtet. Ohne diese Informationen wäre unsere Bachelorarbeit in dieser Form nicht realisierbar gewesen.

Des Weiteren gilt unser Dank unserer Begleitdozentin, Frau Marina Richter, welche uns während des gesamten Prozesses begleitete und unterstützte. Sie stand uns bei Fragen stets zur Verfügung.

Zuletzt bedanken wir uns bei Andy Schnyder und Laura Perren, welche unsere Bachelorarbeit durchlasen und korrigierten. Dies stellte sich für uns eine als grosse Hilfe heraus.

Zusammenfassung

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Sozialen Arbeit im Justizvollzug. Im Fokus liegt folgende Forschungsfrage: «Wie erleben Professionelle der Sozialen Arbeit ihre Rolle bei der Arbeit mit Eingewiesenen in Justizvollzugsanstalten?» Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde eine qualitative Forschungsmethode gewählt. Dazu wurden Expertinneninterviews mit vier Professionellen der Sozialen Arbeit aus unterschiedlichen Justizvollzugsanstalten durchgeführt.

Eingewiesene Personen befinden sich in Zwangskontexten und aus diesem Grund wird dieser in der vorliegenden Bachelorarbeit thematisiert. Es stellte sich heraus, dass dieser bestehende Zwang eine Herausforderung für die Sozialarbeitenden darstellt. Die Soziale Arbeit ist in Zwangskontexten an strengere Strukturen und Regeln gebunden als in anderen Arbeitsfeldern. Dies kann ihre Handlungsmöglichkeiten einschränken. Des Weiteren wurde eine Gegenstandsbeschreibung zum Thema Justizvollzug vorgenommen. Dabei werden auf die verschiedenen Gefängnisarten, welche für die Bachelorarbeit relevant sind, wie offene und geschlossene Anstalten sowie der Massnahmenvollzug eingegangen. Es stellte sich heraus, dass die Resozialisierung der Eingewiesenen das Ziel im Justizvollzug ist. Die Soziale Arbeit ist an der Resozialisierung beteiligt und nimmt dabei eine wichtige Rolle ein. Somit konnte unsere Hypothese bestätigt werden, dass Professionelle der Sozialen Arbeit an der Resozialisierung beteiligt sind, um die Eingewiesenen wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Ausserdem setzten wir uns mit verschiedenen Theorien zu den Themen totale Institution, Rollenklärung, Tripelmandat, Berufskodex und Beziehungsgestaltung auseinander. Durch die Forschung wurde ersichtlich, dass diese Aspekte in der Arbeit im Justizvollzug Spannungsfelder darstellen. Zudem wird ein Einblick in den Zusammenhang zwischen Motivation und Justizvollzug gegeben. Wir stellten uns die Frage, wie die Sozialarbeitenden vorgehen, um die Eingewiesenen zu motivieren und bekamen dabei Einsicht in verschiedene Methoden und Arten der Gesprächsführung.

Die Forschungsfrage kann nicht einheitlich beantwortet werden, da sie sehr subjektiv gestellt wurde. Jedoch wurde ersichtlich, dass die Sozialarbeitenden ihre Rolle in verschiedenen Spannungsfeldern erleben und nach Aufgaben und Aufträgen unterschiedliche Rollen einnehmen. Zudem gab es Unterschiede darin, ob die Sozialarbeitenden im Büro tätig waren oder beispielsweise in einem Wohngruppenvollzug. Allgemein äusseren die Befragten, dass die Soziale Arbeit in diesem Arbeitsfeld gute Chancen hat, sich weiterzuentwickeln und zu etablieren.

Schlüsselwörter

Justizvollzug, Resozialisierung, Rollenklärung, totale Institution, Motivation, Berufskodex, Spannungsfelder, Eingewiesene, Auftragsklärung, Tripelmandat

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Justizvollzug in der Schweiz	5
2.1	Gefängnisarten.....	6
2.2	Risikoorientierter Sanktionenvollzug	7
3	Soziale Arbeit im Justizvollzug	9
3.1	Soziale Arbeit im Zwangskontext.....	9
3.1.1	Motivation	10
3.2	Das Spannungsfeld Hilfe und Kontrolle	12
3.2.1	Totale Institution	14
3.2.2	Tripelmandat	16
3.2.3	Resozialisierung	18
3.2.4	Berufskodex Soziale Arbeit.....	20
3.2.5	Rollenklärung	21
3.2.6	Die Beziehungsgestaltung	23
3.3	Fazit	25
4	Forschungsmethodik	26
4.1	Forschungsvorgehen.....	26
4.1.1	Qualitative Forschung.....	26
4.1.2	Vorgehen bei der Erstellung des Leitfadens für die Interviews.....	27
4.1.3	Qualitative Inhaltsanalyse.....	27
4.1.4	Zugang zum Feld.....	27
4.1.5	Ethische Überlegungen	29
4.2	Reflexion der Datenerhebung.....	29
5	Ergebnisse.....	30
5.1	Resozialisierung	30
5.2	Totale Institution und Berufskodex.....	30
5.3	Beziehungsgestaltung und Motivation	32
5.4	Tripelmandat und die Auftragsklärung	34
5.5	Rolle der Sozialarbeitenden im Justizvollzug.....	37
6	Synthese.....	38
7	Schlussbemerkungen	41
7.1	Chancen der Sozialen Arbeit im Justizvollzug	41
7.2	Grenzen und weiterführende Gedanken	42
7.3	Persönliches Fazit	43

8	Literaturverzeichnis.....	44
9	Anhang.....	47
9.1	Interviewleitfaden	47
9.2	Brief an die Justizvollzugsanstalten	49
9.3	Transkript Interview 1	50
9.4	Transkript Interview 2	61
9.5	Transkript Interview 3	74
9.6	Transkript Interview 4	86

1 Einleitung

«Also ich glaube die Sozialarbeitenden haben eine sehr wichtige Rolle, weil sie am nächsten an der Klientel sind. Sie sind dort vor Ort. Sie sind am nächsten am Klienten oder an der Klientin¹.» (Frau Sarbach)² Dieses Zitat einer interviewten Person ermöglicht einen ersten Einblick in die Forschung und zeigt bereits die Relevanz der Rolle der Sozialarbeitenden in Justizvollzugsanstalten. Obwohl vier unterschiedliche Personen befragt wurden, waren sie sich bei der Wichtigkeit der Rolle einig. «Die Rolle von der Sozialen Arbeit wird immer grösser.» (Frau Schmidt) In der vorliegenden Bachelorarbeit wird diese Rolle beleuchtet. Zunächst wird eine Übersicht über den Justizvollzug in der Schweiz gegeben.

In der Schweiz gibt es aktuell 7390 Haftplätze in rund hundert Institutionen des Freiheitsentzugs (Bundesamt für Statistik 2020, online). Davon sind 6906 belegt, welches eine Belegungsrate von 93.5% ergibt. Bei diesen belegten Plätzen handelt es sich um 6505 männliche Eingewiesene. Aus unseren Berechnungen ergibt sich, dass 94.2% aller momentan Eingewiesenen männlich und 5.8% weiblich sind. Frauen begehen grundsätzlich weniger und leichtere Straftaten als Männer, weshalb sie auch relativ selten zu Gefängnisstrafen verurteilt werden. Bedeutsam ist auch, dass straffällig gewordene Frauen eine günstigere Sozialprognose und ein geringeres Rückfallrisiko als Männer aufweisen.

In diesen hundert Justizvollzugseinrichtungen werden die Aufgabenbereiche in Administration, Sicherheit, Sozialarbeit/Bildung, Gesundheitsbereich und externe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unterteilt. Die meisten Stellenprozente werden dabei an das Sicherheitspersonal vergeben. Obwohl die Soziale Arbeit weit weniger Stellenprozente zur Verfügung hat, folgt sie gemeinsam mit der Bildung an zweiter Stelle.

Der grösste Anteil der Eingewiesenen sind junge Männer, welche aus einem wirtschaftlich und sozial schwachen Umfeld stammen. Das Durchschnittsalter in Justizvollzugsanstalten beträgt 30 Jahre. Ein Drittel der Gefängnispopulation sind Menschen aus einem anderen Herkunftsland ohne Wohnsitz in der Schweiz. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts werden Frauen und Männer in Gefängnissen getrennt. (Fink 2015, 246-249)

Mit den vorliegenden Fakten schaffen wir einen allgemeinen Überblick über die aktuellen Zahlen in Justizvollzugsanstalten der Schweiz. Somit ist der erste Einblick in den Forschungsbereich gegeben.

Wir beschäftigen uns mit der Sozialen Arbeit in Justizvollzugsanstalten und der Rolle der Professionellen Sozialarbeitenden. Wir sind motiviert, viele verschiedene Felder der Sozialen Arbeit kennenzulernen und uns mit einem neuen Bereich auseinanderzusetzen. Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschlossen, die Bachelorthesis mit der Sozialen Arbeit in Zwangskontexten zu verknüpfen. Dabei braucht es eine andere Herangehensweise als im freiwilligen Bereich. Der bedeutendste Unterschied dazu ist, dass die Klienten und Klientinnen nicht aus freiem Entschluss mit der Sozialen Arbeit in Kontakt treten. Wir nehmen an, dass diese Unfreiwilligkeit eine der grössten Herausforderungen

¹ Die Zitate aus den Interviews wurden zur besseren Lesbarkeit sprachlich angepasst, in der Bedeutung jedoch nicht verändert

² Aus Datenschutzgründen wurden fiktive Namen verwendet

für Sozialarbeitende im Justizvollzug ist. Zudem stellt sich uns die Frage, ob die Soziale Arbeit die Einbettung der Profession in die verschiedenen Strukturen und Regeln des Justizvollzugs als eine weitere Herausforderung ansieht.

Die vorliegende Bachelorarbeit ist wie folgt aufgebaut: Zunächst wird ein Einblick in den Aufbau des Justizvollzugs in der Schweiz gegeben. Anschliessend folgt ein Kapitel über die Soziale Arbeit im Justizvollzug, wobei auch verschiedene Spannungsfelder behandelt werden. Anschliessend werden die Forschungsmethodik und das Forschungsvorgehen erläutert. Zudem wird erklärt, wie wir unsere Interviewpartnerinnen kontaktierten. Schliesslich werden die Ergebnisse dargelegt und kritisch gewürdigt. Zum Schluss folgen weiterführende Gedanken und ein persönliches Fazit.

2 Justizvollzug in der Schweiz

Das schweizerische Kompetenzzentrum für den Justizvollzug (2020, online) beschreibt die Aufgaben und Ziele im Justizvollzug als sehr umfassend. Die Aufgaben sind beispielsweise die Durchführung der Haftstrafen, die Arbeit mit den Eingewiesenen und die Bewährungshilfe nach der bedingten Entlassung. Die Ziele richten sich hauptsächlich auf die Sicherheit und den Schutz der Bevölkerung und auf die Wiedereingliederung und Resozialisierung der Personen, welche straffällig geworden sind aus. Im schweizerischen Strafgesetzbuch (StGB) sind Artikel zu Vollzugsgrundsätzen und der Resozialisierung vorhanden. Nachdem das Gericht die Strafe für die Person ausgesprochen hat, wird die Justizvollzugsanstalt ausgewählt, die Dauer der Haft festgelegt, die Finanzierung geregelt und dafür gesorgt, dass die Person die Haft antritt. (Aebersold 2009, 358-359). Die regelkonforme Umsetzung und die Gestaltung des Alltages in der Justizvollzugsanstalt wird Strafvollzug genannt. Der oberste Artikel zum Thema Strafvollzug ist der Artikel 74 im Strafgesetzbuch: Achtung der Menschenwürde.

«Art. 74 1. Vollzugsgrundsätze

1. Vollzugsgrundsätze

Die Menschenwürde des Gefangenen oder des Eingewiesenen ist zu achten. Seine Rechte dürfen nur so weit beschränkt werden, als der Freiheitsentzug und das Zusammenleben in der Vollzugseinrichtung es erfordern.»

(Schweizerisches Strafgesetzbuch (StGB), SR 311.0)

Die Schweiz hat sich den Menschenrechten verpflichtet und somit sind diese auch im Justizvollzug zu achten. Deshalb sind Schikane und eine nicht verhältnismässige Führung einer Justizvollzugsanstalt nicht zulässig. (Aebersold 2009, 359)

Art. 75 StGB benennt das Sozialisierungsziel.

«Art. 75 2. Vollzug von Freiheitsstrafen. / Grundsätze

2. Vollzug von Freiheitsstrafen.

Grundsätze

1 Der Strafvollzug hat das soziale Verhalten des Gefangenen zu fördern, insbesondere die Fähigkeit, straffrei zu leben. Der Strafvollzug hat den allgemeinen Lebensverhältnissen so weit als möglich zu entsprechen, die Betreuung des Gefangenen zu gewährleisten, schädlichen Folgen des Freiheitsentzugs entgegenzuwirken und dem Schutz der Allgemeinheit, des Vollzugspersonals und der Mitgefangenen angemessen Rechnung zu tragen

3 Die Anstaltsordnung sieht vor, dass zusammen mit dem Gefangenen ein Vollzugsplan erstellt wird. Dieser enthält namentlich Angaben über die angebotene Betreuung, die Arbeits- sowie die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die Wiedergutmachung, die Beziehungen zur Aussenwelt und die Vorbereitung der Entlassung.

4 Der Gefangene hat bei den Sozialisierungsbemühungen und den Entlassungsvorbereitungen aktiv mitzuwirken.»

(Schweizerisches Strafgesetzbuch (StGB), SR 311.0)

Dies zielt auf die Resozialisierung ab und dieser Artikel definiert den Auftrag des Strafvollzugs. Der Auftrag ist, das soziale Verhalten und die Fähigkeit straffrei zu leben zu fördern. Innerhalb der Justizvollzugsanstalten bedeutet dies, mit den Eingewiesenen soziale Kompetenzen zu erarbeiten, ein Beziehungsnetz aufzubauen und darüber zu sprechen, warum sie straffällig wurden (Aebersold 2009, 359). Schwander (2014, 385) meint dazu ausserdem, dass die Justizvollzugsanstalten solche Angebote bereitstellen und gezielt Anreize schaffen müssen. Die Aufgabe besteht darin, die Eingewiesenen zu motivieren, da eine Verhaltensänderung nicht erzwungen werden kann.

Die Lebensverhältnisse sollen so weit wie möglich denjenigen der Allgemeinheit entsprechen. Eine künstliche Anstaltswelt sollte in Anlehnung an das Normalisierungsprinzip und den Angleichungs- und Äquivalenzgrundsatz verhindert werden. (Aebersold 2009, 359). Die Ausrichtung des Strafvollzugs sollte deshalb alltagsnah ausgelegt werden, damit die Eingewiesenen für die Freiheit wichtige Lebenstechniken erlernen können. (Schwander 2014, 386)

Der Strafvollzug muss seine Fürsorgepflicht wahrnehmen und die Betreuung der Eingewiesenen gewährleisten (Betreuungsgrundsatz) (Aebersold 2009, 359). Durch den Freiheitsentzug werden die eingewiesenen Personen in ihrer Selbstverantwortung eingeschränkt und deshalb muss der Staat eine erhöhte Verantwortung wahrnehmen. (Schwander 2014, 386)

Da die negativen Auswirkungen des Strafvollzugs auf die Individuen bekannt sind, gilt es diese zu minimieren. Dies wird durch den Entgegenwirkungs- und Gegensteuerungsgrundsatz postuliert. Beispielsweise sollen Passivität, Isolation und Eintönigkeit vermieden werden. (Aebersold 2009, 359). Schwander (2014, 386) ergänzt, dass es Kontakte nach aussen, Aktivitäten und die Selbstverantwortung zu fördern gilt.

Als letztes besteht der Sicherheitsgrundsatz. Der Strafvollzug dient dem Schutz der Gesellschaft. Zudem muss der Schutz der Miteingewiesenen und des Personals gewährleistet sein und es müssen weitere Straftaten innerhalb der Justizvollzugsanstalt vermieden werden. (Aebersold 2009, 359)

2.1 Gefängnisarten

Geschlossene Strafanstalten

Geschlossene Strafanstalten sind für Personen, bei welchen eine besondere Fluchtgefahr oder ein hohes Risiko besteht, eine weitere Straftat zu begehen. Die Dauer der Haftstrafe ist hierbei eher zweitrangig. Charakteristisch für geschlossene Justizvollzugsanstalten sind die hohe Belegungsrate und ein hoher Anteil an Personen mit Ausländerstatus. Der hohe Anteil an nicht schweizerischen Bürger und Bürgerinnen kann damit erklärt werden, dass die Fluchtgefahr bei Menschen ohne Wohnsitz in der Schweiz als viel höher eingestuft wird. Deshalb werden sie oft, unabhängig von der Straftat, in geschlossene Anstalten platziert. Justizvollzugsanstalten können verschiedene Abteilungen haben, beispielsweise eine Hochsicherheitsabteilung in einer geschlossenen Anstalt oder eine geschlossene Abteilung in einer offenen Anstalt. (Schulthess 2006,72-73)

In geschlossenen Anstalten gilt für die Eingewiesenen eine Arbeitspflicht. Eingewiesene können beispielsweise handwerkliche Tätigkeiten ausführen. Zudem haben sie die Möglichkeit eine Lehre oder eine Anlehre zu absolvieren. Häufige Abteilungen in geschlossenen Anstalten sind: Buchbinderei, Korberei, Schreinerei, Druckerei, Kartonage, Metallwerkstatt, Malerei, Ablaugerei und Schneiderei. (Schulthess 2006, 123)

Offene Strafanstalten

Offene Justizvollzugsanstalten verfügen über weit weniger Sicherungen als die geschlossenen Anstalten. Dies bedeutet konkret, dass es keine Gitter vor den Fenstern und keinen abgesperrten Spazier- oder Freizeithof gibt. Die eingewiesenen Personen werden höchstens über Nacht in ihre Zellen eingesperrt. Personen, welche nicht als fluchtgefährdet gelten und für die Gesellschaft nicht als gefährlich eingestuft werden, werden in offenen Strafanstalten untergebracht. Diese Art von Justizvollzug verlangt eine hohe Eigenverantwortung der Eingewiesenen. Die meisten Disziplinierungen geschehen durch verspätete Rückkehr aus dem Hafturlaub oder Drogenkonsum und nur eher selten wegen eines Fluchtversuches. Fast alle offenen Strafanstalten verfügen über eine geschlossene Abteilung für auffällig gewordene Eingewiesene. Die Kosten für offene Vollzugsanstalten sind wesentlich tiefer als für geschlossene. (Schulthess 2006, 152-155)

Häufig sind offene Vollzugsanstalten landwirtschaftlich aktiv. Oft verfügen sie über grosse Flächen für den Anbau von Pflanzen und für die Tierhaltung. Gärtnereien und Läden, in denen das Angebaute verkauft wird, sind sehr beliebt. Des Weiteren bieten sie ähnliche Arbeitsangebote an wie die geschlossenen Strafanstalten und es herrscht ebenfalls Arbeitspflicht. (Schulthess 2006, 123)

Massnahmenvollzug

Es gibt unterschiedliche sichernde Massnahmen. Dies sind die therapeutischen Massnahmen, die Verwahrung und die «anderen Massnahmen». Sichernde Massnahmen werden verordnet, wenn eine «normale» Haftstrafe nicht genügt, der Häftling in Behandlung muss oder grosses Risiko für weitere Straftaten besteht und somit die allgemeine Sicherheit gefährdet ist. Eine Stufe der sichernden Massnahmen ist die Verwahrung. Diese wird bei Personen mit schweren psychischen Störungen, diagnostiziert durch einen Psychiater oder eine Psychiaterin, angeordnet und bei Menschen, bei denen die gesamten Lebens- und Tatumstände als sehr schwierig eingestuft werden. Sichernde Massnahmen sind somit für Straffällige mit psychischen Störungen, mit Suchterkrankungen, für junge Erwachsene (bis 25 Jahre) und für Jugendliche. Wie in den anderen Arten des Vollzuges gilt auch im Massnahmenvollzug eine Arbeitspflicht. (Schulthess 2006, 176-179)

2.2 Risikoorientierter Sanktionenvollzug

Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Justizvollzug in der Schweiz und den verschiedenen Befragungen sind wir immer wieder auf den Begriff ROS gestossen. Das Konzept des Risikoorientierten Sanktionenvollzuges (ROS) wurde im Rahmen eines vom Bundesamt für Justiz geförderten Modellversuchs getestet. Die Testphase fand zwischen 2010 und 2013 in den Kantonen St. Gallen, Luzern, Zürich und Thurgau statt und wurde anschliessend evaluiert. Daraufhin entschieden diese Kantone, ROS in der Praxis

des Massnahmen- und Strafvollzugs sowie in der Bewährungshilfe umzusetzen. Im Jahr 2016 fand die Implementierung der restlichen Ostschweizer Kantone (Appenzell Inner- rhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden und Schaffhausen) des Strafvollzugskonkordats statt. Im Jahr 2018 führten sämtliche Kantone des Strafvollzugskonkordats Nordwest- und Innerschweiz (Aargau, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Bern, Obwalden, Nidwalden, Schwyz, Solothurn, Uri, Zug) den Risikoorientierten Sanktionenvollzug ein. (rosnet.ch 2021, online)

Die Resozialisierung Straffälliger kann nur durch eine gezielte Senkung des Rückfallrisikos und der gleichzeitigen Stärkung ihrer Ressourcen nachhaltig gelingen. In einem integrierten Prozess strukturiert und systematisiert ROS die Arbeit mit Eingewiesenen und nutzt dabei bewährte wissenschaftliche Erkenntnisse. ROS basiert auf empirisch fundierten Wirksamkeitsprinzipien. Darunter können Grundsätze vollzugspraktischer Handlungen verstanden werden, deren Realisierung zu einem möglichst hohen Grad rückfallpräventiv wirken. Die wichtigsten Wirksamkeitsprinzipien lassen sich folgendermassen zusammenfassen: das Risikoprinzip (risk principle), das Bedarfsprinzip (need principle), und das Ansprechbarkeitsprinzip (responsivity principle). (rosnet.ch 2021, online)

Im Schlussbericht des Modellversuchs vom Amt für Justizvollzug Zürich (2014, online) steht geschrieben, dass ROS als Arbeitsmodell entwickelt wurde, welches die Kooperation mit den verschiedenen Vollzugseinrichtungen und die Arbeit der Vollzugsbehörde leitet. ROS ist ein Ansatz zur systematischen Ausrichtung der Interventionsplanung und -durchführung, Ansprechbarkeit der straffälligen Person und der Interventionsbedarf über den gesamten Vollzugsverlauf hinweg. Dadurch werden eine bessere Rückfallprävention und eine sozial reintegrative Wirkung gewährleistet.

3 Soziale Arbeit im Justizvollzug

Das Ziel des folgenden Kapitels ist es, ein Verständnis über die Soziale Arbeit im Justizvollzug zu bieten. Dabei wird ein Einblick in die Arbeit der Professionellen in diesem Berufsfeld gegeben. Menschen, welche in eine Justizvollzugsanstalt eingewiesen wurden, befinden sich in einem sogenannten Zwangskontext. Folgend wird aufgezeigt, wie ein Zwangskontext entstehen kann und was Zwangskontexte mit Sozialer Arbeit verbindet. Zudem werden die verschiedenen Arten der Kontaktaufnahme mit Sozialen Diensten aufgezeigt. Innerhalb von Zwangskontexten spielt das Thema Motivation eine wichtige Rolle. Wir fragen uns, wie die Sozialarbeitenden vorgehen, um die Eingewiesenen für die Zusammenarbeit zu motivieren. Diese Frage und die Motivationsentstehung sowie –Faktoren werden beleuchtet. Zudem wird eine Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld Hilfe und Kontrolle dargelegt, welches in Zwangskontexten entstehen kann. In Zusammenhang mit diesem Spannungsfeld werden Themen wie totale Institution, Tripelmandat, Rollenklärung, Resozialisierung, Berufskodex und Beziehungsgestaltung thematisiert. Wir entschieden uns für diese Konzepte, da sich durch unsere Recherchen herausstellte, dass dies Herausforderungen für die Soziale Arbeit im Justizvollzug mit sich bringt.

3.1 Soziale Arbeit im Zwangskontext

Ein Zwangskontext liegt dann vor, wenn jemand durch gesetzliche Vorgaben zur Kontaktaufnahme mit einem Sozialen Dienst verpflichtet ist oder wenn andere Menschen jemanden drängen, einen Sozialen Dienst aufzusuchen. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle fremdinitiierten Kontaktaufnahmen mit Sozialen Diensten Zwangskontexte sind. Trotzdem sind viele methodisch relevante Aspekte, wie beispielsweise motivationale Faktoren wie Veränderungsstufen oder die Push- und Pullfaktoren, in Zwangskontexten und bei fremdinitiierten Kontakten vergleichbar. Ausserdem ist wichtig zu erwähnen, dass nicht in allen Zwangskontexten «Zwang» im engeren Sinne ausgeübt wird. (Kähler, Zobrist 2017, 14). Zwang im engeren Sinne wirkt direkt auf die Handelnden und wird gegen den Willen der Betroffenen und gegen deren Widerstand mit rechtlichen, physischen oder psychischen gewaltförmigen Mitteln durchgesetzt. Im Gegensatz dazu gibt es den Zwang im weiteren Sinne. Dieser entspricht den materiellen, sozialen oder zwischenmenschlichen Einschränkungen der Entscheidungsfreiheit und Handlungsmöglichkeiten. Bei dieser Art von Zwang gibt es stets Handlungsalternativen, was bedeutet, dass die Handlungsoptionen breitflächiger sind als beim engeren Zwang. (Kähler, Zobrist 2017, 25)

Zwangskontexte stellen die Mission der Sozialen Arbeit im Kern infrage. (Kähler, Zobrist 2017, 16). Bevor der Blickwinkel auf die Entstehung von fremdinitiierten Kontakten und Zwangskontexten in der Sozialen Arbeit gerichtet wird, sollte zunächst der Prozess der Hilfesuche betrachtet werden. Somit können die Bedeutung und Dynamik der Initiative zur Kontaktaufnahme mit Sozialen Diensten besser verstanden werden. Es müssen viele Voraussetzungen erfüllt sein, damit Menschen aus Eigeninitiative einen Sozialen Dienst aufsuchen. Etwa nur ein Drittel behandlungsbedürftiger Klienten und Klientinnen mit psychischen Auffälligkeiten nehmen professionelle Hilfe in Anspruch. Auch in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit gibt es förderliche und hinderliche Faktoren, um mit einem Sozialen Dienst in Kontakt zu treten oder das Problem anderweitig zu bewältigen.

Die Klienten und Klientinnen haben meist bereits mehrere Stufen der emotionalen, kognitiven und sozialen Auseinandersetzung durchlaufen, bevor sie sich bei einem Sozialen Dienst melden.

Es gibt zwei verschiedene Arten von Initiativen der Kontaktaufnahme mit Sozialen Diensten (Kähler, Zobrist 2017, 20). Dies kann durch Netzwerkangehörige oder aufgrund rechtlicher Vorgaben geschehen. Bei den Personen, welche Druck ausüben, handelt es sich meist um Angehörige aus dem eigenen Umfeld des Klienten oder der Klientin. So können Partner oder Partnerinnen mit einer Trennung drohen, wenn sich die Person nicht in Behandlung oder Beratung begibt, oder Eltern können ihr Kind gegen seinen oder ihren Willen in eine Einrichtung der Erziehungshilfe geben.

Gerichtliche Entscheidungen können ebenfalls dazu führen, dass Klienten und Klientinnen mit Sozialen Diensten in Kontakt treten müssen. Diese Entscheidungen können auch durch Netzwerkangehörige herbeigeführt werden. Dabei kommen folgende Problembereiche infrage: Straftaten, Suizidalität, Verwahrlosung, sexueller Missbrauch und Vernachlässigung. Die fremdinitiierte Kontaktaufnahme durch rechtliche Vorgaben eröffnet Chancen, etwas in Bewegung zu setzen, was sonst nicht in Bewegung käme. (Kähler, Zobrist 2017, 23-25)

3.1.1 Motivation

In Zwangskontexten spielt die Motivation und die Motivierbarkeit der Klientel für Veränderungsprozesse eine wichtige Rolle. Der Begriff Motivation bezeichnet ganz allgemein die aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiv bewerteten Zielzustand. Bei den Fragen der Motivation geht es zunächst um das Verfolgen eines angestrebten Ziels und um diejenigen psychischen Prozesse, die mit dem Setzen von Zielen und deren Verfolgung aufgrund der Realisierbarkeit und Wünschbarkeit zu tun haben. Die Motivationspsychologie befasst sich beispielsweise damit, warum es bei gewissen Entschlüssen leichtfällt, diese in die Tat umzusetzen und bei anderen nicht. Motivation hat mit Kognitionen, also Bewertungen von Zuständen, als auch mit emotionaler Vermittlung zu tun. Prinzipiell gibt es keine unmotivierten Menschen. Solange ein Mensch lebt, hat er einen Antrieb, wie beispielsweise die Motivation, seinen Hunger zu stillen. Das heisst also, wenn Fachkräfte von Unmotivierten reden, bedeutet dies nicht, dass ein Mensch völlig motivationslos ist. Es ist vielmehr so, dass sich die Motivationslage nicht so darstellt, wie es für eine optimale Beratungssituation verlangt wird. Zudem muss beachtet werden, dass Menschen auf die gleiche Situation zu unterschiedlichem Verhalten motiviert sind. Das lässt darauf schliessen, dass interindividuelle Unterschiede von Situationsbeurteilungen massgeblich für die Entstehung von Motivation sind. Dabei stehen die Problemeinsicht oder die Einschätzung der eigenen Möglichkeiten im Fokus. (Klug, Zobrist 2016, 19-20)

Motivationsentstehung und -faktoren

Aufgrund genetischer Voraussetzungen und sozialen Lernerfahrungen bewerten Menschen die gleiche Situation unterschiedlich. Das bedeutet, dass sie unterschiedliche Ausgänge antizipieren, was zu unterschiedlichen Emotionserwartungen und emotionalen Reaktionen führt. Dies kann beispielsweise folgendermassen erklärt werden: Zwei Menschen nehmen am selben Test teil. Eine Person wird wahrscheinlich durchfallen, da

sie sich nicht gut vorbereitet hat. Die andere Person ist gut vorbereitet und neugierig auf die Aufgaben. Somit erfährt die erste Person ein Gefühl der Angst, während die zweite Person ein Gefühl der Herausforderung erlebt. Obwohl beide Personen dieselbe Situation erlebt haben, wurde sie von beiden ganz unterschiedlich wahrgenommen. (Klug und Zobrist 2016, 20)

Welche Arten von Motivation gibt es? Und worin liegen die Unterschiede? Traditionell wird zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation unterschieden. Intrinsische Motivation wird als Wunsch oder Absicht, eine bestimmte Lernhandlung durchzuführen, definiert. Dabei erscheint die Handlung selbst interessant, spannend oder zufriedenstellend. Somit unterliegt der Antrieb, eine Handlung auszuführen, der Bewertung des Guten durch die betreffende Person selbst. Hinzu kommt das Abwägen von Nutzen und Kosten, der Veränderung unter Einbezug des Nutzens und der Kosten unter Beibehaltung des bisherigen Lebensstils. Der Mensch erlebt sich dabei als selbstwirksam und selbstbestimmt. Die extrinsische Motivation hingegen ist der Wunsch oder die Absicht, eine Handlung durchzuführen, um positive Folgen herbeizuführen oder negative zu vermeiden. Diese Folgen haben dabei nichts mit der Handlung oder ihrem Gegenstand zu tun. Wenn der Mensch nicht die innere Überzeugung hat, sich verändern zu müssen, passt er sich den äusseren Regeln an, um dem Drängen anderer zu entgehen. Insofern wird das Handeln als external motiviert nur so lange aufrechterhalten, wie der äussere Druck besteht. Als entscheidenden Unterschied zwischen extrinsischer und intrinsischer Motivation wird die Attribution angegeben, welche die handelnde Person vornimmt. Die Frage dabei lautet, ob sie externale oder internale Ursachen für ihre Probleme und Ziele annimmt. Die Bindung an Veränderungsziele ist stärker ausgebildet, je intrinsischer die Motivation ist. Die extrinsische Motivation hingegen hat keine Auswirkung auf die Zielbindung. (Klug, Zobrist 2016, 21)

Motivierende Gesprächsführung

Durch die Befragungen stiessen wir immer wieder auf die motivierende Gesprächsführung. Zu einem elementaren Bestandteil dieser Gesprächsführung gehört ihre partnerschaftliche Natur. Ein autoritäres Übergeordnetsein wird vermieden und stattdessen eine partnerschaftliche Beziehung vermittelt. Anstatt zu ermahnen, überreden, unterstützen oder argumentieren zieht diese Methode der Gesprächsführung vor, zu erforschen. Es wird versucht, eine positive, zwischenmenschliche Atmosphäre zu schaffen, welche Veränderung fördert, aber nicht zwingt. Bei der Anwendung dieser Methode sollen die eigenen Erwartungen bewusst gemacht und stetig überprüft werden. Der zwischenmenschliche Prozess dieser Gesprächsführung ist geprägt vom Zusammentreffen verschiedener Intentionen. Ohne das Bewusstsein darüber, was von sich selbst in den Prozess eingebracht wird, fehlt die Hälfte des Bildes. (Miller, Rollnick 2004, 53-54)

Der Gesprächsführer oder die Gesprächsführerin ist entsprechend der partnerschaftlichen Rolle nicht darauf bedacht, Verständnis, Realität oder Einsicht zu vermitteln, sondern diese hervorzurufen. Bei der motivierenden Gesprächsführung geht es nicht um ein Entrichten oder Aufopfern, sondern um ein Herauskitzeln oder Hervorlocken der Motivation aus der Person. Die intrinsische Motivation muss gefunden und sichtbar gemacht werden. Die Verantwortung für eine Veränderung liegt bei dieser Methode der Gesprächsführung beim Klienten oder bei der Klientin. Die Selbstbestimmung der Person

wird respektiert und sie hat jederzeit die Freiheit, einen Rat anzunehmen oder abzulehnen. Die intrinsische Motivation zu erhöhen ist das übergreifende Ziel. Damit soll die Veränderung von innen entstehen und stets den Zielen und Werten des Klienten oder der Klientin dienen.

3.2 Das Spannungsfeld Hilfe und Kontrolle

Es gibt immer wieder Menschen, welche sich nicht an die gängigen Vorstellungen von Ordnung halten und genau da findet die Soziale Arbeit ein Tätigkeitsfeld. In der Sozialen Arbeit spielen zum Beispiel Themen wie Armut, Migration und Arbeitslosigkeit eine Rolle. Hierbei werden durch sozialarbeiterische oder sozialpädagogische Interventionen Lösungen gesucht. Eben diese Interventionen erfolgen jedoch nicht immer durch Freiwilligkeit der Klienten und Klientinnen. In der Vergangenheit wurden Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen und Sozialarbeitende eher Fürsorger und Fürsorgerinnen, Erzieher und Erzieherinnen oder auch Armeninspektoren und Armeninspektorinnen genannt. Diese hatten den Ruf, die Menschen zu zwingen, gewisse Interventionen zu vollziehen. Die gesellschaftliche Ordnung stand stark im Fokus und die individuellen Bedürfnisse der Klienten und Klientinnen waren zweitrangig. Dies hat mit der Werterhaltung des jeweiligen Zeitalters zu tun. Beispielsweise wurden Kinder ihren Eltern, im Übergang zum 20. Jahrhundert, viel öfter und schneller weggenommen sowie den Eltern die Fürsorgepflicht entzogen. Zudem wurden häufig Vormundschaften gestellt. Das Ziel war es, die Personen wieder «auf den richtigen Weg» zu bringen und dies auch gegen deren Willen. Weiter zurück in der Geschichte, wurden Frauen zur Abtreibung und Sterilisation gezwungen. Für ihre Zustimmung wurden sie unter Druck gesetzt, indem ihnen mit einer Einweisung in eine geschlossene Anstalt gedroht wurde. (Haus 2012, 10-11)

Haus (2012, 12) beschäftigte sich unter anderem mit der Frage, wie aktuell der vor-schnelle Zwang heutzutage noch ist. Die Willkür der Massnahmen hat deutlich abgenommen. Dennoch steht die Soziale Arbeit immer noch in einem starken Spannungsfeld. Einerseits stehen das Wohl und die Bedürfnisse der Klienten und Klientinnen und die Förderung ihrer Selbständigkeit im Vordergrund. Auf der anderen Seite sind Strukturen und Institutionen, an deren Vorgaben es sich zu halten gilt. Häufig führt dies zu einem Widerspruch der Überzeugungen der Sozialen Arbeit. Sie will Not lindern und die Autonomie einer jeden Person fördern. Zwang kann jedoch in der Sozialen Arbeit auch seine Berechtigung haben. Dies aber nur dann, wenn dieser zwangsmässige Eingriff neue Möglichkeiten für den Klienten oder die Klientin schafft.

Viele Sozialarbeitende kommen im Laufe ihres Berufslebens in Kontakt mit Klienten und Klientinnen, welche unfreiwillig ihre Dienste in Anspruch nehmen müssen. Deshalb sind bei der Arbeit mit solchen Klienten und Klientinnen das Motivieren und der Aufbau einer vertrauensvollen Basis von Bedeutung. Dabei darf nie vergessen werden, dass die Grundlage dieser Zusammenarbeit darauf beruht, dass der Staat im Verhalten des Klienten oder der Klientin ein Problem sah und daraufhin eine Intervention anordnete und nicht der Klient oder die Klientin selbst ein Problem erkannte. Das Ziel der Sozialarbeitenden ist eine Änderung des Verhaltens der Klientin oder des Klienten, was unabdingbar zu einem Interessenkonflikt zwischen ihnen und dem Klienten oder der Klientin führt. Darum ist deren Einstellung häufig pessimistisch, ablehnend oder gleichgültig. Oftmals haben die Klienten und Klientinnen das Gefühl, sie könnten überhaupt keinen Einfluss

mehr darauf nehmen, wie es weitergeht. Deshalb sollten ihnen Sozialarbeitende die Möglichkeiten klar aufzeigen und etwas Spielraum für Entscheidungen lassen. Letztendlich müssen sich die Klienten und Klientinnen entscheiden, ob sie ihr Verhalten anpassen wollen oder die Konsequenzen tragen möchten. Damit jedoch die Änderung des Verhaltens von Dauer ist, ist der eigene Wille nötig. Durch das Stärken von Fähigkeiten, Kompetenzen und Ressourcen werden grössere Erfolge erzielt. Veränderungen lösen bei den Klienten und Klientinnen nämlich nicht immer Freude aus, sondern eher Angst und Furcht. (Conen 2012, 13-14). Conen (2012, 14) ist der Meinung, dass die Mitarbeitenden in Institutionen der sozialen Kontrolle den Zwang ausüben sollten und nicht die Professionellen, welche konkret mit den Klienten und Klientinnen an den Veränderungen arbeiten.

Die Klienten und Klientinnen sollten unbedingt von Beginn an beim Mitgestalten des Unterstützungsprozesses miteingebunden werden. Bei der Arbeit im Zwangskontext ist Transparenz ein wichtiger Begriff. Der Auftrag, der Wissensstand über die Person, die Art der Kontrolle und Vereinbarungen sollten stets offengelegt werden. Ebenfalls mögliche Sanktionen bei Nichteinhaltung von Vereinbarungen müssen angesprochen werden. Das Schaffen einer minimalen Vertrauensbasis zwischen dem Klienten oder der Klientin und dem Professionellen oder der Professionellen ist unentbehrlich. Dies kann jedoch schwierig sein, da die Klienten und Klientinnen häufig nur negative Erfahrungen mit Behörden gemacht haben. Misstrauen und Widerstand sollten angesprochen werden. (Stotz 2012, 15-16)

Es stellt sich die Frage nach der Motivierbarkeit der Klienten und Klientinnen im Massnahmenvollzug. Die Eingewiesenen sehen sich häufig als Opfer der Justiz und nicht als Täter oder Täterin und lehnen die Fachkräfte in den Justizvollzugsanstalten ab. Die erste grosse Hürde für die Sozialarbeitenden im Strafvollzug ist demnach einer Person zu erklären, dass sie nun einen Veränderungsprozess durchlaufen muss, welche denkt keine Probleme zu haben. Dieser kann unter Umständen mehrere Jahre dauern. Die Arbeit mit den Klienten und Klientinnen ist individuell und es muss sich herangetastet werden, welche Methode funktioniert. Die Möglichkeiten sind insoweit eingeschränkt, dass sie innerhalb des rechtlichen Rahmens sind und die Regeln im Massnahmenvollzug nicht missachtet werden. (Eicher-Hulliger, Schär 2012, 20-21)

Die Soziale Arbeit zeichnet sich durch Hilfe- und Unterstützungsprozesse und durch die Analyse der jeweiligen Lebenssituation der Klientin oder des Klienten aus. Somit sollten sich die Professionellen der Sozialen Arbeit mit den Ressourcen des Einzelnen oder der Einzelnen auseinandersetzen, aber auch mit den gegebenen und unveränderbaren Strukturen, welche beispielsweise im Justizvollzug herrschen. Die Soziale Arbeit im Strafvollzug ist in Strukturen eingebunden, welche nicht immer dieselben Schwerpunkte setzen wie sie selbst. (Kawamura-Reindl, Schneider 2015, 71-72). Gemäss Cornel (2012, 189) sollte die Soziale Arbeit ihre Kernpunkte, trotz der Einbindung in die institutionellen Kontexte, beibehalten. Diese sind die Orientierung an den Menschenrechten, die Verbesserung der Lebenslagen, die soziale Gerechtigkeit und die Verbesserung der Chancen der Individuen.

Die Ausgangsbedingungen sind in der Arbeit im Strafvollzug dadurch geprägt, dass sich die Klienten und Klientinnen unfreiwillig in den Justizvollzugsanstalten befinden. Als

erster Schritt sollte die Sicht der Klienten und Klientinnen betrachtet werden und beobachtet werden, wie sie auf diese neue Situation reagieren. Durch motivierende Gesprächsführung kann versucht werden, den Eingewiesenen eine neue Sichtweise aufzuzeigen. Auch wird die Wichtigkeit der Transparenz den Klientinnen und Klienten gegenüber erwähnt. Die Beziehung kann ansonsten von Misstrauen, Reaktanz und Angst geprägt sein. Somit entsteht ein Spannungsfeld zwischen dem Aufbau einer tragfähigen Beziehung und den Forderungen der Institution, welche umzusetzen sind. (Kawamura-Reindl, Schneider 2015, 83)

3.2.1 Totale Institution

Um die Strukturen eines Justizvollzuges besser zu untersuchen und Bezug auf das Spannungsfeld zu nehmen, befassen wir uns mit der Totalen Institution. Die totale Institution wurde von Erving Goffman beschrieben. Sein Buch dazu wurde 1961 verfasst und veröffentlicht. 1973 folgte die deutsche Übersetzung und mittlerweile liegt die 19. Auflage vom Jahr 2014 vor.

Es gibt zwei typische Beispiele für totale Institutionen. Zum einen sind dies geschlossene psychiatrische Kliniken und zum anderen Justizvollzugsanstalten. Goffman schreibt, die Grundmerkmale einer totalen Institution werden durch Einschränkungen des sozialen Kontaktes nach aussen und die Abgrenzung zur Aussenwelt beispielsweise durch verschlossene Türen, Tore, Mauern und Stacheldraht gekennzeichnet. (Goffman 2014, 15-16)

Die totalen Institutionen können in 5 Gruppen eingeteilt werden. Die erste Gruppe sind Waisenheime, Altersheime und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen. Diese Menschen gelten als harmlos, können jedoch nicht selbständig leben. Die zweite Untergruppe ist für Menschen, die unbeabsichtigt eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen. Dies sind zum Beispiel Menschen mit einer ansteckenden Krankheit. Die nächste Gruppe sind jene, welche zum Schutz der Bevölkerung weggesperrt werden. Hierbei steht das Wohlergehen dieser Personen nicht an erster Stelle, da die Bedrohung als absichtlich gilt. Darunter fallen Justizvollzugsanstalten. Bei der vierten Gruppe geht es darum, dass Arbeitsaufträge scheinbar besser ausgeführt werden können. Hierbei handelt es sich um Kasernen, Internate oder Arbeitslager. Die fünfte und letzte Gruppe ist eine Art Zufluchtsort vor der Aussenwelt und vermittelt religiöse Werte. Dies sind Klöster, Abteien und religiöse Wohngemeinschaften. (Goffman 2014, 16)

In der Gesellschaft ist es üblich, dass eine Person das Wohnen, Arbeiten und die Freizeit an verschiedenen Orten verbringt. Eine Person arbeitet, wohnt und verbringt ihre Freizeit meist nicht mit denselben Personen. Zudem untersteht diese Person nicht den ganzen Tag denselben Autoritäten. Somit wird der Alltag in drei Bereiche unterteilt: das Wohnen, das Arbeiten und die Freizeit. Eines der Hauptmerkmale einer totalen Institution ist, dass diese drei Lebensbereiche nicht mehr voneinander getrennt werden. Menschen in totalen Institutionen leben, arbeiten und verbringen die Freizeit an ein und demselben Ort. Die Lebensbereiche finden stets unter derselben Autorität statt. Des Weiteren verbringen die Personen ihre Freizeit und ihre Arbeitszeit in solchen Anstalten jeden Tag mit denselben Menschen. Dies sind Leute, welche eine Art Schicksalsgenossen oder Schicksalsgenossinnen sind. Jeder und jede von ihnen hat dieselben Rechte und Pflichten und

wird gleich behandelt. Ein weiteres Merkmal ist der genau strukturierte Tagesablauf, wobei eine Aktivität auf die nächste folgt. Diese erzwungenen Tätigkeiten werden von exakten Regeln umrahmt. (Goffman 2014, 17)

In totalen Institutionen ist die Trennung zwischen Aufsichtspersonal und sogenannten Insassen und Insassinnen sehr strikt. Mengenmässig sind die Aufsichtspersonen den Eingewiesenen unterlegen. Jedoch liegt die Autorität ausschliesslich bei den Aufsehern und Aufseherinnen. Im Gegensatz zu den überwachten Personen kann das Personal die totale Institution nach ihrer Schicht verlassen und ist befugt, Kontakt nach aussen zu haben. Goffman (2014, 19) beschreibt die Beziehung zwischen dem Personal und den Eingewiesenen als angespannt und durch Stereotypen gekennzeichnet. Das Personal sieht die Eingewiesenen als nicht vertrauenswürdig und verschlossen und die Eingewiesenen das Personal als herablassend und arrogant. Es besteht kaum eine soziale Mobilität und die Hierarchie ist klar definiert. (Goffman 2014, 18-19)

Diese Gegebenheiten haben Auswirkungen auf das Personal sowie auf die Eingewiesenen. Infolge einer Inhaftierung kann bei den eingewiesenen Personen eine «Diskulturation» stattfinden. Goffman (2014, 24-34) erklärt dies so, dass bei einem langen Aufenthalt in einer Justizvollzugsanstalt verlernt werden kann, wie das Leben ausserhalb zu organisieren ist. Die Individualität der Menschen geht durch das Tragen einheitlicher Kleidung und den Entzug von persönlichen Gegenständen verloren. Die Privatsphäre wird stark eingeschränkt. Bei Besuchen von Angehörigen ist beispielsweise stets eine Aufsichtsperson anwesend und die Gespräche werden überwacht. Des Weiteren können die eingewiesenen Personen ihre Zeit selten allein verbringen. Die Zellen können durchsucht werden, sodass alle Gegenstände in den Zellen offengelegt werden. Das Leben in einer totalen Institution beschränkt demnach die Möglichkeit, sich persönlich zu entfalten. Die selbstständige Lebensführung und Lebensplanung sind stark begrenzt. Die Eingewiesenen werden als Kriminelle behandelt und dies führt dazu, dass sie sich mit dieser Identitätsrolle auseinandersetzen müssen. So können Identitätsrollen zu einer sozialen und psychischen Wirklichkeit werden. Die eingewiesenen Personen sind gezwungen, diverse Demütigungen wie Leibesvisitationen oder das Einholen um Erlaubnis für Dinge, die sie als Erwachsene sonst selber entscheiden können, hinzunehmen. (Goffman 2014, 24-34) Dörr und Klomann (2019, 233-234) erklären, dass nicht nur die Eingewiesenen von der totalen Institution betroffen sind, sondern auch Familienangehörige. Dies zeigt die Totalität nach aussen. Die Besuchszeiten sind vorgegeben und wie bereits erwähnt von Sicherheitspersonal überwacht. Zudem beschreibt Stöver (2009, 282-284) die gesundheitlichen Folgen für die Eingewiesenen aufgrund der totalen Institution. Einige davon sind: zu wenig Bewegung, Unterforderung, Reizarmut, Depressionen, Passivität, Interessenverlust, Motivationsverlust, Antriebslosigkeit, Abstumpfung und Angststörungen.

Beim Personal gibt es ebenfalls Auswirkungen. Die Arbeitsbedingungen in totalen Institutionen sind für die Mitarbeitenden erschwert. Sie sind den Regeln und Strukturen dieser Institutionen unterlegen. Kormeier (2002, 231) untersuchte die Arbeitsbedingungen für das Personal im allgemeinen Vollzug. Am meisten wurden der schwache Informationsfluss und die geringe Einbindung in Entscheidungsprozessen bemängelt. Sie ist der Meinung, dass das System der totalen Institution die Belastung auf das Personal verstärkt. Das Misstrauen gegenüber den überwachten Personen wirkt sich auf die

Arbeitseinstellung aus. Die Mitarbeitenden sind gezwungen, sich von den Problematiken der Eingewiesenen zu distanzieren, was ein emotionales Abstumpfen fördert. (Kormeier 2002, 231)

Einer der grösseren Kritikpunkte an Goffmans Forschungen war, dass das von ihm untersuchte St. Elizabeth Hospital nicht stellvertretend für andere psychiatrische Einrichtungen und keinesfalls für alle anderen totalen Institutionen stehen kann. Zudem habe Goffman seine Ergebnisse nicht genügend gestützt und nach den Ergebnissen zu wenig weitere Nachforschungen angestellt, welche Fehlinterpretationen hätten verringern können. (Dollinger und Schmidt 2007, 256-259). Zudem wird gesagt, dass Goffman sich zu sehr auf die Autoritäten konzentriert hat und den therapeutischen Aspekt zu wenig erforschte. Des Weiteren hat sich der historische Kontext im Vergleich zu heute stark verändert und diese historische Entwicklung wurde zu wenig beachtet. (Weinstein 1994, 356-359)

Dollinger und Schmidt (2007, 256-258) sind der Meinung, dass Goffmans Vorgaben zu einem gewissen Grad immer noch aktuell sind. In der heutigen Zeit ist das Ziel der Justizvollzugsanstalten die Resozialisierung der kriminell gewordenen Personen in die Gesellschaft. Dieses Ziel wird jedoch nicht immer erfüllt, wie die Rückfallquoten der entlassenen Eingewiesenen zeigen. Goffman war bereits damals der Meinung, dass dies irrelevant ist, da dieses Ziel die Institutionen legitimieren und eher wenig mit dem wirklichen Leben innerhalb der Institutionen gemeinsam hat. Dies ist gemäss Dollinger und Schmidt (2007, 256-259) immer noch so. Dörr und Kломann (2019, 233) beschäftigen sich zudem mit der Frage, inwiefern das Leben unter den Bedingungen einer Justizvollzugsanstalt die Eingewiesenen auf das Leben in der «echten Welt» vorbereiten kann. Damit beziehen sie sich auf die Bedingungen einer totalen Institution, welche zum Teil auch heute noch so sind. Beispielsweise arbeiten eingewiesene Personen immer noch oft in den Justizvollzugsanstalten und der Kontakt nach aussen ist auch heutzutage beschränkt. Sie leben mit ihren «Schicksalsgenossen und Schicksalsgenossinnen» unfreiwillig zusammen und sind in ihrer Selbstbestimmung noch immer eingeschränkt.

Für die vorliegende Bachelorarbeit ist die totale Institution insofern von Bedeutung, da sie wie oben bereits erwähnt noch Punkte beinhaltet, welche auch in der heutigen Zeit aktuell sind. Beispielsweise sind die geschlossenen Justizvollzugsanstalten oder zum Teil die Massnahmenzentren in sich geschlossene Gebäude, in denen sich die Freizeit, das Wohnen und das Arbeiten der eingewiesenen Personen abspielt. Zudem wurde erwähnt, dass die Merkmale der totalen Institution Auswirkungen auf das Personal haben, wovon auch die Sozialarbeitenden betroffen sind. Diese Auswirkungen werden in dieser Bachelorarbeit thematisiert.

3.2.2 Tripelmandat

Das Tripelmandat wird häufig als eines der Spannungsfelder in der Arbeit im Justizvollzug bezeichnet. Das Tripelmandat steht in Zusammenhang mit dem bereits aufgegriffenen Thema des Zwangskontexts. Dieser wird für beide Seiten als eine Art «Zwangsehe» beschrieben. (Klug, Zobrist 2016, 22). Dies ist für die Professionellen sowie für die Klientel der Fall. In der Literatur wird der Fakt, dass nicht nur Hilfe angeboten wird, sondern auch ein Kontrollauftrag besteht, als das Doppelte Mandat beschrieben. Dabei

werden zwei Aufträge verkoppelt: Einerseits das Hilfeangebot für die von der Klientel erkannten und von den Fachkräften ebenfalls so gesehenen Veränderungsbedürfnissen der Klienten und Klientinnen und andererseits die Kontrollaufgabe. Diese Kontrollaufgabe wird als gesellschaftlicher Auftrag gesehen, welcher darin besteht, die gesellschaftlich vorgegebenen Ziele zu erreichen.

Weiter wird erwähnt, dass dieser doppelte Auftrag immer wieder zu grossen Diskussionen unter Theoretikern und Theoretikerinnen und Praktikern und Praktikerinnen geführt hat. Diese sehen dabei ethische Probleme sowie auch Rollenkonflikte. Es soll jedoch nicht der Schluss gezogen werden, dass der Kontrollauftrag der Sozialen Arbeit fremd ist oder dass nichts anderes getan werden kann als abzuwarten, bis der Klient oder die Klientin sich für eine Annahme des Hilfsangebots entscheidet. Somit gibt es also auch im Zwangskontext eine doppelte Aufgabe. Diese setzt sich einerseits aus dem fortdauernden Angebot zur Hilfe zusammen, welche der Klient oder die Klientin jederzeit annehmen oder ablehnen kann. Andererseits kann das Element der Kontrolle, welches sowohl aus der Überwachung der gesellschaftlich formulierten Ziele als auch aus Unterstützungsleistung zur Motivation der Veränderung besteht, nicht abgelehnt werden. Daraus schliesst sich eine unaufhebbare sowie methodisch anspruchsvolle Koppelung zweier nicht identischer Handlungslogiken. (Klug, Zobrist 2016, 22-23)

Das doppelte Mandat als Kernauftrag des Zwangskontextes hat einige Konsequenzen. Eine dieser Konsequenzen ist, dass nicht alles, was im Kontakt zu der Klientel geschieht, Hilfe ist. Hilfe als Angebot beschreibt über das doppelte Mandat folgendes: Hilfe konstituiert sich durch die Annahme des Hilfeangebots durch den Klienten oder die Klientin und ist nicht automatisch da, wenn ein Professioneller oder eine Professionelle einem Klienten oder einer Klientin gegenübersteht. Der Begriff Kontrolle erscheint in diesem Kontext als geeignet, da er in der Fachliteratur aufgeführt ist. Er ist jedoch problematisch, weil die Gefahr besteht, dass der Kontext auf eine reine Überwachung verkürzt werden könnte. Eine weitere Konsequenz ist, dass die Motivation aufgrund des Kontrollkontextes keine Eingangsbedingung bei der Arbeit mit Klienten oder Klientinnen im Zwangskontext ist. Kontrollaufträge sind nämlich rechtliche Vorgaben und keine Aufträge des Klienten oder der Klientin. Die Soziale Arbeit übernimmt vielmehr eine gesellschaftliche Normalisierungsfunktion, was früher schon als ihre Grundfunktion beschrieben wurde. Somit hat die Soziale Arbeit immer auch andere Wurzeln als psychotherapeutische und konnte weder historisch noch fachlich als ein reines Hilfekonstrukt gesehen werden. Die Einstiegsbedingungen der Freiwilligkeit und Eingangsmotivation suggeriert einen optimalen Zustand. Dabei will ein Mensch Hilfe, akzeptiert die Bedingungen der Behandlung und formuliert dies auch. Dieser Idealzustand ist nicht nur in Zwangskontexten nicht zu erwarten, sondern lässt sich kaum in anderen psychosozialen Beratungsstellen der Sozialen Arbeit erreichen (Klug, Zobrist 2016, 23-24). Eine weitere Konsequenz ist die Motivationsgestaltung als integraler Bestandteil der Arbeit mit dem Klienten oder der Klientin. Wenn Motivation nicht vorausgesetzt werden kann, ist es notwendig, über die motivationalen Gegebenheiten der Klientel Rechenschaft abzulegen. Das bedeutet, dass in jedem Einzelfall diagnostiziert werden muss, welche motivationalen Voraussetzungen vorliegen und mithilfe welcher Strategien diese beeinflussbar sind. (Klug, Zobrist 2016, 25-26)

Die Erweiterung des doppelten Mandats um ein drittes Mandat, das Tripelmandat, wird nun beschrieben. Lambers (2015, 178) erklärt wie das Tripelmandat aufgebaut ist. Dabei verweist er auf Staub-Bernasconis Ansatz, welcher in ein normatives Professionalitätsmodell mündet. Das Modell folgt der Denkfigur gleicher Menschenrechte und der universalen Herstellung sozialer Gerechtigkeit. Aus diesem Selbstverständnis ergibt sich die Erweiterung des Doppelmandates um ein drittes Mandat, die Profession, welche das sogenannte Tripelmandat bildet. Die Soziale Arbeit hat sich dieses dritte Mandat selbst zu geben. Mithilfe dieser Selbstbeauftragung hat die Soziale Arbeit die gesellschaftlichen Machtthemen auf eine professionelle Weise zu bearbeiten und zu diagnostizieren. Dabei muss zwischen negativer, menschenfeindlicher Behinderungsmacht und positiver, menschenfreundlicher Begrenzungsmacht unterschieden werden. Auf diese Weise wird Soziale Arbeit zu einer Menschenrechtsprofession mit transnationaler Zielperspektive. Das dritte Mandat kann mit dem Handeln nach bestem Wissen und Gewissen zusammengefasst werden. Dazu nimmt Staub-Bernasconi (2018, 114) Bezug auf zwei Ebenen. Die erste Ebene beschreibt, dass eine Profession ihr Handeln mit wissenschaftlichem Wissen begründen können muss. Der Fokus dabei liegt auf sozialen Problemen, wobei Menschen in Notlagen unterstützt werden und diese zu einer wissenschaftlichen Diskussion gemacht werden sollen. Wichtig hierbei ist die Überprüfbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse. Die zweite Ebene erläutert die Ethikbasierung einer Profession, auf welche sie sich stützen kann. Dies gilt als wissenschaftliche und ethische Begründungsbasis. Bei Widersprüchen können sich Sozialarbeitende auf die Ethikbasierung berufen. Somit werden sie zur Systemkritik befähigt. Daraus resultiert, dass sie sich von Gesetzen und Aufträgen distanzieren können.

Staub-Bernasconi reflektiert gemäss Lambers (2015, 179) mit der Einführung des Tripelmandates das in der Theoriebildung der Sozialen Arbeit weitgehend anerkannte Doppelmandat als unzureichend für die Entwicklung Sozialer Arbeit als Profession und wissenschaftliche Disziplin. Diese Position leitet sich aus der früh vertretenen These ab, dass Soziale Arbeit der einzige Beruf ist, der seine Verpflichtungen zur Solidarität mit den Leiden der Gesellschaft und an ihrer Kultur nicht aufgeben kann, ohne seinen Berufsinhalt zu verwerfen. Es sollte aber heute noch nicht davon ausgegangen werden, dass das von Staub-Bernasconi thematisierte Tripelmandat die Theoriepositionen der Sozialen Arbeit konsensfähig beschreibt und auch, dass die Mandatsthematik nicht als abgeschlossen anzusehen ist. Der Diskurs um die disziplinäre Verortung Sozialer Arbeit als eine Menschenrechtsprofession und um das Tripelmandat, sowie die Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit als soziale Probleme, wird kontrovers geführt. Das Streben nach sozialer Gerechtigkeit und das Bekenntnis zu Menschenrechten hingegen hat sich national sowie international durchgesetzt.

3.2.3 Resozialisierung

Zu einer der vielen Aufgaben von Professionellen der Sozialen Arbeit im Justizvollzug gehört die Resozialisierung. Cornel (2018, 31) weist darauf hin, dass der Resozialisierungsbegriff weniger ein Fachbegriff mit klar definierter Bedeutung, als vielmehr eine Kurzform oder ein Synonym für ein ganzes Programm ist. Er soll, als Ziel des Strafvollzugs, andere Zweckbestimmungen und die gerechte Vergeltung ablösen. Aus diesem Grund lässt sich nicht exakt rekonstruieren, ob dieser Begriff in seiner Bedeutung als

Wiedereingliederung die Rückführung in die Gesellschaft meint, oder ob sich der Begriff an die Sozialisation im Sinne der primären und sekundären Sozialisation in der Kindheit und Jugend anlehnt. Als Erkenntnis ist heute weit verbreitet, dass es sich dabei um einen lebenslangen Prozess der Sozialisation handelt.

Die Wirksamkeit der Resozialisierung zeigt sich folgendermassen: Resozialisierung ist ein kriminalpolitisches Programm, welches umgesetzt werden muss und vom Ergebnis her zu betrachten ist. Des Weiteren ist ein resozialisierender Strafvollzug keiner, der allein den Anspruch seines Leitbildes trägt, sondern eine Institution, der die Resozialisierung, Wiedereingliederung und die Integration gelingt. Resozialisierung als Anspruch bezieht sein Fundament aus der Menschenwürde, muss aber auch empirisch überprüfbar und machbar sein. Daraus lässt sich schliessen, dass Anmerkungen zur grundsätzlichen Wirksamkeit und zur Machbarkeit zum Begriff der Resozialisierung gehören. (Cornel 2018, 49)

Was also bedeutet Resozialisierung je nach Institution, Problem, Fähigkeiten, Defizit oder Bedarf? Resozialisierung kann die Beratung über persönliche Probleme bedeuten, wobei auf die gesellschaftlichen Voraussetzungen zur Integration nach Straffälligkeit und den damit verbundenen Prozess der Ausgrenzung und Stigmatisierung eingegangen wird. Resozialisierung ist auch für die Verbesserung der Lebenslage und für die Unterstützung der Gestaltung von Übergängen, welche im Kontext von Inhaftierungen und Haftentlassungen von grosser Bedeutung sind, zuständig. Das Angebot der Resozialisierung richtet sich von materiellen Hilfen im Bereich der Absicherung von Lebenshaltungskosten bis hin zur Unterstützung bei der Wohnungssuche. Des Weiteren unterstützt die Resozialisierung bei der Suche und Wahrnehmung von Bildungs- und Ausbildungsangeboten, bei Krisensituationen und bei der Herstellung sozialer Kontakte im Freizeitbereich. Resozialisierung bietet auch Unterstützung bei der Übernahme von Verantwortung für das eigene Verhalten, beim Erwerb von mehr Selbstsicherheit, Solidarität, Konflikt- und Bindungsfähigkeit sowie bei der Erhöhung der eigenen Frustrationstoleranz. Häufig stehen dabei nicht therapeutische oder pädagogische Programme im Vordergrund, sondern das Zurverfügungstellen von Lernfeldern, geschützten Räumen und Zeitphasen, in denen Ausprobieren und Lernen möglich sind. Zu den genannten Hilfen und Massnahmen kann und darf nicht gezwungen werden. (Cornel 2018, 51-52)

Die Inhalte und Methoden der Resozialisierung, sowie die Feststellung, dass zu deren Annahme nicht gezwungen werden kann, dürfen nicht die Einsicht in die Tatsache verstellen, dass die Resozialisierungsangebote häufig von Institutionen und Personen in Anspruch genommen werden, welche Teil des Strafjustizsystems sind und somit Aufgaben der Tatvergeltung wahrnehmen. (Cornel 2018, 53)

Die Resozialisierung wird als Vollzugsziel und Aufgabe für den gesamten Strafvollzug gesehen und es gilt vom ersten Moment an, das heisst von der Aufnahme eines Verurteilten oder einer Verurteilten in den Strafvollzug, zu beachten. (Cornel 2018, 317). Die Soziale Arbeit wirkt im Strafvollzug am Vollzugsziel mit. Die Ziele und Aufgaben der Sozialen Arbeit werden als Tradition klassischer Sozialarbeit und Sozialpädagogik verstanden. Somit sind Bereiche wie soziale Hilfe, psychosoziale Problemlösung, Erziehung, Verhaltensänderungen und Lernen von zentraler Bedeutung. Zu einer der Aufgaben gehört die Hilfe, das Ziel optimaler Entfaltung und befriedigender Lebensweise zu

erreichen. Durch professionelle Interventionen kann dies ermöglicht werden. Eben diese Interventionen muss die Soziale Arbeit zu ihrem Ziel erklären, sei es durch die Prävention sozialer Probleme, die Steuerung sozialer Prozesse, die Planung sozialer Entwicklungen oder durch ihre klassische Aufgabenwahrnehmung. (Cornel 2018, 324)

Weiter erwähnt Cornel (2018, 325), dass der Standort Sozialer Arbeit zwischen den Funktionsbereichen Gesundheit/Gesundheitspolitik, Sanktionen/Rechtspolitik, Sicherung/Sozialpolitik und Erziehung/Bildungspolitik identifiziert wird. Dabei wird die Straffälligenhilfe einerseits als Teil der Sozialen Arbeit und andererseits als Teil des Sanktionensystems benannt. Obwohl die Soziale Arbeit im Justizvollzug, als Teil juristischer Straffälligenhilfe, im Auftrag der Justiz handelt, bleibt sie der Methodik und Zielsetzung der Sozialen Arbeit verpflichtet. Die Resozialisierung als Vollzugsziel unterstreicht, dass Sozialarbeitende fachliche Soziale Arbeit unter den Rahmenbedingungen des Justizvollzugs leisten. Ihre Aufgabenstellung können sie nicht aus der Vollstreckung einer Strafe ableiten. Der Zwangskontext, welcher im Justizvollzug besonders hervorsteht, ist nicht selten eine Arbeitsbedingung der Sozialen Arbeit. Er befreit nicht von der Notwendigkeit von Motivationsarbeit und der Orientierung an der Zielsetzung Sozialer Arbeit. Er erfordert aber besondere Authentizität und Transparenz in der Arbeit. Die Soziale Arbeit im Strafvollzug muss sich unabhängig von institutionellen Bedingungen von der Menschenrechtsorientierung und dem Prinzip sozialer Gerechtigkeit leiten lassen. Ausserdem soll sie sozialer Benachteiligung entgegenwirken und die pädagogischen sowie die sozialpolitischen Dimensionen Sozialer Arbeit aufnehmen. Die Aufgabe der Sozialen Arbeit umfasst ressourcenerschliessende, beratende, bildende, erziehende, sozial vernetzende, ermächtigende, alltagsbegleitende und viele weitere Aktivitäten. Es geht dabei um das Finden von Problemlösungen und um die Verbesserung des Wohlbefindens.

Sozialarbeitende im Strafvollzug leisten einerseits soziale Hilfe, welche nicht direkt zur Befähigung der Eingewiesene zu einem straffreien Leben führt, und andererseits haben sie Aufgaben und Funktionen, welche über die Soziale Arbeit hinausgehen. Obwohl Sozialarbeitende im Justizvollzug in die Institution eingebunden und an Kontrolle und Diagnostik beteiligt sind, bleiben sie dennoch den Zielen und Methoden ihrer Profession verbunden. (Cornel 2018, 326)

3.2.4 Berufskodex Soziale Arbeit

Die Soziale Arbeit untersteht einem Berufskodex, der die Grundsätze, Grundwerte und Handlungsprinzipien der Sozialen Arbeit erläutert. Professionelle der Sozialen Arbeit können sich in ihrem Berufsleben an diesem Kodex orientieren. Wir stellen uns die Frage, ob sich die Grundprinzipien und der Berufskodex in den Strukturen und Regeln des Justizvollzugs umsetzen lassen.

Der Berufskodex wurde von Avenirsocial (2010, online) veröffentlicht. Unter dem Abschnitt 5 werden die Ziele und Verpflichtungen der Sozialen Arbeit beschrieben. Sie soll Menschen begleiten, betreuen, schützen und deren Entwicklung fördern. Dies kann auf die Justizvollzugsanstalten bezogen werden, denn auch dort sollen Sozialarbeitende die eingewiesenen Personen begleiten. Zudem sollen sie Veränderungen fördern, welche Menschen unabhängiger werden lassen, unter anderem auch unabhängiger von der Sozialen Arbeit. Diese Prozesse tragen mitunter auch zur Resozialisierung bei. Sie sollen

helfen, dass die Menschen straffrei leben können und wieder unabhängig von der Sozialen Arbeit sind. (Avenirsocial 2010, online)

Interessenkollisionen, Widersprüche und Loyalitätskonflikte können vorkommen, der Umgang damit ist aber Teil der Sozialen Arbeit. Als Sozialarbeitende in Justizvollzugsanstalten zu arbeiten, könnte zu Interessenkonflikten führen. Wir beschäftigen uns mit dem Umgang damit. Die Auseinandersetzung mit Spannungsfeldern ist wichtig, beispielsweise der Grundsatz der Selbstbestimmung und dass dieser im Berufsalltag nicht immer eingehalten werden kann. Dies trifft auch auf die Arbeit im Justizvollzug zu. Eingewiesene werden in ihrer Selbstbestimmung eingeschränkt. Unter dem Abschnitt Menschenwürde und Menschenrechte ist unter Absatz 4 der Grundsatz der Selbstbestimmung zu finden. Dieser besagt, dass jede und jeder im Hinblick auf das eigene Wohlbefinden Entscheidungen selbst treffen kann. Jedoch nur dann, wenn weder sie selbst noch andere gefährdet werden. Zudem wird der Grundsatz der Partizipation beschrieben. Dieser soll die Teilhabe jeder Person am gesellschaftlichen Leben gewährleisten. In den Justizvollzugsanstalten wird auch dieser Grundsatz eingeschränkt, da die Eingewiesenen die Justizvollzugsanstalt nicht beliebig verlassen können, um an gesellschaftlichen Anlässen teilhaben zu können. Avenirsocial (2010, online) nennt die Handlungsmaximen bezüglich der Organisationen des Sozialwesens. Hier verpflichten sich die Sozialarbeitenden gegenüber den Arbeitgebenden gemäss den Prinzipien des Berufskodex. Sie sollen sich dafür einsetzen, dass der Berufskodex in ihrem Arbeitsplatz respektiert und eingehalten wird. (Avenirsocial 2010, online)

3.2.5 Rollenklärung

Die Rollenklärung sollte als einer der Schlüsselbegriffe in der Arbeit mit unfreiwilligen Klientinnen und Klienten gesehen werden. Aus diesem Grund wird dieser Aspekt folgend beleuchtet. Die Rollenklärung ist ein andauernder Prozess und beinhaltet, dass Sozialarbeitende ihrer Klientel helfen, die direkte Praxis und die Fallarbeit zu verstehen. Es ist die Klärung über den Zweck der Intervention, also darüber, was die Sozialarbeitenden und die Klientel zu erreichen hoffen. Ausserdem setzt sie schon am Beginn der Arbeit mit unfreiwilligen Klientinnen und Klienten an, wenn grundlegende Details über rechtliche Angelegenheiten besprochen werden. Eine Rollenbeschreibung kann wenige Minuten dauern. Im Gegensatz dazu kann die Klärung der Rollen und die Bemühungen der Sozialarbeitenden, der Klientel ihre Rolle zu verstehen helfen, viele Stunden dauern und es können viele Gespräche nötig sein. Die Sozialarbeitenden können in einem beliebigen Gespräch mit der Klientin oder dem Klienten ihre Vorstellung von der Rolle der Sozialarbeitenden klären, pro-soziale Inhalte verstärken, am Problemlösungsprozess arbeiten und Beziehungsaspekte wie Empathie und Optimismus einbringen. (Trotter 2001, 160).

Sozialarbeitende haben in verschiedenen Seminaren, welche der Autor Trotter (2001, 161) abgehalten hat, auf bestimmte rollenabhängige Punkte verwiesen. Seiner Meinung nach sollten diese mit den Klienten und Klientinnen diskutiert und geklärt werden. Diese Punkte umfassen:

- «Die duale Rolle (soziale Kontrolle/Wohlfahrt) der SozialarbeiterIn;

- Was ist verhandelbar und was ist nicht verhandelbar und wie kann die Autorität der SozialarbeiterIn genützt werden;
- Die Erwartung der KlientIn an die SozialarbeiterIn;
- Vertraulichkeit, wer hat ein Recht auf Information;
- Die Natur der professionellen Beziehung und was heisst das in Bezug auf die Interaktion zwischen SozialarbeiterIn und KlientIn;
- Die Rolle der SozialarbeiterIn als Case Manager, Fallplaner oder Caseworker;
- Die Erwartungen der KlientIn an den Casework Prozess;
- Die Erwartungen der Dienststelle der SozialarbeiterIn an die SozialarbeiterIn und die KlientIn;
- Und der theoretische Ansatz, den die SozialarbeiterIn anwendet.»

Die Rollenklärung schliesst ein, dass die Sozialarbeitenden auf diese Punkte zu sprechen kommen und sich mit der Klientel einigen können. Die Sichtweise der Sozialarbeitenden kann sich aufgrund der unterschiedlichen Erwartungen und Unsicherheiten bezüglich dieser Punkte öfters ändern. Aus diesem Grund sollten Sozialarbeitende diese Fragen bedenken sowie ihre Wichtigkeit in der direkten Praxis erkennen. (Trotter 2001, 161)

Auch Kähler und Zobrist (2017, 53-54) weisen auf die Relevanz der Rollenklärung hin. So geben sie an, dass der Auftrags- und Rollenklärung in Zwangskontexten eine hohe Wirkung zugeschrieben wird. Zunächst beinhaltet sie als Fachkraft die eigene Auseinandersetzung mit dem Zwangskontext. Des Weiteren fördert sie die Integration dieser Bedingungen in das berufliche Selbstverständnis. Die Erwartungen und Sichtweisen der Beteiligten können in weiteren Schritten geklärt werden. Bezogen auf den Umgang mit Klienten und Klientinnen im Zwangskontext bedeutet die Klärung zwischen Helfer und Helferin und Klient und Klientin, dass die Fachkräfte die Voraussetzungen für die Beziehung offenlegen. Wenn das doppelte Mandat klar angenommen wird, gelingt es der Fachkraft eher, dem Klient oder der Klientin gegenüber eine eindeutige Position zu vertreten. Hilfreich für die Einsicht, dass die Offenlegung des doppelten Mandats der Klientel gegenüber notwendig ist, ist die Erkenntnis, dass der Klient oder die Klientin ohne derartige Anstrengungen keine Vorstellung vom Sinn und der Berechtigung des sozialarbeiterischen Verhaltens entwickeln kann. In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der Fachkraft, sich um die Akzeptanz ihrer Doppelrolle zu bemühen. Dies fördert auch das Verständnis des Klienten oder der Klientin über das Doppelmandat. Effektiv dafür ist die Verweisung der Fachkraft auf die Grundlage der Initiative und die Benennung der Umstände, welche sie zur Kontaktaufnahme gezwungen hat. Ausserdem sollte sie damit rechnen, dass der Klient oder die Klientin die Kontaktaufnahme als mögliche Bedrohung erlebt und sich diesem Anliegen widersetzt. Sollte dieser Fall eintreten, müssen die Gründe für die Kontaktaufnahme nochmals erwähnt, die möglichen Konsequenzen bei einer Verweigerung offengelegt und die Bedingungen für die Beendigung des Kontaktes benannt werden. Somit ist die wichtigste Aufgabe die Benennung der Handlungsspielräume von Sozialarbeitenden und Klient oder Klientin. Für die Klärungen der Rahmenbedingungen des Zwangskontextes ist genügend Zeit essenziell. In einer Studie von Kähler aus dem Jahr 2005, beurteilen 43% der Fachkräfte die Auftrags- und Rollenklärung als schwierig. Sie stimmten der Wichtigkeit dessen jedoch in hohem Masse zu.

Einerseits sahen sie die Schwierigkeit in der Kontrollaufgabe und andererseits in der Verdeutlichung des Unterstützungspotentials.

3.2.6 Die Beziehungsgestaltung

Wie kann sich eine Beziehung zwischen Sozialarbeitenden und unfreiwilligen Klientinnen und Klienten entwickeln? Kähler und Zobrist (2017, 97) bezeichnen die Gestaltung einer guten Arbeitsbeziehung in Zwangskontexten als anspruchsvoll. Der Beziehungsgestaltung kommt eine zentrale Bedeutung zu, denn eine schlechte Arbeitsbeziehung ist ein Indikator für einen schlechten Verlauf. Störungen in der Beziehungsgestaltung machen eine Verhaltensveränderung unwahrscheinlich. Ein weiterer Indikator für einen ungünstigen Verlauf der Beziehungsgestaltung sind die eingeschränkten Handlungsspielräume, mit denen die Klienten und Klientinnen in Zwangskontexten konfrontiert werden. Folglich ist mit Reaktanz und Widerstand zu rechnen.

Die Reaktanztheorie geht von der Annahme aus, dass sich Menschen gegen Einschränkungen ihrer Entscheidungsspielräume auflehnen. Je unberechtigter, gravierender oder umfassender die Einschränkungen erlebt werden, desto stärker ist die Auflehnung. Daraus resultiert, dass immer dann mit deutlichen Reaktanzphänomenen gerechnet werden sollte, wenn die Handlungsspielräume in Zwangskontexten durch Zwangselemente eingeschränkt werden. Dies wird von den Betroffenen als Eingriff in die eigenen Entscheidungsspielräume interpretiert. Demzufolge sind alle Formen des offenen Rebellionens vorstellbar. Einige der Betroffenen empfinden den Aussendruck aber nicht als Einschränkung, sondern als willkommenen Anlass, Änderungsschritte einzuleiten. Möglicherweise war die Motivation dafür bereits vorhanden, die Umsetzung in die Tat jedoch noch zu wage. Einschränkungen können folglich als motivationale Anreize wirken. Die Reaktanz und der Widerstand der Klientinnen und Klienten können sich folgendermassen äussern:

- «Missverstehen bzw. Nichteinhalten von getroffenen Vereinbarungen;
- Nichtöffnen der Haustür; Briefe, Telefonate und/oder Termine ignorieren;
- Eskalieren von Problemen in anderen Bereichen;
- Resignation, alles über sich ergehen lassen, Passivität;
- Verbergen von Vorbehalten hinter überschwänglicher Kooperation
- Versuche, sich beliebt zu machen, schmeicheln;
- Einbeziehen anderer, neuer Beteiligter, um von sich abzulenken;
- Der Fachkraft Kompetenz absprechen, Zweifel an Sinn und Zweck äussern.»
(Kähler, Zobrist 2017, 98-99)

Somit wird ansatzweise deutlich, mit welchen Reaktionen Fachkräfte rechnen müssen, wenn Handlungsspielräume objektiv oder subjektiv eingeschränkt werden. Für diese Reaktionen ist typisch, dass sie ungeschriebene Regeln des Verkehrs zwischen Menschen, wie beispielsweise Nichteinhaltung von Verabredungen, verletzen. Aus diesem Grund sind sie häufig nicht zu erkennen und zu thematisieren. Somit bedarf es besonderen Vorbereitungen in der Ausbildung, damit angemessene Strategien im Umgang mit diesen Verhaltensweisen entwickelt werden können. (Kähler, Zobrist 2017, 100)

Neuerdings wird Kritik an einer zu stark technisch fokussierten Psychotherapie geübt. Techniken werden von Verhaltenstherapeuten und Verhaltenstherapeutinnen eher

überschätzt und der Einfluss von Beziehungs- und Therapeuten- und Therapeutinnen-effekte eher unterschätzt. Die Beziehungsfähigkeiten sind mehr oder weniger erfahrungsgeleitet. Dieses Bild der Beziehung kann als ein naturwüchsiger Prozess, welcher selbstverständlich erfolgt, bezeichnet werden. Es ist dadurch charakterisiert, dass Beziehung als Alltagswissen und Alltagserfahrung in professionellen Bezügen auch dann vorhanden ist, wenn diese zunächst nicht erkennbar ist. Daraus resultiert folgendes Problem: Wenn Beziehung naturwüchsig vorhanden ist, braucht sich die Fachkraft um ihre Wirkungen, Möglichkeiten, Gestaltungen und Bedingungen keine Gedanken zu machen. Aus diesem Grund ist zu befürchten, dass Professionsangehörige dieses Verständnis im Hinterkopf haben, wenn sie von Beziehung sprechen. (Klug, Zobrist 2016, 56-57)

Hilfe und Beziehungsgestaltung kann generell nicht gleichgesetzt werden. Trotzdem ist bei Klienten und Klientinnen mit Persönlichkeitsstörungen beispielsweise festzuhalten, dass es ohne aktive und spezielle Beziehungsgestaltung keine erfolgreiche Therapie gibt. Dabei ist jedoch auf die «spezielle» Beziehungsgestaltung zu achten und nicht auf die naturwüchsige Beziehung. Die aus der humanistischen Psychologie stammenden Konstrukte, wie Empathie und Authentizität, reichen hier nicht aus. Somit soll sich nicht mit allgemeinen Grundsätzen der Beziehungsgestaltung zufriedengegeben werden. Es sollen methodische Standards eingehalten und eine Antwort auf das Beziehungsbedürfnis der Klienten und Klientinnen gegeben werden. (Klug, Zobrist, 2016, 58). Es braucht eine differenzierte, wirksame und operationalisierbare Möglichkeit des Beziehungsangebots für Klienten und Klientinnen in Zwangskontexten. Dieses Beziehungsangebot hängt von den individuellen Bedürfnissen und Interaktionsmustern der Klienten und Klientinnen ab. Operationalisierbar aus dem Grund, weil es nicht eine «catch-all-phrase» sein soll, welche zwar die Wichtigkeit betont, sich aber schlussendlich der Methodenkontrolle entzieht. Des Weiteren muss die Beziehungsstrategie als wirksam, insbesondere für die Zielgruppe, evaluiert worden sein. Ein unstrukturiertes Gespräch hat keine verhaltens- oder einstellungsverändernde Wirkung. (Klug, Zobrist 2016, 60)

Allgemein sollen Gespräche vorbereitet, inhaltlich gut strukturiert und bewusst geführt werden, damit sie nachhaltig wirken. Des Weiteren ist es wichtig die jeweiligen Verantwortlichkeiten zu klären. Dies beinhaltet Fragen zur Auftragserteilung, zur jeweiligen Verantwortung und zu Auswirkungen des Verhaltens der Klientel. Die Verantwortung wird durch das Durchspielen der Konsequenzen jeweiligen Verhaltens klargestellt. Die Arbeit in Zwangskontexten ist ein andauerndes Suchen nach gemeinsamen Themen. Oftmals können die gemeinsamen Ziele so umschrieben werden, dass sie dem Klienten oder der Klientin dazu verhelfen, nicht mehr auf die Sozialarbeitenden angewiesen zu sein. den Sozialarbeitenden wieder loszuwerden. In dieser Form der Zusammenarbeit muss immer zwischen «Pflicht- und Küranteilen» unterschieden werden. Eben deshalb, da unstrukturierte und thematisch zufällige Gespräche keine verhaltens- oder einstellungsverändernde Wirkung erzielen, muss der Berater oder die Beraterin darauf achten, dass er oder sie die Pros und Kontras der Veränderung immer wieder zu beleuchten bereit ist. (Klug, Zobrist 2016, 61)

3.3 Fazit

Bevor wir uns mit dem Theorieteil der Bachelorarbeit auseinandersetzen, überlegten wir, welche Themen wir in unserer Arbeit aufgreifen wollen. In einem ersten Brainstorming stellten wir, mit unserem bisherigen Wissen über Justizvollzugsanstalten, erste Hypothesen auf. Uns wurde klar, dass wir die totale Institution und Resozialisierung in dieser Arbeit thematisieren wollen. Nach intensiver Auseinandersetzung mit der Sozialen Arbeit im Justizvollzug kamen weitere Themen wie Motivation, Berufskodex und Tripelmandat hinzu. Mithilfe dieser Theorien und Konzepte entwickelten wir die endgültigen Hypothesen. Die erste Hypothese lautet folgendermassen: «Professionelle der Sozialen Arbeit sind an der Resozialisierung beteiligt, um die Eingewiesenen wieder in die Gesellschaft einzugliedern.» Sie befasst sich mit der Resozialisierung und gemäss der Theorie stellt sie das Ziel des Justizvollzugs dar. Daraus schlossen wir, dass die Sozialarbeitenden an dieser Thematik beteiligt sind. Die zweite Hypothese umfasst mehrere Konzepte. Sie beinhaltet die Rollenklärung und Spannungsfelder wie Tripelmandat, Berufskodex, totale Institution und Beziehungsgestaltung. Sie lautet: «Die befragten Professionellen der Sozialen Arbeit erleben ihre Rolle in einem Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle.» Die nächste Hypothese befasst sich konkret mit dem Spannungsfeld des Berufskodex: «Für die Professionellen der Sozialen Arbeit ist die Einhaltung der Grundprinzipien des Berufskodex schwierig.» Wir befassten uns während unseres Studiums bereits früh mit dem Berufskodex der Sozialen Arbeit und lernten seine Relevanz kennen. Aus diesem Grund war es für uns interessant zu erforschen, wie die Einhaltung des Kodex in solch einem Kontext gelingt. Die letzte Hypothese stellten wir erst nach Auseinandersetzung mit der Theorie auf. Wir erkannten, dass die Motivation in der Arbeit mit Eingewiesenen eine wichtige Rolle spielt und setzten dies in Verbindung mit der Resozialisierung: «Die befragten Professionellen der Sozialen Arbeit haben die Rolle, die eingewiesenen Personen anzuleiten und zu motivieren, um ihr Verhalten an die Normen der Gesellschaft anpassen zu können.»

4 Forschungsmethodik

4.1 Forschungsvorgehen

Zur Beantwortung der Forschungsfrage haben wir ein qualitatives Vorgehen gewählt. Um unsere Hypothesen zu bestätigen oder zu widerlegen und um auf die Fragestellung zu reagieren wurde die Form des Interviews gewählt. Die Interviews wurden aufgenommen, transkribiert und ausgewertet. Des Weiteren werden in diesem Kapitel ethische Überlegungen und der Zugang zum Feld thematisiert.

Die Bachelorthesis befasst sich mit der Frage, wie Sozialarbeitende ihre Rolle im Justizvollzug wahrnehmen. Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschlossen, Interviews mit Professionellen der Sozialen Arbeit, welche in Justizvollzugsanstalten arbeiten oder gearbeitet haben, durchzuführen. In einem ersten Schritt wurde ein Überblick über den Justizvollzug in der Schweiz erstellt. Anschliessend wurde eine E-Mail-Anfrage sowie ein Kurzbeschrieb der Bachelorarbeit verfasst. Der Kurzbeschrieb enthielt auch den Hinweis auf die Möglichkeit, die Interviews virtuell durchzuführen. Aufgrund der Coronapandemie fanden die Interviews schliesslich über Teams oder Telefon statt.

4.1.1 Qualitative Forschung

In der empirischen Forschung wird zwischen qualitativen und quantitativen Forschungen unterschieden. In der Sozialforschung können unterschiedliche Daten erhoben werden. Es gibt drei Hauptgruppen, in welche sich die dazu eingesetzten Methoden einteilen lassen. Dabei geht es um die verschiedenen Formen der Befragung, Varianten der Beobachtung und die Nutzung und Analyse vorhandener Daten. (Flick 2009, 102). Qualitative Verfahren sind für die Forschung in der Sozialen Arbeit von besonderer Bedeutung, da sie der Komplexität des untersuchten Handlungsfeldes und dessen Problemlagen besser gerecht werden. Ausserdem geht es darum, fallbezogene und prozessorientierte Daten zu generieren. (Gredig, Wilhelm 2004, 777)

Qualitative Interviews sind in der Sozialforschung sehr verbreitet. Sie kommen auch im Rahmen von quantitativer Forschung zum Zug, beispielsweise bei der Vorbereitung standardisierter Erhebungen. Seit dem Entstehen dieser Forschungsmethode hat sich eine Vielzahl an Varianten qualitativer Interviews herausgebildet. Zwischen den unterschiedlichen Interviewformen gibt es eine grosse Spannweite und Unterscheidungskriterien. Es wird unterschieden, ob das Interview mit einer oder mit mehreren Personen geführt wird und ob die Person ununterbrochen erzählt (monologisch) oder die interviewende Person durch Nachfragen und Rückfragen mit der Erzählperson in Dialog tritt (dialogisch). (Heisting 2006, 3)

Die Interviews für die vorliegende Bachelorarbeit wurden in Form von Leitfadeninterviews durchgeführt. Ein solches Interview erfolgt anhand eines Leitfadens, welcher die zu besprechenden Themen festlegt. Das Interview kann dadurch mehr oder weniger stark strukturiert werden. Die Fragen werden in thematische Blöcke unterteilt und in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht. Diese muss jedoch nicht zwingend eingehalten werden. Als Grundlage der Fragen dienen die Forschungsfrage und die dazugehörige Theorie. Mit den Fragen soll erreicht werden, dass Informationen und Selbsterkenntnisse in Bezug auf die zugrundeliegende Fragestellung erhalten werden. Diese Methode dient dazu,

dass mehrere Interviews miteinander verglichen und ausgewertet werden können. (Loosen 2014, 141)

4.1.2 Vorgehen bei der Erstellung des Leitfadens für die Interviews

Für die Erstellung des Interviewleitfadens orientierten wir uns an der Theorie. Aus dem bereits angeeigneten Wissen wurde der erste Entwurf hergestellt. Die Erarbeitung des Leitfadens war ein andauernder Prozess und er wurde oftmals neu angepasst. Um die Qualität des Leitfadens zu testen, wurde ein Probeinterview mit einer Person, welche im Zwangskontext arbeitet, durchgeführt. Mit den neuen Erkenntnissen konnte der Leitfaden nochmals angepasst werden.

4.1.3 Qualitative Inhaltsanalyse

Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, Texte oder auch Interviews systematisch zu analysieren. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse wird mit einem theoriegeleiteten Kategoriensystem gearbeitet. Sie kann in drei Techniken eingeteilt werden: In die Zusammenfassung, die Explikation und in die Strukturierung. In der zusammenfassenden Inhaltsanalyse wird versucht, einen überschaubareren Text zu schaffen und dabei die wesentlichen Inhalte zu erhalten. Bei der explizierenden Inhaltsanalyse werden zu unklaren Textbestandteilen, zusätzliche Daten hinzugezogen. Somit ist die Explikation im eigentlichen Sinne eine Kontextanalyse. Bei der Strukturierung werden die Strukturierungsdimensionen von der Forschungsfrage abgeleitet. Der Text wird nach bestimmten Kriterien gefiltert und die Ergebnisse werden den vorher gewählten Ordnungskriterien zugeteilt. Es werden verschiedene Unterkategorien zur Strukturierung genannt. Dies sind die formale, die inhaltliche, die typisierende und die skalierende Strukturierung. (Mayring, Gahleitner 2010, 295-299)

Um die Interviews der vorliegenden Bachelorarbeit auszuwerten, wurden vorgängig sogenannte Codes oder Kategorien festgelegt. Mithilfe dieser Codes konnte das relevante Material für die Forschungsfrage und die Hypothesen herausgefiltert und nach bestimmten Kriterien eingeschätzt werden. Die Aussagen der interviewten Personen wurden einzeln betrachtet.

Die Codes wurden auf Basis der Fragestellung, der Hypothesen, der Theorie und des Leitfadens bestimmt, wodurch ein Codeplan entstand. In der Theorie wird dieses Vorgehen als deduktiv beschrieben. Einige Codes kamen im Verlaufe der Auswertung hinzu und wurden in den Codeplan aufgenommen. Dies wird als induktives Vorgehen bezeichnet. Somit wurde eine Mischform aus deduktiver und induktiver Codierung verwendet.

Wir wählten folgende Codes für die Auswertung: Herausforderungen im Berufsalltag, das Ziel der Sozialen Arbeit im Justizvollzug, die Rolle der Sozialarbeitenden, die Auftragsklärung, die Beziehungsgestaltung, totale Institution, Berufskodex, Motivation, Trielmandat und die Chancen der Sozialen Arbeit.

4.1.4 Zugang zum Feld

Die Interviews wurden mit Professionellen der Sozialen Arbeit, welche in unterschiedlichen Justizvollzugsanstalten in der Schweiz arbeiten oder gearbeitet haben,

durchgeführt. Die befragten Personen waren entweder Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen oder Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen.

Der Zugang zum Forschungsfeld gestaltete sich schwieriger als vorerst gedacht. Die Interviewanfrage und der Kurzbeschrieb wurden an diverse Justizvollzugsanstalten gesendet. Die Kontaktaufnahmen verliefen über die E-Mail-Adressen der verschiedenen Justizvollzugsanstalten. Daraufhin erfolgten Absagen von Institutionen im Kanton Bern und Luzern aufgrund mangelnder Ressourcen, zu vielen ähnlichen Anfragen und Datenschutzgründen. Einige erwähnten die besonderen Umstände hinsichtlich des Coronavirus. Dies strapazierte die personellen Ressourcen zusätzlich, da die Schutzkonzepte erweitert werden müssen. Eine Anfrage erfolgte direkt über den Direktor einer Justizvollzugsanstalt. Dieser leitete das Ersuchen an den Sozialdienst weiter und nach erneutem Nachfragen führte dies zu einer Zusage. Kurz darauf äusserte sich ein weiterer Justizvollzug positiv zu der Anfrage.

Anschliessend wurde das weitere Vorgehen besprochen und letztendlich beschlossen, die Interviewpartner und Interviewpartnerinnen auf eine zusätzliche Personengruppe auszuweiten. Ehemalige Mitarbeitende von Justizvollzugsanstalten wurden in Betracht gezogen. Um an die Kontaktdaten dieser Personen zu gelangen, wurden Familienmitglieder um Hilfe gebeten, welche in Zwangskontexten tätig sind. Mit dieser Methode konnten wir eine zusätzliche Interviewpartnerin gewinnen. Eine weitere Person, welche auf diese Weise angefragt wurde, hatte Bedenken aufgrund des Datenschutzes. Trotz Erklärungen und erneutem Nachfragen erhielten wir keine Antwort mehr.

Eine weitere mögliche Interviewpartnerin nannte eine Dozentin. Vom Sekretariat der HES-SO wurde die E-Mail-Adresse zur Verfügung gestellt. Dies führte zur vierten Zusage.

Darstellung der ausgewählten Interviewpartnerinnen

Aus Datenschutzgründen wählten wir für die Darstellung der interviewten Personen ausschliesslich die weibliche Form. Damit eine bessere Verständlichkeit und Lesbarkeit gewährleistet werden kann, entschieden wir, den Interviewpartnerinnen fiktive Namen zuteilen.

Die erste Interviewpartnerin, Frau Sarbach, absolvierte ihr Studium in Sozialer Arbeit von 2003 bis 2006. Sie arbeitete als Praktikantin in einem Schweizer Justizvollzug. Heute arbeitet sie nicht mehr im Justizvollzug, sondern in einem ganz anderen Bereich als Sozialpädagogin. Die Interviewpartnerin arbeitete in einem Justizvollzug, in dem ein Wohngruppenvollzug durchgeführt wird.

Die zweite Interviewpartnerin heisst Frau Williner und übt ihren Beruf als Sozialarbeiterin bereits seit 22 Jahren aus. Davon war sie viele Jahre in der Arbeit mit älteren Menschen tätig. Im Bereich des Justizvollzuges arbeitet sie seit 9 Jahren. Sie sammelte Erfahrungen in offenen und geschlossenen Justizvollzugsanstalten. Im Verlaufe dieser Jahre hat sie diverse Weiterbildungen, unter anderem zum Thema Coaching, absolviert. Heute ist sie Leiterin eines Sozialdienstes in einer geschlossenen Justizvollzugsanstalt.

Die dritte Interviewpartnerin, Frau Schmidt, studierte Soziale Arbeit mit der Vertiefungsrichtung soziokulturelle Animation. Nach dem Studium hatte sie eine Anstellung in einem

offenen Kinder- und Jugendtreff. Sie arbeitet nun seit einem Jahr als Leiterin des Sozialdienstes in einer geschlossenen Justizvollzugsanstalt.

Frau Imhof ist die vierte Interviewpartnerin und studierte Soziale Arbeit an der HES-SO in Siders. Sie absolvierte ein Praktikum in einem Massnahmenvollzug. Nach Abschluss des Praktikums wurde ihr eine Stelle angeboten und sie beendete ihr Studium im Teilzeitmodus. Insgesamt war sie mehr als fünf Jahre im Bereich des Justizvollzuges tätig.

4.1.5 Ethische Überlegungen

Die Bachelorarbeit befasst sich mit einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit, in dem Datenschutz höchste Priorität hat. Namen und die dazugehörigen Straftaten sollten nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Da sich diese Bachelorarbeit jedoch nicht mit den Eingewiesenen an sich beschäftigt, ist der Datenschutz gewährleistet. Das Interesse bezieht sich auf das subjektive Erleben der Professionellen der Sozialen Arbeit. Jegliche Antworten und Ausführungen werden anonymisiert und Namen werden nicht genannt. Somit ist kein Rückschluss auf Wohnort, Personen und Tätigkeiten möglich. Die transkribierten Daten werden nicht veröffentlicht und an keine Drittpersonen weitergegeben. Dies ist von besonderer Bedeutung, da die Interviews zum Teil kritisch sind und auf Spannungsfelder im Justizvollzug hinweisen. Die Anonymisierung hilft den Interviewten, offen sprechen zu können und keine Konsequenzen fürchten zu müssen.

4.2 Reflexion der Datenerhebung

Aufgrund der Corona Pandemie fanden die Interviews virtuell statt. Eine Interviewpartnerin wünschte sich das Interview via Telefon durchzuführen, da sie aus Datenschutzgründen ihre Büroräumlichkeiten nicht zeigen durfte. Die Transkription dieses Interviews bereitete uns am meisten Schwierigkeiten. Die Verständlichkeit der Aufnahme war durch das Telefonat erschwert. Aus diesem Grund war die Auswertung des Interviews herausfordernd und zeitaufwendig. Wir denken, dass wir durch physische Befragungen einen tieferen Einblick in die Tätigkeit der Sozialarbeitenden erhalten hätten.

Da wir bisher nur punktuelle Erfahrungen in der Interviewführung sammeln konnten, empfanden wir das spontane Nachfragen als herausfordernd. Erst beim Transkribieren wurde für uns ersichtlich, dass einige Fragen vertiefter hätten beantwortet werden können. Zudem mussten wir bei der Transkription aufpassen, dass keine Rückschlüsse auf Personen oder Institutionen gemacht werden können. Bei den Aussagen einer Interviewpartnerin könnte die Justizvollzugsanstalt aufgrund markanter Merkmale erkannt werden. Deshalb mussten wir sie nach dem Transkribieren des Interviews darauf aufmerksam machen und ihr Einverständnis einholen, damit wir die Daten trotzdem verwenden konnten.

Zusammenfassend erlebten wir die Interviews als sehr spannend, informativ und angenehm. Die Interviewpartnerinnen engagierten sich mit grossem Interesse und bemühten sich, uns aufschlussreiche Informationen zu vermitteln. Die gesammelten Daten werden im nächsten Kapitel zusammengetragen und interpretiert.

5 Ergebnisse

5.1 Resozialisierung

Durch die Befragung verschiedener Sozialarbeitenden hat sich bestätigt, dass die Resozialisierung als Ziel der Sozialen Arbeit im Justizvollzug gilt. *«...das Ziel ist wirklich, dass wir sie eigentlich wie vorbereiten können auf den Wiedereinstieg.»* (Frau Schmidt). In den befragten Justizvollzugsanstalten wird mit den Eingewiesenen eine Vollzugsplanung festgelegt. Dabei werden individuelle Vollzugsziele formuliert, an denen bis zur Entlassung gearbeitet wird.

In den Befragungen wurden verschiedene Instrumente genannt, mit welchen die Sozialarbeitenden an der Resozialisierung arbeiten. Frau Sarbach berichtete, dass in ihrer Justizvollzugsanstalt interne Sprachkurse oder Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden, um die Resozialisierung zu fördern. Ausserdem werden mit den Eingewiesenen in Justizvollzugsanstalten nach Anschlusslösungen gesucht, wie Wohnmöglichkeiten und Arbeitsplätze und sie werden darüber aufgeklärt, wo sie sich Hilfe holen können. Zudem wird mit ihnen gemeinsam eine Tagesstruktur erarbeitet, um sie auf die Entlassung vorzubereiten. *«...so auf eine Art wieder befähigen auf das Wiederausgehen.»* (Frau Sarbach) Damit sollen Wiederholungs- oder Rückfälle vermieden werden. Ausserdem wird daran gearbeitet, eine Veränderung in der Person zu bewirken. Das Ziel dabei ist, dass die Eingewiesenen nicht als dieselbe Person hinausgehen, als die sie in den Justizvollzug hineingekommen sind. Eine weitere Aufgabe der Sozialarbeitenden ist die Organisation von Verlegungen in andere Institutionen, beispielsweise vom geschlossenen in den offenen Vollzug.

Die Sozialarbeitenden arbeiten konkret am Leben nach der Entlassung der Eingewiesenen. *«Also der Auftrag ist ja eigentlich Integration in die Gesellschaft.»* (Frau Imhof) Gemeinsam werden Gespräche über die Arbeitswelt und Freizeit geführt und wichtige Themen aus der Wirtschaft und Politik thematisiert, damit sie Konzepte und Zusammenhänge verstehen können. Beispielsweise im Massnahmenvollzug sind solche Gespräche notwendig, wenn die Realität aufgrund psychischer Erkrankungen verzerrt wahrgenommen wird. Die Integration in die Gesellschaft wird durch den Miteinbezug des sozialen Umfelds der Eingewiesenen bearbeitet. Sie werden während des Hafturlaubs von einem Sozialarbeitenden oder einer Sozialarbeitenden begleitet. Dadurch erhalten die Sozialarbeitenden einen Einblick in das Netzwerk des Eingewiesenen oder der Eingewiesenen. Ausserdem können dadurch die Umstände der Tat und ihr Wesen besser kennengelernt und in die Entlassungsvorbereitung miteinbezogen werden. Somit können spezifische Themen ermittelt werden, welche die eingewiesenen Personen vorwärtsbringen sollen. Dies ist auch durch Gesprächstherapie möglich.

5.2 Totale Institution und Berufskodex

Die interviewten Personen wurden nach dem Spannungsfeld der totalen Institution und der Einhaltung des Berufskodex befragt. Es stellte sich heraus, dass die Möglichkeiten der Sozialarbeitenden im Justizvollzug begrenzt sind. Aus der Sicht der Befragten folgen einige Beispiele, welche dieses Spannungsfeld aufzeigen. Die Ideen, welche problemlos mit den Eingewiesenen umgesetzt werden können, beschränken sich meist auf interne Aktivitäten wie beispielsweise Spielabende oder Themenabende. *«Also der soziale*

Beruf ist in dem Berufsfeld sehr stark an Regeln und an Strukturen gebunden. Es gibt wenig Gestaltungsfreiraum, welchen man dort als Sozialarbeitende hat.» (Frau Sarbach) «Man hat schon ein bisschen weniger individuelle Freiheit, um zu sagen, ich probiere jetzt mal mit dem Eingewiesenen XY das aus.» (Frau Schmidt) Es können keine spontanen Ausnahmen gemacht werden, keine Sonderjobs vergeben werden und keine neuen Methoden nach Gefühl angewandt werden. Den Eingewiesenen können keine weiteren Möglichkeiten geboten werden, damit sie sich zusätzlich beweisen können. Zum Beispiel können die Sozialarbeitenden im geschlossenen Vollzug mit den Eingewiesenen nicht nach draussen, um Aktivitäten durchzuführen, ausgenommen sind die offiziellen Ausgänge. «Ich gehe mit ihnen nicht nach draussen, das ist so. Das ist ein massiver Unterschied von der Arbeit her.» (Frau Williner) Die Arbeit eines Sozialarbeitenden findet demnach grösstenteils innerhalb der Justizvollzugsanstalt statt. Das bedeutet, dass auch die Mitarbeitenden während der Arbeitszeit eingeschlossen sind. «Also man kann sich vorstellen, dass es überall noch eine geschlossene Türe mehr hat, welche man einfach noch berücksichtigen muss.» (Frau Schmidt) Die Sicherheit steht gemäss Frau Imhof in den Justizvollzugsanstalten stets an erster Stelle. Sie erklärte, dass das Thema Sicherheit ihrer Meinung nach oftmals benutzt wird, um Aktivitäten und Tätigkeiten zu unterbinden, welche die Sozialarbeitenden gerne durchführen möchten.

Diese Einschränkung in der Handlungsfreiheit wird von Sozialarbeitenden zum Teil als Gefahr gesehen: *«Wir konnten sagen, das habe nicht ich entschieden, dass haben nicht wir entschieden, das sind einfach die Regeln. Man kann sich auch gut hinter dem verstecken. Also man muss an vielen Orten auch nicht so mitdenken, wenn man nicht will. Das sehe ich auch als Gefahr.» (Frau Sarbach) Das selber Mitdenken und das selbständige Handeln sind in der Sozialen Arbeit essenziell. Dennoch wurde erwähnt, dass dieser enge Rahmen für die Eingewiesenen notwendig ist: «Es braucht sicher eine geschlossene Struktur, es braucht diesen Rahmen. Aber es schränkt halt schon ein» (Frau Sarbach) Das System des Justizvollzugs in der Schweiz wurde von Frau Imhof folgendermassen beschrieben: «Das ganze Justizsystem ist streng militärisch, hierarchisch aufgebaut. Und das verträgt sich nicht mit den Gedanken von der Sozialen Arbeit» und «Es ist wie ein kleines Dorf mit einem Zaun rundum. Es ist ein grosser Bauernhof, es gibt Kühe, es gibt Schafe, es gibt Ziegen, Esel und die sind da auf diesen Feldern. Es gibt Bäume, Plantagen, ein Volleyballfeld».... «Es ist ein bisschen ein Schlumpfhausen, weil jeder seine Aufgabe hat.» (Frau Imhof) Somit können Justizvollzugsanstalten eine in sich geschlossene Anstalt sein, in der sich das ganze Leben der Eingewiesenen abspielt.*

Das Thema Berufskodex wurde von allen befragten Personen auf unterschiedliche Weise aufgegriffen. Frau Sarbach äusserte sich zur Thematik der Menschenrechte. Die Frage, inwiefern die Menschenrechte im Justizvollzug eingeschränkt werden und die Problematik, dass sie nicht alle Freiheitsentzüge nachvollziehen konnte und ethisch nicht hinter allen Verurteilungen stehen konnte, beschäftigten sie in ihrer Zeit im Justizvollzug. *«...bei vielen hatte ich manchmal Mühe sagen zu können: ethisch stehe ich jetzt hinter dem.» (Frau Sarbach) Von Frau Williner wurde das Thema Gleichbehandlung angesprochen, welches eines der Grundprinzipien der Sozialen Arbeit darstellt. Es ist extrem wichtig, dass die eingewiesenen Personen gleichbehandelt werden und niemand bevorzugt wird. Das bedeutet, dass eine professionelle Haltung essenziell ist, da nicht*

jede eingewiesene Person gleich im Verhalten ist und somit die Arbeit nicht immer gleich angenehm ist.

Es wurde allgemein klar, dass die Sozialarbeitenden der Meinung waren, dass sich die Grundprinzipien der Sozialen Arbeit nicht mit den Strukturen und Regeln des Justizvollzuges vertragen. Frau Schmidt erklärte jedoch, wie sie versuchte die Grundprinzipien der Sozialen Arbeit einzuhalten. *«Wenn man an die Grundsätze denkt, wie Partizipation, Ermächtigung und Selbstbestimmung zum Beispiel. Da ist ja eindeutig das Thema, dass es sich dort wirklich beisst. Dass man da halt auch versucht die Grundsätze doch irgendwie, halt im Kleinen, wie umzusetzen.»* Als Sozialarbeitender oder als Sozialarbeitende wird oftmals versucht, sich auf eine niederschwellige Art an den Berufskodex zu halten. Kritiker und Kritikerinnen argumentieren oftmals, dass dies nicht möglich ist, da der Freiheitsentzug bereits ein riesiger Eingriff in die Persönlichkeit ist. Jedoch ist Frau Schmidt der Meinung, dass in diesem Kontext bereits eine kleine Menge an Partizipation, Selbstbestimmung oder Ermächtigung positive Auswirkungen hat und von der eingewiesenen Person als Erfolg angesehen werden kann.

Frau Imhof verdeutlichte, dass die Auseinandersetzung mit den Grundprinzipien ein spannender Aspekt in der Arbeit im Justizvollzug darstellen kann. *«Also das mit den Grundprinzipien von der Sozialen Arbeit, das ist ja auch das, was so Spass macht in dem Job. Dass man diese einfach in der Arbeit mit den Leuten zusammen umsetzen kann.»* (Frau Imhof) Dass die Arbeit mit den Eingewiesenen oftmals eine längerfristige Arbeit ist und die Eingewiesenen über einen langen Zeitraum begleitet werden, macht es laut Frau Imhof einfacher, die Grundprinzipien der Sozialen Arbeit einzuhalten.

5.3 Beziehungsgestaltung und Motivation

Die Beziehungsgestaltung wird als ein Prozess gesehen, welcher sich entwickelt und dauert. Durch die Befragungen fanden wir heraus, dass verschiedene Strategien angewandt werden, um eine Beziehung zu den Eingewiesenen aufzubauen. Die Beziehungsgestaltung funktioniert überwiegend über die Kommunikation. Frau Sarbach war der Meinung, dass es vermieden werden sollte bei der ersten Kontaktaufnahme mit den Eingewiesenen über heikle Themen wie Wohnort, Familie oder das Delikt zu sprechen. Besser wäre es zu warten, bis sie selbst beginnen, darüber zu sprechen. Frau Sarbach erklärte, wie sie bei der ersten Kontaktaufnahme mit den Eingewiesenen vorgegangen ist. Sie erwähnte, dass erstmals Vorsicht gewahrt und den Eingewiesenen zunächst mit Abstand begegnet werden soll. *«Also zuerst bin ich mal nicht zu nahe gegangen. Also ich war ein bisschen auf Abstand, schaute sie an, versuchte mit lachen oder mit anschauen Kontakt aufzunehmen.»* Später hat sie verschiedenes angewandt, um eine Beziehung zu den Eingewiesenen aufzubauen. Als wichtig beschrieb sie beispielsweise Interesse zu zeigen. Zudem sollte der Fokus nicht auf das Delikt gelegt werden. Es kann helfen, das Delikt in den ersten Wochen nicht zu beachten. Zudem soll den Eingewiesenen mit Wertschätzung, Empathie und Kongruenz begegnet werden. Des Weiteren dürfen keine Berührungsängste vorhanden sein. *«...ja, aber ich glaube einfach wie sonst mit anderen Menschen, mit welchen man eine Beziehung aufbaut, auch möglichst keine Berührungsängste zu haben.»* (Frau Sarbach) Eine weitere Strategie nennt Frau Williner. Den Eingewiesenen soll auf der menschlichen Ebene begegnet und gegenüber ihnen eine gewisse Lockerheit aufgebracht werden. Diese Lockerheit ist auch für die

Sozialarbeitenden von Bedeutung, da sie helfen kann, mit schwierigen Situationen, Schicksalen oder der Opferthematik im Arbeitsalltag umzugehen. Authentizität ist bei dieser Thematik von hoher Bedeutung, da die Eingewiesenen erlernt haben, die Menschen zu durchschauen. *«...durch Authentizität nimmt man ihnen wie den Wind aus dem Segel, dass sie eigentlich wie keinen Grund haben, zu misstrauen oder gegen einen zu arbeiten.»* (Frau Imhof) Ausserdem sollten die Sozialarbeitenden nicht abgehoben sein. Einer Aussage der befragten Person zu Folge ist sich selbst treu zu sein der Schlüssel, um authentisch zu sein. Den Eingewiesenen sollte mit einer wertschätzenden Haltung begegnet werden. In Bezug auf die Nähe-Distanz Thematik soll geklärt werden, wie weit auf jemanden zugegangen wird und wo die Grenzen gesetzt werden. Diese Grenzen gut zu vermitteln und Verständnis zu zeigen ist ebenfalls relevant. Ausserdem ist es wichtig, eine gute Vertrauensbasis aufzubauen und sich für die Anliegen der Eingewiesenen Zeit zu nehmen. Somit kann vermieden werden, dass sie sich unter Druck gesetzt fühlen. Ihre Anliegen sollten immer ernst genommen werden, auch wenn es sich nur um banale Kleinigkeiten handelt. Frau Schmidt verwies ebenfalls auf die Relevanz der Zeit bei der Beziehungsgestaltung. Des Weiteren ist Transparenz das, was am meisten beim Beziehungsaufbau zu den Eingewiesenen hilft. Ausserdem soll vorab die Rolle geklärt werden. Als letzte Strategie wurde erwähnt, dass auf die Gleichbehandlung der Eingewiesenen geachtet werden soll. *«...dass es ein Geben und Nehmen ist. Wenn sie merken, das ist jetzt möglich mit ihm. Es geht ja auch darum, sie möglichst alle gleich, irgendwie gleich zu behandeln.»* (Frau Williner)

Durch die Befragungen wurden auch Schwierigkeiten und Herausforderungen in der Beziehungsgestaltung ersichtlich. Schwierigkeiten bei der Beziehungsgestaltung sieht Frau Williner hauptsächlich in der Kommunikation. Sie meint, dass es schwierig ist, eine Beziehung zu jemandem aufzubauen, wenn sich nicht verständigt werden kann. Zudem kann die Beziehungsgestaltung aufgrund von mangelndem Vertrauen seitens der Eingewiesenen erschwert werden. *«Wir werden immer wieder tag täglich angelogen. Die haben das System und dass versuchen sie zu ihren Gunsten zu nutzen. Das ist auch menschlich.»* (Frau Williner) Frau Schmidt machte ebenfalls einen Verweis auf die Vertrauensthematik: *«Das schlimmste ist aber wenn man ein Versprechen macht und ihnen eigentlich wie sagt, ja da schauen wir jetzt dafür und nachher gibt es noch ganz viele Stellen oder Instanzen, wo wir nicht decken können, und dann müssen wir sagen das geht gar nicht, das ist gar nicht möglich, das können wir nicht machen. Und das ist im Vertrauen gar nicht gut respektive auch in der Beziehung.»* (Frau Schmidt) Eine weitere Herausforderung zeigt sich darin, jedes Anliegen der Eingewiesenen ernst nehmen zu können. Es ist jedoch nicht immer möglich allen Anliegen nachzukommen, da manche Eingewiesene Wunschvorstellungen äussern. Aus diesem Grund ist das Aufzeigen von Grenzen und klaren Linien enorm wichtig. *«Und ja ich denke, da ist erstens eine klare Linie hilfreich für die Beziehung und eben, wie ich schon gesagt habe, Transparenz. Das hilft eigentlich am meisten.»* (Frau Schmidt)

Zum Thema Motivation erhielten wir von den Befragten unterschiedliche Antworten zu Methoden, welche sie anwenden. Frau Sarbach hat den Eingewiesenen oftmals den Nutzen ihrer Arbeit aufgezeigt und den Sinn, wozu sie motiviert werden sollten. Ausserdem hat sie verschiedene Methoden angewandt, um die Eingewiesenen zu motivieren. *«Also ich glaube auf die gleiche Ebene gehen und möglichst versuchen, sie zu*

verstehen, empathisch zu sein, aktiv zuhören zum Beispiel, lösungsorientierte Gesprächsführung. Ja, so in dem. Motivierende Gesprächsführung, auf verschiedene Art versuchen, sie einzubinden.» (Frau Sarbach) Frau Williner absolvierte verschiedene Coachinausbildungen, aus welchen sie Theorien in die Praxis transferieren kann. Sie machte auch eine Anlehnung an die Methoden- und Handlungslehre von Staub-Bernasconi, erwähnte jedoch, dass sie diese Methode nicht vollständig übernimmt. Sie versucht, die Eingewiesenen zu motivieren, in dem sie sich in sie hineinversetzt und einen Perspektivenwechsel mit ihnen macht. Dazu wendet sie manchmal die Methode vom lauten Denken an oder gibt den Eingewiesenen eine Rückmeldung. Zudem ist eine Anleitung zur Selbsthilfe relevant, um zu erkennen, wozu die Eingewiesenen fähig sind und was sie selbst können. Dabei kann es hilfreich sein, einen Denkprozess zu starten. *«...denn sie sind vielfach da in ihrer Strafe fokussiert und wollen möglichst schnell rauskommen und sind mit dem ganzen Apparat beschäftigt, dass sie eigentlich ihr Delikt, die Aufarbeitung von ihrem Delikt irgendwie weit hintenansteht.»* (Frau Williner) Weiter ist die Gesprächsführung und Konfliktbewältigung in diesem Zusammenhang wichtig. Eine weitere Methode wurde von Frau Schmidt genannt. Der Grundsatz vom Empowerment und ressourcenorientiertes Arbeiten wurde als enorm wichtig bezeichnet. Zudem sollen ihnen im Rahmen der Möglichkeiten Freiheiten und Verantwortung gewährt werden. Somit soll ermöglicht werden, dass sie ihren Alltag besser gestalten können. Frau Imhof bezeichnete den lösungsorientierten Ansatz als eine Hauptstrategie. Ausserdem ist das Verbalisieren eine gute Methode, um die Eingewiesenen in ein Gespräch zu verwickeln.

Auch beim Thema Motivation treffen die Sozialarbeitenden auf Schwierigkeiten im Arbeitsalltag. Frau Sarbach hatte Schwierigkeiten damit, dass sich manche Eingewiesene nicht motivieren lassen konnten und beispielsweise nicht zur Arbeit gehen und sich nicht beteiligen wollten. Auch eine egalitäre Haltung seitens der Eingewiesenen empfand sie als herausfordernd. Die oben beschriebene Verantwortungsübertragung an die Eingewiesenen kann ebenfalls zu einer Herausforderung werden, da durch zu viel Verantwortung ein Machtgefüge oder Abhängigkeiten unter den Eingewiesenen entstehen können. *«...das Risiko ist zu gross, dass dann eine Abhängigkeit besteht zwischen zwei Eingewiesenen und ein Machtgefüge entsteht, welches sich ungut entwickelt.»* (Frau Williner) Zudem erwähnt Frau Imhof, dass die Befähigung zur Motivation schwierig ist, da die Sozialarbeitenden enge Leitplanken, also Richtlinien haben, an welche sie sich halten müssen.

5.4 Tripelmandat und die Auftragsklärung

Die Interviewpartnerinnen wurden nach dem Tripelmandat befragt. Dies stellte sich als grosse Herausforderung heraus. Zunächst wurde auf das Doppelte Mandat verwiesen. Eine befragte Person erwähnte, dass dieses mehr zu Gunsten des Staates geht. Zudem gibt es die verschiedenen Behörden, gegen welche sich nicht gestellt werden kann und mit denen mitgezogen werden muss. Ausserdem ist das Spielfeld im Justizvollzug aufgrund der gesetzlichen Grundlagen sehr eng. *«...habe ich diese gesetzlichen Grundlagen, SKOS und so aber das... ich würde nie sagen das Spielfeld ist weiter. In einem Justizvollzug ist es viel enger.»* (Frau Williner) Dadurch und wegen des engen Handlungsspielraums ist das Doppelmandat vielfach zum Denken wie ausgeschaltet.

Der Auftrag zwischen dem Staat, der Klientel und der Profession wurde als schwierig erlebt. Der Auftrag des Staates konnte durch die Rolle der Sozialarbeitenden oftmals nicht vertreten werden. Ausserdem kam es vor, dass sich das Mandat der Klientel nicht mit dem des Staates oder mit dem der Sozialarbeitenden kreuzte. Diese Gegensätze wurden als belastend beschrieben. Frau Schmidt erwähnte die Schwierigkeiten neuer Bewährungsfelder der Eingewiesenen. Wenn es beispielsweise darum geht, dass eine eingewiesene Person zum ersten Mal wieder allein aus dem Gefängnis gehen kann, sind die zuständigen Behörden sehr vorsichtig. Daran kann das Spannungsfeld gut erkannt werden. Der Auftrag des Staates, eine möglichst hohe Sicherheit zu gewährleisten und der Auftrag der Resozialisierung beissen sich. Die Profession kann hierbei höchstens eine Empfehlung abgeben, beispielsweise dass ihrer Meinung nach die Person nach draussen gehen kann. Frau Schmidt äusserte sich folgendermassen: *«...sind die Behörden sehr vorsichtig, wenn es um das erste Mal wieder alleine eigentlich aus dem Gefängnis hinausgehen geht und dort sieht man dieses Spannungsfeld dann ganz gut.»* (Frau Schmidt) Auch sie benannte den Auftrag des Staates darin, möglichst hohe Sicherheit zu gewährleisten. Zudem wurde auf den Berufskodex und die Berufsprinzipien verwiesen. Diese sind in diesem Kontext verinnerlicht und machen sich durch die Leitplanken des Staates und der Resozialisierung bemerkbar. Zudem erwähnte Frau Sarbach, dass nicht alles was vom Staat oder dem Gesetz geregelt ist, auf das Wohl der Eingewiesenen oder die Wiedereingliederung abzielt. Sie denkt, dass es dabei noch Verbesserungsbedarf gibt. Es sollte mehr darauf geachtet werden, was den Menschen dient, wenn sie wieder entlassen werden. Frau Williner erwähnte, dass sie zum Teil selbst wie eine Behörde funktioniert, was aber eigentlich nicht so zu betrachten ist. Dies hat auch viel mit Erwartungen zu tun, welche oftmals nicht erfüllt werden können. Das kann dazu führen, dass die Eingewiesenen deshalb verärgert sind und es dadurch Beschwerden geben kann. Dabei werden die Sozialarbeitenden manchmal so dargestellt, als würden sie ihre Verantwortung nicht übernehmen, welche sie in den Augen der Eingewiesenen eigentlich haben.

Da verschiedene Interessen von den drei verschiedenen Parteien verfolgt werden, stehen diese in einem Gegensatz zueinander. In den Institutionen haben sie eigentlich ein einheitliches Bild, welches verfolgt wird. In einem Justizvollzug wird nach dem drei-Säulen-Prinzip gearbeitet. Die Agogik, die Psychotherapie und die Soziotherapie arbeiten Hand in Hand zusammen. Diese Art der Kooperation würden die Sozialarbeitenden sich auch für die Gesellschaft, die Behörden und die Institution wünschen. Es wäre mehr Aufklärung auf der Seite der Gesellschaft und eine Umstrukturierung des Konzepts, wie die Behörden funktionieren, notwendig.

Bei der Auftragsklärung wurde darauf hingewiesen, dass es zu einer Herausforderung gehört, wenn der Auftrag der Sozialarbeitenden mit dem Blickwinkel der Eingewiesenen nicht übereinstimmt. Des Weiteren verwies Frau Sarbach auf die Unterscheidung des Doppelmandats zum Tripelmandat und benannte dies ebenfalls als eine Schwierigkeit in der Auftragsklärung.

Die Auftragsklärung hat Auswirkungen auf die direkte Arbeit mit den Eingewiesenen. Diese zeigen sich wie folgt: Die individuellen Problemstellungen der Eingewiesenen spielen bei der Auftragsklärung eine wichtige Rolle. Eine eingewiesene Person mit einer Suchtproblematik hat beispielsweise das Gefühl, dass sich nichts ändern wird, wenn sie

wieder rauskommt. Dabei wäre der Auftrag, Anschlusslösungen zu finden, was sich bei der beschriebenen Einstellung jedoch als schwierig herausstellt. Zudem stellt sich die Auftragsklärung als herausfordernd dar, wenn die Eingewiesenen psychische Erkrankungen aufweisen. Dann kann die Zusammenarbeit täglich differieren. *«Wenn man mit der Borderlinerin etwas klären wollte, dann war es einmal sehr gut und am anderen Tag war es wieder ganz anders...»* (Frau Sarbach) Frau Schmidt äusserte sich folgendermassen: Eine Schwierigkeit entsteht durch den Zwangskontext, in welchem sich die Eingewiesenen befinden. Somit sind die Wahlmöglichkeiten der Eingewiesenen begrenzt und es besteht ein Zwang an Gesprächen mit den Sozialarbeitenden teilzunehmen. Wichtig ist es jedoch dabei die eigene Rolle zu klären und aufzuzeigen, woran mit ihnen gearbeitet wird und wo die Grenzen liegen. Den Eingewiesenen dabei die Möglichkeiten der Sozialarbeitenden aufzuzeigen ist ein einfacher Punkt der Auftragsklärung. Schwierig sind jedoch die Erwartungen, welche viel höhergesteckt sind als die Möglichkeiten, welche sie zur Verfügung haben. *«...da gibt es einfach solche, welche völlig- ja in Konflikte, in Konfrontation gehen mit mir.»* (Frau Williner) Hierbei ist es wichtig, die professionelle Haltung nicht zu verlieren und die Gesamtsituation anzuschauen.

Die Auftragsklärung hängt nicht nur mit den Eingewiesenen zusammen, sondern auch mit den Strukturen und Regeln des Justizvollzugs. In diesem Rahmen ist es relevant, die Linien und was möglich ist offen zu legen. Die Regeln des Justizvollzugs werden als grösste Herausforderung in der Auftragsklärung beschrieben. Frau Williner erwähnte, dass sie sich durch das doppelte Mandat stark in engen Strukturen befindet. Die Sozialarbeitenden haben keinen wesentlichen Spielraum und die Möglichkeiten sind stark eingeschränkt. Sie können lediglich Empfehlungen an die einweisenden Behörden abgeben, wenn es beispielsweise darum geht bedingte Entlassungen zu erwirken.

Bei der Integration in die Gesellschaft, welche den Auftrag darstellt, werden Zwischenziele formuliert, welche mit den Bezugspersonen der Eingewiesenen bearbeitet werden. Das drei-Säulen-Prinzip wird erneut thematisiert. Die Agogik, Psycho- und Soziotherapie definieren Ziele, an welchen entweder gemeinsam oder einzeln gearbeitet wird. Nach einem halben Jahr werden die Ziele evaluiert und es werden neue formuliert oder weiter an den bereits bestehenden gearbeitet. Diese Ziele können beispielsweise sein, dass die Eingewiesenen begleiteten oder unbegleiteten Urlaub bekommen oder draussen arbeiten können. An diesem Punkt kommen die Vollzugsbehörden zum Zug. *«...geben dem Massnahmenvollzug den Auftrag und bringen die Leute zu uns, das sind die Auftragsgeber und auch die Geldgeber.»* (Frau Imhof) Das Problem dabei ist, dass die Behörden diese Ziele oftmals ablehnen, weil das Risiko nicht eingegangen werden will. Dass die Auftraggeber und Auftraggeberinnen diese Verantwortung nicht übernehmen wollen, stellt eine Schwierigkeit dar. Auf eben dieses Risiko sollte jedoch eingegangen werden, um zu sehen, ob sich die Eingewiesenen bewähren können. Ausserdem braucht es negative Vorfälle, um an Problemen mit den Eingewiesenen zu arbeiten. Diese Gegebenheit stellt ein Spannungsfeld zwischen den Behörden, den Eingewiesenen und dem Konzept der Institution dar. Dabei sind die Interessen nicht dieselben es muss ein Mittelweg gefunden werden. Eine Kompromisslösung zwischen diesen unterschiedlichen Interessen stellt ein höheres Ziel im Justizvollzug dar.

5.5 Rolle der Sozialarbeitenden im Justizvollzug

Für Frau Sarbach war es schwierig, ihre Rolle als Aufsichtsperson wahrzunehmen, da sie noch sehr jung war und somit erwachsenen Personen vorschreiben musste, was sie dürfen und was nicht. *«Ich finde das Dilemma im Gefängnis ist so ein bisschen du hast eine Kontrollfunktion und du musst weitermelden was läuft und das gibt zum Beispiel dann Sanktionen.»* (Frau Sarbach) Ihr fiel es nicht leicht, Sanktionen auszusprechen, da auf der anderen Seite versucht wird, eine Beziehung aufzubauen. Ihr junges Alter war ein Grund, dass es schwierig für sie war, persönlich eine Rolle zu finden.

Frau Williner erklärte, dass als Sozialarbeitende im Justizvollzug verschiedene Rollen eingenommen werden können. *«Die Rolle ist stark abhängig von der Aufgabe, die wir haben.»* (Frau Williner) Damit meinte sie, dass die Rolle auf dem internen Sozialdienst eine andere ist als beispielsweise bei einer Fallführung. Zudem sieht sie die Rolle der Sozialarbeitenden als Vernetzungspersonen, welche bei Konflikten unter Eingewiesenen und Mitarbeitenden die Vermittlung übernehmen. Sie übernehmen auch Aufgaben wie coachen, motivieren, trösten, besänftigen, Grenzen aufzeigen oder Mithilfe bei der Tataufarbeitung. Je nach Thema, welches in dem Moment aktuell ist, variiert die Rolle. *«Eine Herausforderung und ein Spannungsfeld ist, die verschiedenen Rollen halten zu können. Und eben auch die Rollen hier immer wieder zu klären, zu sagen, das ist meine Aufgabe hier, das ist meine Rolle.»* (Frau Williner) Sie bezeichnete die Rollenklärung und Rollenausübung als Spannungsfeld in der Arbeit mit eingewiesenen Personen. Letztendlich ist es sehr wichtig die Rolle klar zu definieren und danach zu arbeiten.

Frau Schmidt bezeichnete das Thema Rolle im Justizvollzug ebenfalls als schwierig. Sie empfindet das sich Einsetzen für die Eingewiesenen und das Durchsetzen des Sicherheitsdispositivs als Spannungsfeld. Zudem ist die Nähe-Distanz-Thematik zur Sprache gekommen: *«...gegenüber den Eingewiesenen eine Bezugsperson sein, auch Vertrauen aufbauen können und gleichzeitig aber auch die nötige Distanz zu halten. Wir müssen sagen: Wir sind Teil vom Justizvollzug und nicht Freunde von ihnen, welche schauen, dass sie eine Sonderbehandlung bekommen».* (Frau Schmidt)

Frau Imhof findet es teilweise schwierig, für die Rolle als Sozialarbeitende einzustehen, da sie mit Klischees behaftet sein kann. Anders als das Sicherheitspersonal werden sie oft als die Netten und Fürsorglichen wahrgenommen. Dabei ist die Transparenz enorm wichtig. Es muss klar definiert werden, was die Aufgabe der Sozialarbeitenden ist und was nicht unter ihre Handlungsmöglichkeiten fällt. Da die Soziale Arbeit im Justizvollzug gemäss der Meinung von Frau Imhof noch in den Kinderschuhen steckt, ist ein grosser Teil der Rolle der Sozialarbeitenden auf die Wichtigkeit dieser im Justizvollzug hinzuweisen. *«Ich finde als erstes ist es ganz wichtig, was für ein Menschenbild man hat für die Rolle. Ich habe grundsätzlich ein positives Menschenbild.»* (Frau Imhof) Sie fand das Menschenbild für die Rolle essenziell. Bei der Arbeit mit den Eingewiesenen sollte stets im Hinterkopf behalten werden, dass diese im Moment der Tat überfordert waren und keine anderen Strategien und Lösungen zur Verfügung hatten. Der Mensch an sich ist jedoch nicht grundsätzlich schlecht. Sie findet die Sozialarbeitenden haben die Rolle mit den Eingewiesenen in die Tiefe zu gehen und genau zu schauen, um was es im Justizvollzug geht und woran gearbeitet wird.

6 Synthese

Im folgenden Kapitel werden die gesammelten Daten aus der Analyse interpretiert, diskutiert und mit der Theorie verknüpft. Zudem werden die Hypothesen aufgegriffen und belegt oder widerlegt.

- Professionelle der Sozialen Arbeit sind an der Resozialisierung beteiligt, um die Eingewiesenen wieder in die Gesellschaft einzugliedern.

Die Resozialisierung gilt in allen befragten Justizvollzugsanstalten als Ziel der Sozialen Arbeit. Zudem sind die Sozialarbeitenden (mit)zuständig für die Vollzugsplanung und die Definition der Vollzugsziele. In der Theorie wird die Resozialisierung ebenfalls als Ziel des Strafvollzugs genannt. (Kapitel 3.2.3) Ausserdem wird die Resozialisierung im schweizerischen Strafgesetzbuch als Pflicht deklariert, an welcher die Sozialarbeitenden in Zusammenarbeit mit den Eingewiesenen arbeiten müssen. Auffallend war, dass die Justizvollzugsanstalten ganze Konzepte, wie Ausbildungsmöglichkeiten, Sprachkurse und Anschlusslösungen suchen, in ihre Arbeit miteinbeziehen, welche auf die Resozialisierung abzielen. Somit geht es im Justizvollzug, nicht nur um das Absitzen einer Strafe, sondern auch um die Vorbereitung auf die Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Resozialisierung hat eine nachhaltige Wirkung auf die Eingewiesenen, da eine Rückfallprävention dadurch gefördert wird. Die befragten Sozialarbeitenden waren in unterschiedlichen Bereichen des Justizvollzugs tätig. Einige von ihnen arbeiteten im Gruppenvollzug oder in einem Sozialdienst innerhalb der Justizvollzugsanstalt. Dies ist insofern ein grosser Unterschied, da die Eingewiesenen die Sozialarbeitenden auf dem Sozialdienst im Büro aufsuchen müssen, während die Professionellen der Sozialen Arbeit im Wohngruppen- oder Massnahmenvollzug in den Alltag integriert sind. Obwohl alle im selben Arbeitsfeld tätig waren, konnten einzelne Unterschiede in der Arbeit an der Resozialisierung wahrgenommen werden. So sind die Sozialarbeitenden aus dem Sozialdienst eher dafür zuständig Anschlusslösungen zu suchen und Finanzfragen zu klären, während die Professionellen der Sozialen Arbeit aus dem Gruppenvollzug mehr an Sozialkompetenzen, der Alltagsgestaltung und Verhaltensveränderung arbeiten. Die Hypothese kann somit bestätigt werden, da die Resozialisierung als Ziel des gesamten Justizvollzugs gilt.

- Die befragten Sozialarbeitenden erleben ihre Rolle in einem Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle.

Durch die Befragungen ergab sich, dass das Thema totale Institution in gewissen Bereichen des Justizvollzugs immer noch aktuell ist. In der Theorie (Kapitel 3.2.1) wird beschrieben, dass die Tagesabläufe in totalen Institutionen klar strukturiert sind und dass das Personal den Regeln und den Strukturen unterlegen ist. Alle befragten Sozialarbeitenden erklärten, dass ihre Handlungsmöglichkeiten durch diese Regeln und Strukturen stark eingeschränkt sind. Zudem bringt der Sicherheitsaspekt der Anstalten weitere Einschränkungen mit sich. Für uns war es überraschend, als eine befragte Sozialarbeiterin erwähnte, dass eben diese Einschränkungen ausgenutzt werden könnten, indem sie sich durch den geringen Handlungsspielraum aus der Verantwortung ziehen können. Ein weiterer Verweis auf die totale Institution wurde dadurch gegeben, dass die Sozialarbeitenden sich und ihre Arbeit ebenfalls wie eingeschlossen empfinden und alles durch verschlossene Türen gekennzeichnet ist. Durch eine Anstaltsbeschreibung einer befragten Person wurde ein Bild der totalen Institution beschrieben, da diese nach aussen

abgeschlossen ist und sich das Leben der Eingewiesenen innerhalb dieser Institution abspielt. Justizvollzugsanstalten wurden somit zum Teil als eine kleine Welt für sich beschrieben, in der gewohnt, gearbeitet und gelebt wird und dies stets zusammen mit den Miteingewiesenen. Auffallend war, dass bei dieser Frage Unterschiede nach Anstaltstypen erkannt werden konnten. So erfüllen geschlossene Justizvollzugsanstalten mehr Merkmale einer totalen Institution als beispielsweise ein Wohngruppenvollzug. Das ist damit zu begründen, dass sich die Eingewiesenen im Wohngruppenvollzug freier bewegen können und nur nachts in ihren Zimmern oder Zellen eingesperrt werden. Das Spannungsfeld wurde auch dadurch ersichtlich, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit sich mehr Möglichkeiten wünschen mit den Eingewiesenen zu arbeiten und auf ihre Anliegen eingehen zu können. Es wurde vermisst, dass keine spontanen Ideen oder Interventionen durchgeführt werden können. Durch die Strukturen und Regeln des Justizvollzuges sind enge Leitplanken gegeben, an die sie sich halten müssen.

Das Tripelmandat stellte sich ebenfalls als ein Spannungsfeld heraus. Die Befragten erwähnten, dass der Auftrag des Staates nicht immer vertreten werden kann, da sich dieser nicht mit den Grundprinzipien der Sozialen Arbeit verträgt. Eine weitere Schwierigkeit stellen die unterschiedlichen Ziele der drei verschiedenen Parteien dar. Es ist schwierig, dabei einen Konsens zu finden. Diese Gegebenheiten wurden als belastend empfunden. Es wird kritisiert, dass der Einfluss des Staates am meisten gewichtet wird und seine Interessen hauptsächlich in der Gewährleistung der Sicherheit liegen. Die Profession und die Klientel verfolgen jedoch vor allem das Ziel der Resozialisierung, welches nicht umgesetzt werden kann, solange der Staat nicht bereit ist, Risiken einzugehen. Für uns war es nicht überraschend, dass das Tripelmandat ein Spannungsfeld darstellt. Wir sind uns bewusst, dass der Staat eine Verantwortung für die Sicherheit der Bevölkerung trägt und dass er diesen Auftrag mit grosser Vorsicht umsetzen will. Trotzdem ist es für uns nachvollziehbar, dass die Sozialarbeitenden sich durch die Vorgaben des Staates und des Justizvollzuges eingeschränkt fühlen und ihre Möglichkeiten ausweiten möchten. Ausserdem erachten wir es als sinnvoll, den Eingewiesenen Übungsfelder für die Resozialisierung zu bieten, beispielsweise durch verlängerte Ausgänge. Bei der Auftragsklärung fiel auf, dass es Unterschiede in der Zusammenarbeit mit den Eingewiesenen gibt, wenn sie zusätzlich psychische Erkrankungen aufweisen. Der Auftrag im Massnahmenvollzug ist nicht ganz identisch. Er weist noch zusätzliche Themen, wie Therapien, Auseinandersetzung mit den psychischen Erkrankungen und den Umgang damit auf. Bei der Thematik des Tripelmandats wird ein Verweis auf die Rollenklärung gemacht. Es ist wichtig, die eigene Rolle zu klären und den Eingewiesenen aufzuzeigen, worin die Grenzen in ihrer Arbeit liegen. Die Definition der eigenen Rolle wird durch die Vorgaben der Institution, der einweisenden Behörden und des Staates erschwert. Ausserdem ist es oftmals schwer, den Eingewiesenen die eigene Rolle zu vermitteln und aufzuzeigen, worin ihr Zuständigkeitsbereich liegt. Dies ist eine Schwierigkeit in der Auftragsklärung. Zudem haben die Sozialarbeitenden häufig verschiedene Rollen, je nach Tätigkeits- und Aufgabenbereich. Diese zu managen wird ebenfalls als herausfordernd empfunden. Durch die Befragungen und die Auseinandersetzung mit der Theorie konnte auch die zweite Hypothese bestätigt werden. Alle befragten Sozialarbeitenden erleben in ihrer Arbeit diverse Spannungsfelder und konnten diese benennen.

- Für die Professionellen der Sozialen Arbeit ist die Einhaltung der Grundprinzipien des Berufskodex schwierig.

Die gewählte Interviewfrage zum Berufskodex liess ein breites Antwortspektrum zu. Wir waren erstaunt, wie unterschiedlich diese Frage aufgefasst wurde. Viele verschiedene Grundprinzipien des Berufskodex wurden aufgegriffen und mit der Arbeit im Justizvollzug in Verbindung gebracht. In der Theorie (Kapitel 3.2.4) wird beschrieben, dass von Sozialarbeitenden verlangt wird, sich mit Spannungsfeldern in ihrer Arbeit auseinanderzusetzen. Die Einhaltung des Berufskodex wird in der Arbeit im Justizvollzug als Spannungsfeld angesehen, da nicht alle Grundprinzipien durch die vorgegebenen Strukturen eingehalten werden können. Trotzdem versuchen sich die Sozialarbeitenden auf eine niederschwellige Art daran zu orientieren. Unserer Meinung nach kann der Berufskodex individuell auf die verschiedenen Institutionen angepasst werden, da er keine exakte Vorgabe, sondern eine Grundlage mit Richtlinien ist. Es ist klar, dass Grundprinzipien wie Selbstbestimmung oder Partizipation nur begrenzt umsetzbar sind. Zwar ist diese Problematik aus den Antworten der Interviews nicht eindeutig ersichtlich, jedoch denken wir, dass die Einhaltung der Grundprinzipien in geschlossenen Anstalten erschwerter ist als beispielsweise in einem Wohngruppenvollzug, da dieser mehr Freiheiten offenlässt. Somit ist erneut erkennbar, dass der Berufskodex jeweils im Kontext der unterschiedlichen Institutionen oder Berufsfelder der Sozialen Arbeit betrachtet werden sollte. Diese Hypothese konnten wir ebenfalls bestätigen. Es kann jedoch nicht gesagt werden, dass die Sozialarbeitenden den Berufskodex nicht einhalten, sondern dass es sich im Kontext des Justizvollzugs als schwierig gestaltet. Im Rahmen des Möglichen wird von den Professionellen der Sozialen Arbeit versucht die Grundprinzipien umzusetzen.

- Die befragten Professionellen der Sozialen Arbeit haben die Rolle, die eingewiesenen Personen anzuleiten und zu motivieren, um ihr Verhalten an die Normen der Gesellschaft anpassen zu können.

Gemäss der Theorie (Kapitel 3.1.1) hängt die Motivationsentstehung von den Lebenslagen und den Möglichkeiten ab, welche eine Person zur Verfügung hat. Aus diesem Grund ist für uns klar, dass Personen im Justizvollzug schwieriger zu motivieren sind als freiwillige Klienten und Klientinnen. Das hängt damit zusammen, dass das Leben der Eingewiesenen unfreiwillig stark eingeschränkt ist und die Möglichkeiten der Sozialarbeitenden begrenzt sind. Sie zu motivieren ist erschwert, da für sie ein Zwang besteht, an Gesprächen und Interventionen mit den Sozialarbeitenden teilzunehmen. Die befragten Sozialarbeitenden nannten viele verschiedene Methoden, um die Eingewiesenen zu motivieren. Eine einheitliche Vorgehensweise gibt es jedoch nicht. Hierbei ist erneut ersichtlich, dass das Hauptziel des Justizvollzugs die Resozialisierung ist. Alle Massnahmen zielen auf ein straffreies und den Normen der Gesellschaft angepasstes Leben ab. Es bestätigte sich, dass die Motivation der Eingewiesenen einen Teil der Rolle von den Sozialarbeitenden darstellt. Da der Auftrag Resozialisierung lautet, konnte auch diese Hypothese bestätigt werden.

7 Schlussbemerkungen

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das subjektive Erleben der Rolle von Sozialarbeitenden im Justizvollzug zu erforschen. Zudem setzten wir uns mit Themen wie Spannungsfeldern, Motivation und dem Justizvollzug in der Schweiz auseinander. Zum Schluss möchten wir die Forschungsfrage beantworten.

Wie erleben Professionelle der Sozialen Arbeit ihre Rolle bei der Arbeit mit Eingewiesenen in Justizvollzugsanstalten?

Zu den Aufgaben der Sozialarbeitenden im Justizvollzug gehören administrative Arbeiten, die Zusammenarbeit mit den Eingewiesenen sowie interinstitutionelle Zusammenarbeit und Vermittlungen. Aus den gesammelten Daten der Interviews wurde ersichtlich, dass die Sozialarbeitenden je nach Aufgabe eine andere Rolle einnehmen. Beispielsweise übernehmen sie bei Kontrollgängen eine Aufsichtsfunktion und nehmen dabei eine andere Rolle ein als bei Tataufarbeitungsgesprächen. Dies kann auf viele Aufgaben projiziert werden. Manchmal sind sie Coaching Personen oder Motivationsvermittler und Motivationsvermittlerinnen, Vernetzungspersonen oder Vertrauenspersonen. Im Gegensatz dazu übernehmen sie Kontrollfunktionen, müssen Sanktionen aussprechen und schreiben Berichte darüber, wie sich die Eingewiesenen bewähren.

Des Weiteren wurden einige Schwierigkeiten bei der Rollenfindung genannt. Dabei konnten wir Unterschiede bezüglich des Geschlechts, Alters, der Erfahrung und den Anstaltstypen erkennen. Beispielsweise erzählte eine Interviewpartnerin, dass sie von den Eingewiesenen umsorgt und bevormundet wurde, da sie jünger war als die meisten Eingewiesenen. Aus diesem Grund war es für sie schwierig, sich in ihre Rolle einzufinden. Es wurde als wichtig empfunden, das Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass die Sozialarbeitenden eine andere Rolle als die Eingewiesenen haben. Dieses Bewusstsein soll auch den Eingewiesenen vermittelt werden. Zudem wurde ersichtlich, dass sich Professionelle der Sozialen Arbeit, welche schon lange im Justizvollzug tätig sind, bewusster über ihre Rollen sind und diese klarer benennen konnten. In der Unterscheidung nach Anstaltstypen erkannten wir, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit, welche beispielsweise in einem Wohngruppen- oder Massnahmenvollzug arbeiteten, eine andere Rolle einnehmen als auf dem internen Sozialdienst. In diesen Formen des Vollzugs arbeiten die Sozialarbeitenden näher mit den Eingewiesenen zusammen, da sie den Alltag gemeinsam gestalten. Beispielsweise essen sie oder verbringen die Freizeit gemeinsam. Die Sozialpädagogik ist in diesen Vollzugsformen ein wichtiger Teil, weil es dort um die Lebensgestaltung und Verhaltensveränderungen der Eingewiesenen geht. Auf die Geschlechterthematik wird nicht näher eingegangen, da wir das Geschlecht der Interviewpartnerinnen aus Gründen des Datenschutzes nicht veröffentlichen.

7.1 Chancen der Sozialen Arbeit im Justizvollzug

Laut den befragten Sozialarbeitenden ist dieses Arbeitsfeld wichtig für die Soziale Arbeit. Eine Person aus dem Wohngruppenvollzug erwähnte, dass sie den Eingewiesenen sehr nahe ist, weil sie in dieser Form des Vollzugs den Alltag und die Freizeit gemeinsam gestalten. Dies stellt eine Chance dar, da sie dabei intensiv an den Zielen mit den Eingewiesenen arbeiten können. Die Soziale Arbeit wird als Schnittstelle der Eingewiesenen und der einweisenden Behörden gesehen. Eine weitere Chance wird darin gesehen,

dass die Soziale Arbeit verschiedene Modelle wie beispielsweise ROS in die Arbeit mit- einbeziehen und entwickeln können. Durch die Entwicklung unterschiedlicher Modelle kann sich die Wichtigkeit der Sozialen Arbeit im Justizvollzug steigern. Die Sozialarbeitenden weisen zu vielen Themen ein gewisses Generalwissen auf und deshalb ist es wichtig ihre Meinung miteinzubeziehen. Eine weitere Person sieht die Chance der Sozialen Arbeit im Justizvollzug im Sinne einer Professionalisierung. Sie ist der Meinung, dass die Soziale Arbeit noch nicht auf dem gewünschten professionellen Niveau ist. Es gäbe aber grosse Chancen dies weiterzuentwickeln. So kann beispielsweise mithilfe von ROS der Wert der Sozialen Arbeit gesteigert werden. Eine befragte Person äusserte die Befürchtung, dass der gesamte Vollzug wieder mehr auf die Bestrafung anstatt auf die Therapie oder die Resozialisierung abzielen könnte. Dort sollte sich die Soziale Arbeit für Wertschätzung und Anerkennung einsetzen, um dies zu verhindern. Weiter wird erwähnt, dass sich die Soziale Arbeit politisch engagieren sollte, damit es in die gewünschte Richtung gehen kann. Denn Entscheidungen in Bezug auf den Justizvollzug werden unter anderem von der Politik getroffen. Es wird vermutet, dass es massiv bessere Zahlen bezüglich Rückfallquote gäbe, wenn das Ziel die Resozialisierung und nicht die Bestrafung ist.

Wir sind der Meinung, dass eine gute Zusammenarbeit zwischen den einweisenden Behörden und den Sozialarbeitenden eine positive Wirkung auf die Bewährung der Eingewiesenen hat. Wenn die Behörden den Professionellen mehr Handlungsspielraum gewährleisten, dann können gemeinsam mit den Eingewiesenen weitere Bewährungsfelder erarbeitet werden. Zudem ist es relevant, sich mit den vorhandenen Spannungsfeldern auseinanderzusetzen und sich diesen bewusst zu sein. Wir erachten die Rolle der Sozialen Arbeit als sehr wichtig, weil sie mit den Eingewiesenen an der Resozialisierung arbeiten und dies nachhaltiger ist als der Strafaspekt.

7.2 Grenzen und weiterführende Gedanken

Durch die Befragungen verschiedener Sozialarbeitenden wurde ersichtlich, dass der Handlungsspielraum in Justizvollzugsanstalten durch das Zusammenspiel des Tripelmandats eingeschränkt ist. Einige Interventionen müssen vorerst von höheren Instanzen abgesegnet werden, was die Arbeit verlangsamt und erschwert. Uns ist bewusst, dass der Sicherheitsaspekt eine grosse Rolle spielt und dass dieser in der Arbeit berücksichtigt werden muss. Ausserdem äussern die Eingewiesenen oftmals Vorstellungen oder Anliegen, welche im Rahmen des Justizvollzugs nicht umsetzbar und nicht Aufgabe der Sozialen Arbeit sind. Im Strafvollzug tätige Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen müssen sich mit diesen Strukturen und Regeln in gewissen Mass arrangieren und sich mit den gegebenen Spannungsfeldern auseinandersetzen. Die verschiedenen Rollen müssen im Justizvollzug stets bewusst und reflektiert eingenommen werden.

Die Grenzen der vorliegenden Bachelorarbeit liegen darin, dass anhand vier Interviews nur ein kleiner Einblick in die Arbeit im Justizvollzug gewährt und auf keine Allgemeingültigkeit geschlossen werden kann. Zudem können die Unterschiede nach Anstaltstypen nur in geringem Mass hervorgehoben werden, da wir jeweils eine oder zwei Personen aus einer Anstalt befragten. Wie im Kapitel 4.2 erklärt, stellte die Corona Situation eine Herausforderung für die Datenerhebung dar. Da es uns um das subjektive Erleben

der Rolle ging, konnten wir durch die vier Befragungen trotzdem Einsicht in die Arbeit und das Empfinden der Sozialarbeitenden erlangen.

Bei der Auseinandersetzung mit der Thematik des Justizvollzugs sind wir auf folgende weiterführende Fragen gestossen:

- Wie kann die Soziale Arbeit im Justizvollzug an Wichtigkeit gewinnen?
- Wie finden sich die Sozialarbeitenden in den verschiedenen Spannungsfeldern des Justizvollzugs zurecht und welche Strategien wenden sie dabei an?
- Wie gehen Professionelle der Sozialen Arbeit mit eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten um?

7.3 Persönliches Fazit

Zu Beginn dieser Arbeit setzten wir uns das persönliche Ziel, ein neues Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit kennenzulernen. Durch die Erarbeitung der Theorie und die Befragungen der Interviewpartnerinnen konnten wir dieses Ziel umsetzen. Wir bekamen Einblicke in die Aufgaben der Sozialarbeitenden und Arbeitsabläufe und konnten Unterschiede in den Vollzugsarten feststellen. Zudem erfuhren wir, mit welchen Themen sich die Professionellen der Sozialen Arbeit befassen und woran sie mit den Eingewiesenen arbeiten. Ausserdem erhielten wir Informationen zur interdisziplinären Zusammenarbeit im Justizvollzug. Der spannendste Aspekt der vorliegenden Arbeit stellte für uns die Befragung der Sozialarbeitenden dar. Wir lernten spannende Persönlichkeiten und verschiedene Arbeitsweisen kennen. Des Weiteren bekamen wir interessante Beispiele aus der Praxis zu hören. Für uns war es herausfordernd an die Interviewpartnerinnen zu gelangen und uns von den vielen Absagen nicht entmutigen zu lassen.

Im Nachhinein wurde uns bewusst, dass wir konkretere Fragen zu einigen Themen hätten stellen können. Beispielsweise wäre für unsere Arbeit die Umgangsweise mit Spannungsfeldern interessant gewesen. Der Einstieg in die Bachelorarbeit gestaltete sich als schwierig, da wir mit dieser Thematik keine Erfahrung hatten und uns in die bestehende Theorie dazu einlesen mussten. Zudem mussten wir zu Beginn viele Änderungen an der Fragestellung und den Hypothesen vornehmen, was sich teilweise demotivierend ausgewirkt hat. Ausserdem mussten wir uns damit abfinden, dass wir einen grossen Teil der bereits geschriebenen Arbeit nicht verwenden konnten und löschen mussten, da dieser nicht zur restlichen Arbeit passte. Es zeigte sich, dass es enorm viel Durchhaltevermögen braucht, um eine Bachelorarbeit zu schreiben. Herausfordernd war auch Zeit dafür zu finden. Da wir während der Praxisausbildungsperiode unterschiedliche Arbeitszeiten hatten, konnten wir weniger oft gemeinsam an der Bachelorarbeit weiterarbeiten. Oftmals war für uns das Ende der Arbeit nicht ersichtlich, was einen Stressfaktor darstellte. Unsere Zusammenarbeit erleichterte den Prozess jedoch stark, da wir uns aufeinander verlassen konnten und die aufgeteilten Arbeiten zuverlässig erledigten. Das Verfassen der Bachelorarbeit war eine intensive Zeit, in der wir viel gelernt haben. Wir befassten uns mit wissenschaftlichem Schreiben, exakter Recherche, der Führung von Interviews, der Auseinandersetzung mit Theorien und Teamarbeit.

8 Literaturverzeichnis

Aebersold, Peter. «Strafvollzug». In: Marti, Adrienne. Mösch Payot, Peter. Pärli, Kurt. Schleicher, Johannes. Schwandner, Marianne. (Hrsg.) *Recht für die Soziale Arbeit. Grundlagen und ausgewählte Aspekte*. 2. Auflage. Bern: Haupt Verlag, 2009. S. 358-367.

Conen, Marie-Luise. «Zur Hilfe gezwungen – die Nähe von Hilfe und Zwang in der Sozialen Arbeit» In: AvenirSocial. (Hrsg.) *SozialAktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*. Nr. 10. Oktober 2012. S. 13-14

Cornel, Heinz. Kawamura-Reindl, Gabriele. Sonnen, Bernd-Rüdeger. (Hrsg.). *Resozialisierung*. 4. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2018.

Dollinger, Bernd. Schmidt, Holger. «Zur Aktualität von Goffmans Konzept «totaler Institution» - Empirische Befunde zur gegenwärtigen Situation des «Unterlebens» in Gefängnissen». In: Schweder Marcel (Hrsg.). *Handbuch Jugendstrafvollzug – Handlungsfelder und Konzepte*. Weinheim: Beltz Juventa, 2015. S. 245-259.

Dörr, Margret. Klomann, Verena. «Soziale Arbeit im Strafvollzug, Gehilfin des Vollzugsystems oder professionelle Akteurin». *Sozial Extra*. April 2019. S. 232-239.

Eicher-Hulliger, Daniela. Schär, Daniela. «Im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Individuum – ein Praxisbericht aus dem Massnahmenvollzug» In: AvenirSocial. (Hrsg.) *SozialAktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*. Nr. 10. Oktober 2012. S. 20-21.

Fink, Daniel. «Der Wandel der Gefängnispopulation». In: Fink, Daniel. Schulthess, Peter. (Hrsg.) *Strafrecht, Freiheitsentzug, Gefängnis. Ein Handbuch zur Entwicklung des Freiheitsentzugs in der Schweiz. Kurz prägnant, aktuell*. Bern: Stämpfli Verlag, 2015. S. 246-261.

Flick, Uwe. *Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung*. 8. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch. 2009.

Goffman, Erving. *Asyle. Über die soziale Situation psychischer Patienten und anderer Insassen*. 19. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2014.

Hauss, Gisela. «Der Zwang zu ordentlichem Verhalten» In: AvenirSocial. (Hrsg.) *SozialAktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*. Nr. 10. Oktober 2012. S. 10-12.

Kawamura-Reindl, Gabriele. Schneider, Sabine. *Lehrbuch Soziale Arbeit mit Straffälligen*. Weinheim: Beltz Juventa, 2015.

Kähler Harro Dietrich. Zobrist Patrick. *Soziale Arbeit in Zwangskontexten*. München: Ernst Reinhardt Verlag, 2017.

Klug, Wolfgang. Zobrist, Patrick. *Motivierte Klienten trotz Zwangskontext. Tools für die Soziale Arbeit*. München: Reinhardt, 2016.

Kormeier, Tabea. «Zur Prägung der Bediensteten im Kontext der Menschenwürde.» In: *Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe*. Wiesbaden: Gesellschaft für Fortbildung der Strafvollzugsbediensteten, 2002. S. 231-235.

Lambers, Helmut. *Theorien der Sozialen Arbeit – ein Kompendium und Vergleich*. Opladen & Toronto: Barbara Budrich, 2015.

Loosen, Wiebke. «Das Leitfadeninterview – eine unterschätzte Methode». In: Averbek-Lietz, Stefanie. Meyen, Michael. (Hrsg.) *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS, 2016. S.139-155.

Mayring, Philippe. Gahleitner, Silke Brigitta. «Qualitative Inhaltsanalyse». In: Bock, Karin. Miethe, Ingrid (Hrsg.). *Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit*. Opladen: Budrich, 2010. S. 289-294.

Miller, William R. Rollnick, Stephen. *Motivierende Gesprächsführung*. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, 2004.

Schulthess, Peter. *Hinter Gittern - Gefängnisse und Justizvollzug in der Schweiz*. Basel: P. Schulthess, 2006.

Schwander, Marianne. «Strafvollzug». In: Mösch Payot, Peter. Schleicher, Johannes. Schwander, Marianne. (Hrsg.) *Recht für die Soziale Arbeit. Grundlagen und ausgewählte Aspekte*. 4. Auflage. Bern: Haupt Verlag, 2009. S. 385-394.

Staub-Bernasconi Silvia. *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität*. 2. Aufl. Leverkusen: Barbara Budrich, 2018.

Stotz, Walter. «Auch unerwünschte Unterstützung kann zum Ziel führen – ausgewählte methodische Aspekte zur Kooperation mit KlientInnen im Zwangskontext» In: AvenirSocial. (Hrsg) *SozialAktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*. Nr. 10. Oktober 2012. S. 15-17.

Stöver, Heino. «Internationale Aspekte der Gesundheitsversorgung in Haft.» In: Keppler, Karlheinz. Stöver, Heino. (Hrsg.) *Gefängnismedizin. Medizinische Versorgung unter Haftbedingungen*. Stuttgart: Thieme, 2009. S. 282-284.

Trotter, Chris. «Rollenklärung» In: Gumpinger, Marianne (Hrsg.). *Soziale Arbeit mit unfreiwilligen Klientinnen*. Linz: Ed. Pro Mente, 2001. S. 160-184

Weinstein, Raymond M. Goffman's asylums and the total institution model of mental illness in: *Psychiatry*. s.l: 1994, S. 348-367.

Internetquellen

AvenirSocial. *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*. [online] s.l: 2010. URL: <https://avenirsocial.ch/publikationen/verbandsbroschueren/> (09.10.2020)

Bundesamt für Statistik. *Justizvollzugseinrichtungen*. [online] 2020. URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/justizvollzug/justizvollzugseinrichtungen.html> (15.10.2020)

Gredig, Daniel. Wilhelm, Elena. «Sozialarbeitsforschung.» In: *Zeitschrift für Pädagogik* [online]. Jahrgang 50, 2004, Nr. 5, S. 770-778. URL: https://www.researchgate.net/publication/277135024_Sozialarbeitsforschung/link/564d9fa108aeafc2aaaff726/download (04.11.2020)

Heisteringer, Andrea. «Qualitative Interviews – Ein Leitfaden zu Vorbereitung und Durchführung inklusive einiger theoretischer Anmerkungen». In: «*Studienexkursion Kaffee in Mexiko*» [online]. 2006, 13 Seiten. URL: https://www.uibk.ac.at/iez/mitarbeiterinnen/senior-lecturer/bernd_lederer/downloads/durchfuehrung_von_qualitativen_interviews_uniwienn.pdf (08.11.2020)

Kanton Zürich, Justizvollzug und Wiedereingliederung. *Rosnet.ch* [online]. Zürich: 2021. URL: <https://www.rosnet.ch/de-ch/ros-allgemein> (16.04.2021)

Schweizerisches Kompetenzzentrum für den Justizvollzug. *Was ist Justizvollzug?* [online] Freiburg: 2020. URL: <https://www.skjv.ch/de/was-ist-justizvollzug> (29.07.2020)

Schweizerisches Strafgesetzbuch (StGB), SR 311.0

9 Anhang

9.1 Interviewleitfaden

Mithilfe von Interviews in unterschiedlichen Justizvollzugsanstalten erhoffen wir uns, einen Einblick in die Arbeit von Sozialarbeitenden zu erhalten. Unser Schwerpunkt liegt vor allem auf dem subjektiven Erleben der Professionellen der Sozialen Arbeit und die Wahrnehmung ihrer Rolle in diesem Bereich. Da wir beide noch keine Erfahrungen in der Arbeit in Zwangskontexten gesammelt haben, hoffen wir ausserdem unser bisheriges Wissen zu erweitern und ein neues Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit kennenzulernen.

In unserer Bachelorarbeit beschäftigen wir uns mit dem Spannungsfeld Hilfe und Kontrolle. Hierbei beziehen wir uns auf das Tripelmandat. Die Soziale Arbeit verpflichtet sich dem Staat, dem Klienten oder der Klientin und der eigenen Profession. Wir fragen uns wo die Grenzen der Sozialen Arbeit in Justizvollzugsanstalten sind und welche Chancen geboten werden.

Interviewte Person (Vorname, Name)	
Ausbildung	
Organisation (Name, Ort)	

Fragen allgemeiner Art

1. Wie sind Sie dazu gekommen, in einer Justizvollzugsanstalt zu arbeiten? Was waren die Gründe?
2. Wie lange arbeiten Sie schon im Justizvollzug?

Institutioneller Kontext, Berufsidentität

3. Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag in der Justizvollzugsanstalt aus?
4. Was sehen Sie als grösste Herausforderung in Ihrem Arbeitsalltag?
5. Wie würden Sie Ihre Aufgabe als Sozialarbeitende/r beschreiben?
6. Wie wird Ihre Rolle von der Justizvollzugsanstalt beschrieben?
7. Wie erleben Sie Ihre Rolle als Sozialarbeitende/r in den Justizvollzugsanstalten?
8. Sehen Sie die Auftrags- und Rollenklärung als schwierig? Wo sind die Schwierigkeiten?

Problemlösungskompetenzen – Beziehungsgestaltung

9. Wie gehen Sie beim Aufbau einer tragfähigen Beziehung mit den Inhaftierten vor?

10. Welche Strategien wenden Sie an, wenn sich eine Beziehung als schwierig gestaltet?
11. Welche Rolle spielt Motivation in Ihrer Arbeit? Mit welchen Methoden arbeiten Sie, um die Inhaftierten zu motivieren?

Spannungsfeld Hilfe und Kontrolle

12. Ist die Einhaltung des Berufskodex in diesem Kontext schwierig?
13. Kennen Sie die Theorie der Totalen Institution? Wenn ja, nehmen Sie die Justizvollzugsanstalt als Totale Institution wahr?
14. Wie erleben Sie den Beruf des Sozialarbeitenden in den Strukturen und Regeln der Justizvollzugsanstalt? Wo sehen sie die Unterschiede zu Institutionen ohne Zwangskontext?
15. Finden Sie sich in einem Spannungsfeld des Tripelmandates wieder?
16. Welche Chancen ergeben sich ihrer Meinung nach für die Soziale Arbeit im Kontext des Justizvollzugs?

Gesprächsabschluss

Haben Sie eine allgemeine Bemerkung zum Verlauf des Interviews? Wie ist es Ihnen dabei ergangen?

Haben Sie noch Ergänzungen oder Bemerkungen anzufügen?

9.2 Brief an die Justizvollzugsanstalten

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir sind zwei Studentinnen der Hochschule für Soziale Arbeit an der HES-SO Wallis. Im Rahmen unserer Bachelorarbeit befassen wir uns mit der Thematik: die Rolle der Sozialarbeitenden in Justizvollzugsanstalten. Der Fokus liegt auf dem subjektiven Erleben verschiedener Sozialarbeitenden und auf dem Spannungsfeld Hilfe und Kontrolle. Im Anhang finden Sie einen genauen Beschrieb, mit welchen Fragen und Thematiken wir uns beschäftigen.

Unsere Bachelorarbeit wird von Prof. Richter Marina (marina.richter@hevs.ch), Hochschule für Soziale Arbeit, HES-SO Wallis betreut.

Um diese Rolle zu erforschen, sind wir auf den Austausch mit Professionellen der Sozialen Arbeit, welche in Justizvollzugsanstalten arbeiten, angewiesen. Wir würden diesen Austausch gerne in Form eines Interviews gestalten. Die Interviews werden, sofern das Einverständnis vorliegt, aufgenommen, transkribiert und anonymisiert. Sie werden ausschliesslich für unsere Bachelorarbeit verwendet und Drittpersonen nicht zur Verfügung gestellt.

Details können falls erwünscht telefonisch besprochen werden. Das Interview wird ungefähr eine Stunde dauern. Bei Bedarf kann dieses aufgrund der Corona-Situation virtuell stattfinden. Wir suchen aktuell 4-5 Interviewpartner oder Interviewpartnerinnen.

Bei allfälligen Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Besten Dank und freundliche Grüsse

Alexandra Perren

Tel. 079 907 65 22

Email: alexandra.perren@students.hevs.ch

Nadine Imesch

Tel. 079 928 07 55

Email: nadine.imesch@students.hevs.ch

9.3 Transkript Interview 1

Datum	02.06.2020
Zeit	17:30
Ort	TEAMS
Interviewte Person	Ehemalige Sozialpädagogin in einem Justizvollzug
InterviewerIn(nen)	I1: Alexandra Perren und I:2 Nadine Imesch
Transkript erstellt durch:	Nadine Imesch und Alexandra Perren

Protokolltechnik

Übertragung in normales Schriftdeutsch. Der Dialekt wird bereinigt, Satzbaufehler werden behoben, der Stil wird geglättet.

Legende zur Transkription

Normalschrift:	Interviewte Person(en)
<i>Kursivschrift</i>	<i>InterviewerIn</i>
((lacht))	Kommentar
...	Abbruch eines Satzes
'ufsmol'	Dialekt
()	unverständliche Äusserung (Klammer ungefähr so lang wie Gesprochenes)
<und dann ist>	Unsicherheit bei der Transkription
(3)	Pause von drei Sekunden
rela-	Abbruch eines Wortes
NEIN	betont
Ja=ja	Schneller Anschluss
[5']	Im Abstand von 5 Minuten Zeit angeben
mhm, ja etc.	Kurzkommentare notieren (je nach Sprecher/in Normal- bzw. Kursivschrift)
<i>Kannst du mir</i>	Gleichzeitiges Sprechen von interviewter Person und Interviewer/in
Ich bin eben	(neue Zeile bei Wechsel des/der Wortmelders/Wortmelderin (ausser bei Kürzestwortmeldungen wie mhm, ja etc.)

I1: Ja und die erste Frage wäre eben, könntest du uns gerade zum Einstieg erzählen, wie du dazu gekommen bist, im Justizvollzug zu arbeiten?

IP: Ja, also ich habe dann die Ausbildung als Sozialpädagogin gemacht und ehm zwischen 03 bis 06 und danach wollte ich gerne etwas machen wollen, entweder in ein Frauenhaus, ich habe dann auch alle Frauenhäuser in der Schweiz angeschrieben und das war dann im Moment für mein Ausbildungspraktikum nicht möglich, danach habe ich auch noch so in einen Asylbereich, also so ehm Asylbewerbererstaufnahmezentrum und so beworben, habe aber dann gemerkt dass sie dort nicht so pädagogisch arbeiten und bin dann dort eigentlich "echli" weggegangen und so bin ich nachher plötzlich zum Gefängnis gekommen, welches wie beides ist. Es hat wie eine Art Institution mit Frauen und es hat gleichzeitig ganz viele verschiedene Kulturen die miteinander leben. Genau dann habe ich mich dort gemeldet, spontan, es war nichts ausgeschrieben und durfte danach gehen. Genau.

I1: Und wie lange hast du dann dort gearbeitet?

IP: Ich war ein halbes Jahr dort. Genau. Wir mussten in der Ausbildung zweimal ein halbjähriges Praktikum machen an zwei verschiedenen Orten. In zwei verschiedenen Bereichen, das war die Bedingung das wir zwei verschiedene Bereiche sehen. Genau.

I1: Okay.

IP: Genau mit 25 war ich da. Genau.

I1: ((lacht)) gut.

IP: Also das ist das minimum das sie sagen, sie sagten eigentlich es sei zu knapp, aber sie nehmen mich, weil sie das Gefühl haben es sei gut, ich könne das.

I2: Mhm, ja spannend. Ehm könntest du "ächt" noch einen Arbeitstag in der Justizvollzugsanstalt beschreiben?

IP: ja das kann ich schon. Wenn ich am Morgen gekommen bin, wenn jetzt... in der Regel bin ich morgen früh gekommen und dannach in die Institution hinein, dann muss man durch den Sicherheitsdienst, also man ist hineingekommen, durch eine Schleuse und dann hatte man einen Schlüssel, welcher man nur draussen brauchen durfte und mit diesem gelangte man zu einem zweiten Schlüssel. Damit lief man wieder durch eine Schleuse und dann war ich in der Wohngruppe, drehte im Büro das Licht an und da ist so ein Wohngruppenvollzug in ****, es waren 17 bis 23 Frauen dort. Und dann bin ich nach hinten, einfach morgens um 7 Uhr haben wir die Zellen bei jeder Frau aufgeschlossen. Geklopft, die Türe aufgeschlossen, guten Morgen gesagt, geschaut, ob sie wach sind, ob sie etwas brauchen, ehm genau. Dann bin ich vorne Kaffee machen gegangen, habe ihnen gesagt sie sollen herauskommen, haben das Morgen gegessen, sind nachher in den Arbeits- also Arbeitseinsatz, in verschiedene Bereiche arbeiten gegangen. Intern, je nachdem auch wie belastbar sie waren, auch schwierigere also anstrengendere Arten oder weniger anstrengende, wir haben dann viel Bürosachen gemacht, Gespräche geführt, ehm wir haben zum Teil solche begleitet, irgendwo zu Ärzten, also Frauen mit weniger schlimmen Delikten durften wir zu zweit begleiten, dann haben wir sie einfach zu zweit vorne in den Bus und dort im Bus war ein Gitter und die Frau musste dann nach hinten. Und dann sind wir zum Beispiel ()mal mit jemandem... dort hat

es ja ein Gefängnisabteil, dort drin war ich zum Beispiel mal. Oder einfach an verschiedene Orte hin, wir haben sie oft begleitet für kleine Sachen. Aber ja sie haben auch sehr viel Bürokratie gehabt, bis man gewusst hat was man darf und wer was darf und wie lange und so. Also das Büro so die Bürokratie über die verschiedenen Anträge war sehr aufwändig. Genau dann ehm sind die Frauen meistens am Mittag wieder zurück auf die Wohngruppe gekommen, weil es eben ein Wohngruppenvollzug war. Sie sind eigentlich quasi den ganzen Tag auf der Wohngruppe und im Garten. Sie konnten sich im eigenen Gruppengarten frei bewegen. Und dann haben wir mit ihnen das Mittag gegessen, nachmittags gingen sie wieder arbeiten. Genau, so in dem Stil und am Abend haben wir dann mit ihnen den Abend oder Zeit verbracht und am Schluss sind sie dann, um halb zehn haben wir wieder den Einschluss gemacht. Dann sind wir wieder von Zimmer zu Zimmer, gute Nacht gewünscht, geschaut ob die Frau da ist, ist sie drinnen, braucht sie noch was und dann haben wir zugeschlossen. Dann haben wir meistens noch im Büro Aktennotizen oder so geschrieben und dann hatten wir dann auch Feierabend. Genau. Nein es ist sehr unterschiedlich. In einer Phase durfte ich in die äussere Wohngruppe die Aussenwohngruppe gehen, nach **** zwei Wochen lang. (5) Es ist natürlich ein viel offener Bereich gewesen im Arbeitsalltag dort. Oder ich war mal während ein paar Wochen, zwei drei Wochen bin ich mit ins Atelier gegangen, verschiedene Ateliers, in die Wäscherei in verschiedene Orte hineinschauen gegangen. Oder ein paar Wochen glaube ich war ich auf der Mutter-Kind-Abteilung, dort gibt es viel weniger Einschluss, also es hat in *** eine Abteilung mit Müttern mit Kindern und dort ehm, sind zum Beispiel die Fenster nicht vergittert, weil es hat bloss einen Zaun um das Gebäude hat und die Türen werden auch nicht abgeschlossen in dem Sinne nur die Haustüre oder so. Es ist eigentlich wieder ganz ein anderer Vollzug. Es hat dort viel weniger Frauen, eine kleine Gruppe. Genau.

*I2: Ja super, ehm **was waren so Herausforderungen in diesen Arbeitstagen?***

IP: (3) Herausforderungen, also am Anfang als ich gekommen bin habe ich gemerkt so für mich war echt herausfordernd wie verschiedene Kulturen mit verschiedenen Sachen ganz anders um gehen, also es hatte gewisse Südamerikanische Kulturen gehabt welche einander ziemlich laut angefahren haben wenn sie zusammen diskutiert haben, sie haben sehr viel gestikuliert, ehm verbal laut und ich bin dann "mängisch rächt" upps jetzt eskaliert es gerade, bis ich gemerkt habe oder bis man mir gesagt hat du kannst ruhig bleiben, die tun immer so, es ist so in ihrer Kultur, also mich in den verschiedenen Kulturen zurecht zu finden. Das war eine Herausforderung. Dann hatte ich viel eine Herausforderung mit gewissen Sachen, die wir machen mussten, welche ich schwierig fand. Zum Beispiel gab es Frauen von Afrika, sie haben einfach immer Hunger gehabt und sie haben dann immer, wenn Fleisch übrig geblieben ist das abgewaschen, also die Reste vom Fleisch und die Sauce abgewaschen und dann haben sie das Fleisch in den Gefrierer eingefroren. Sie haben häufig so Frauenhygienesäcklein genommen, einfach von denen violetten Säcklein wo eigentlich Damenbinden hingehören, klar sind die sauber gewesen und dann haben sie das Fleisch da drin eingefroren, kein Datum drauf und nichts. Und wir mussten dann den Gefrierschrank aufräumen und alles wegwerfen und die haben dann natürlich die sind fast durchgedreht, die haben es nicht verstanden. Und wir haben ihnen gesagt das dürfen sie einfach nicht, weil wenn der Lebensmittler kommt gibt das ein Zeug und auf der anderen Seite haben sie so viel erlebt mit Hunger, ja das

finde ich schwierig. Die eine Frau hat immer im Fenstersims zwischen dem Gitter und der Scheibe einfach Gemüse gehamstert und aufgebiegt. Also wenn das Gemüse am Wochenende gekommen ist, also das Essen mussten sie immer selbst kochen und sie hat einfach immer gehamstert, es ist ihr immer verfault. Es hat dann immer neues gegeben und sie hat es dann gleich nicht essen mögen. Aber es ist einfach so wie ich habe immer zu wenig gehabt darum mache ich jetzt das. Genau, für später. Nachher finde ich eine Herausforderung ist zum Beispiel der ganze Umgang mit Sucht, finde ich auch ein schwieriges Thema im Vollzug. Es hat dort so Spritzenautomaten, es kommt auch eine Sexual- ehm Pädagogin ich weiss nicht, wie sie genau heisst, einfach präventiv mit ihnen Gespräche führen über Verhütung, über AIDS, ehm genau. Halt solche Sachen, es wird halt viel Drogentransport gemacht, vaginal, wenn sie nach draussen gehen in den Ausgang, dann tun sie es irgendwie ehm zum Beispiel in ein Präservativ hinein und dann vaginal hineintransportieren. Das weiss man im Gefängnis und so "chli" der Umgang, mit dem man weiss, es wird hier eigentlich gehandelt und gedealt und auf der anderen Seite wären wir wirklich suchtfrei und es wäre eine Chance für sie vielleicht mal "chli" freier und sauberer zu leben. Das ist eine Herausforderung. Genau. (3) Ja es hat viel Interessantes und Spannendes gegeben.

I1: Ja das glaube ich. Ehm, und wie würdest du jetzt die Aufgabe als Sozialarbeitende im Justizvollzug beschreiben? Was ist eigentlich die Aufgabe von den Sozialarbeitenden dort?

IP: Sozialarbeitende haben eigentlich die Aufgabe ich sag jetzt mal so zwischen der Vermittlung zwischen den Behörden, der Justiz und dem Gefängnis selbst und der Person vor Ort, mit ihr den Alltag zu bestreiten, wir hatten sehr viel Büro, ehm von der Rolle her finde ich es "mängisch" noch schwierig, es hatte zum Beispiel eine Frau, die war etwa fünfzig, hatte ein Tötungsdelikt und sie hatte eine super Stellung in dem Gefängnis weil sie eigentlich wie ehm sie wollte sagen dass das Kind von einem anderen Mann sexuell ausgebeutet und missbraucht wurde darum habe sie dann quasi das damit begründet, dass sie ihn habe umbringen lassen oder selber umgebracht habe, so in dem Stil, sie hatte ein Morddelikt und war aufgrund von dem beteiligt und das ist dann sehr interessant gewesen weil eigentlich hatte sie eine hohe Stellung und wurde von allen quasi bejubelt, sie hätte etwas Gutes getan, der war (5) selber schuld, er hat ein Kind angefasst, das geht ja gar nicht. Und sie hatte sehr viel Macht, sie hatte dann auch das Gefühl mich wie bemuttern zu müssen, sie wollte mir sagen was ich tun soll, weil sie auch das Gefühl hatte ich bin noch "chli" zu jung und habe nicht so eine Ahnung, dass ist nachher schwierig gewesen so für meine Rolle zu finden. Genau. "Wobi" ich habe das Gefühl es ist dann nicht schlecht gelungen, ich habe gemerkt das war etwas, dass mich auch herausgefordert hat. Oder es hatte zum Beispiel Eine, also so die Hierarchien von den Frauen finde ich ganz schlimm, wenn eine ein Delikt hatte, wo alle sagten, wow die hat etwas Gutes getan, dann wurde sie wie bewundert und eine andere ist ganz tief gewesen in der Hierarchie. Es hat zum Beispiel Eine ein Kind ehm quasi gequält, bis es dann gestorben ist. Und das hat- die anderen Frauen haben sie dann wirklich sehr schlecht behandelt, also sie ist wirklich sehr () gewesen. Und das finde ich auch sehr als eine Herausforderung, dass Frauen miteinander nachher wie – für mich so- dass sie fair miteinander umgehen. Das finde ich sehr schwierig, dort einen guten Ausgleich zu

schaffen oder. Klar ist das Delikt nicht gut, spätestens wenn eine nachher auch beim Gericht ist, wo in der Zeitung die gezeichneten Fotos gewesen sind, also die Gesichter, die gezeichneten, dann hat man nachher eigentlich gewusst wer es war. Und erstens hat ja die Frau gefehlt auf der Wohngruppe, sie war weg für ein paar Tage und dann ist der Zeitungsbericht gekommen, irgendwann nachher ist sie zurückgekommen und es ist eigentlich so- die Zeichnung, die ist so exakt das erkennt man wirklich sehr gut. Da ist nichts mit Datenschutz die Zeichnung, weil sie viel zu gut ist ((lacht)). Ja. Genau.

I2: Mhm. Ja ehm was ist deiner Meinung nach das Ziel von der Sozialen Arbeit im Justizvollzug?

IP: In der Sozialen Arbeit sollte das Ziel sein, dass man die Frauen- die Klientinnen oder Klienten, die drin sind, befähigt, ehm gewisse Sachen aufzuarbeiten, wenn sie drinnen sind, also gewisse Delikte zu verarbeiten, gewisse Schwierigkeiten oder problematisches Verhalten wie nicht anzuschauen, klar das macht dann der Psychologe, Psychiater aber sie da drin zu unterstützen und so auf eine Art wieder befähigen wieder raus-auf das Wiederrausgehen. Also ich finde das ist so ein Punkt wo ich finde im Strafvollzug und wo man sehr viel versucht zu machen, mit Weiterbildungsmöglichkeiten, interne wie Sprachkurse und ich weiss nicht was alles. Und gleich ist es halt so wie ein () wie ein Gefängnis und wenn sie nachher rauskommen in die Welt, unter diesen Umständen der Welt zu trotzen, ja so rausseparieren aus ihrem Freundeskreis was vielleicht nicht immer nur ehm konstruktiv ist für sie, was sie wirklich wie weiterbringt, weil sie nachher, sie gehen wie zurück, sie haben kein Arbeitsplatz, sie haben häufig keinen, sie kommen zurück zum Teil nach einem langen Aufenthalt und sollen sich dann in die Gesellschaft integrieren und ich denke dort wäre vor allem auch der Auftrag. Mit ihnen diesen zu bearbeiten, dass das auch wieder gelingt. Oder mit ihnen frühzeitig zu schauen, wo sie dann wohnen, wenn sie rauskommen, wie geht es weiter, wer achtet auf sie, wo können sie sich Hilfe holen, wo gehen sie hin, wie ist ihre Tagesstruktur, solche Dinge. Ich denke das ist einer der wichtigsten Punkte damit es dann eben nicht zu einem Wiederholungsfall kommt und sie wieder ein Delikt machen. Genau.

I1: Ja. Und du hast zwar vorher schon kurz etwas über die Rolle gesagt, aber könntest du uns da noch genauer sagen wie du eben die Rolle als Sozialarbeitende da im Justizvollzug empfunden hast und wie es für dich war?

IP: Aus meiner Sicht her... also ehm ich habe es sehr interessant gefunden, es ist für mich mehr so "chli" ich sage jetzt mehr so "chli" ein sozialarbeiterisches Berufsfeld, weniger Sozialpädagogik, aber es war spannend für mich auch den Einblick zu haben. Ehm, eben so die verschiedenen Kulturen waren am Anfang sehr herausfordernd, weil ich gemerkt habe, dass ich von den einzelnen Kulturen zu wenig Ahnung hatte. Eben am Sonntag, wenn sie gekocht haben, hat es gewisse Kulturen gegeben, dort musste man fast bei allen wie probieren essen zu gehen, weil wenn man nicht ging, ist es unhöflich und ehm ja sie haben auch in ihrer Kultur immer speziell gekocht und so und dann bin ich immer überall "echli" essen gegangen. Also Schweizer haben schon verstanden, wenn ich gesagt habe, jetzt habe ich schon fünfmal gegessen, es tut mir leid, wenn ich nicht komme. Einfach so das Gespüre, das Gespüre auch für sie, für die Situation, in der sie sich befinden, welche sie gerade erleben, wie es ihnen geht. Ja das ist wirklich sehr speziell gewesen und das ist dann auch, also zum Beispiel meine Chefin hat mich mal

in eine Zelle eingeschlossen und hat gesagt, so ganz am Anfang, jetzt schliesse ich dich da mal ein, dann kannst du mal "chli" spüren, wie das ist. Und es ist schon speziell gewesen, ich bin da drin **(5)** gewesen, ich hatte nichts, ich wartete einfach, aber ich wusste ja, dass ich wieder raus kann, dass ist dann schon nicht dasselbe. Und es ist dann auch eh in der Zeit, wo ich dort war, eine Diakonissin gekommen, oder so eine Nonne, irgendso aus einem Orden, aus irgendso einem katholischen Orden, weiss nicht mehr wie die- die mischen sich einfach unter die Leute, die Leben nicht in einem Kloster. Und der Orden ist dann reingekommen und sie hat sich einfach einschliessen lassen. Drei Wochen lang. Und mit ihr hatte ich dann noch interessante Gespräche, so wie es so ihr ging da drin und so, wie sie in ihrer Rolle war, sie ist wirklich immer mit der Haube rumgelaufen, mit der Blauen- mit dem Blauen Nonnenkleid. Und sie hatte dann auch sehr gute Gespräche mit den Leuten, sie hat sich wirklich jeden Abend einschliessen lassen, sie ist mit ihnen auf die Arbeit gegangen, sie konnte vielmehr in dieser Welt erleben, wie die Frauen, weil ich eigentlich gleich eine gestellte Rolle hatte. Ich finde das Dilemma im Gefängnis ist so "chli" du hast eine Kontrollfunktion und das Zeug, welches läuft du musst weitermelden und dass gibt zum Beispiel dann Sanktionen. Sie müssen in den Arrest, wenn sie beispielsweise Kiffen, bei Kiffen oder andere Drogen konsumieren, wenn sie Alkohol trinken, wenn sie Gewalttätig werden... also auf der einen Seite bin ich sehr stark in dieser Kontrolle drin, für dass es eigentlich erwachsene Leute sind und auf der anderen Seite versucht man eine Beziehung aufzubauen. Genau. Und was ich auch herausfordernd finde ist der Ganze Mix vom Klientel, vom Suchtbereich über irgendwelche Leute aus anderen Kulturen bis zu der "Madame", welche Geld hat wie Heu und wo eigentlich aus einem reichen Milieu kommt, bis zu gebildeten Leuten, von der alten Grossmutter am Stock bis zu der achtzehnjährigen, welche im Gefängnis ist. Es ist einfach sehr ein breites Spektrum. Ich glaube das ist auch sehr eine Herausforderung dann die verschiedenen Sprachen, die verschiedenen kulturellen Hintergründe, dass man das wirklich handeln kann, das finde ich eine "rechte" Challenge. Ja genau.

I2: Ja das glaube ich. Ehm jetzt hätte ich noch gerade eine Frage zur Auftragsklärung, wo siehst du da so die Schwierigkeiten? Oder gibt es überhaupt Schwierigkeiten in der Auftragsklärung?

IP: Mit dem Klienten oder der Klientin? Auftragsklärung?

I2: Ja.

IP: (3) ja es gibt es schon. Also zum Beispiel in der Zeit als ich dort war hatten sie so ein Projekt wie hat das geheissen- dort wird die Aufarbeitung und Wiedergutmachung wo sie so die Täter mit den Opfern konfrontiert und versucht haben, eine gewisse Versöhnung herzubringen. Zum Teil war das erfolgreich zum Teil auch nicht. ehm... wenn der Auftrag welchen wir als Sozialarbeitende sehen und das was die Klientel sieht nicht übereinstimmt, was auch vorgekommen ist, es hatte dort Frauen, die sagten sie hätten da nichts mit dem zu tun und auch nichts falsch gemacht, oder ja ich habe den schon umgebracht, aber es ist nicht tragisch. Also so ehm, das finde ich schwierig. Nachher auch so zum Beispiel bei so Suchtfrauen, bei welchen welchen man wie den Auftrag hatte zu schauen wie bekommen sie eine Anschlusslösung, bis begleitetes Wohnen. Welche irgendwie das Gefühl hatten, es wird gleich wie vorher, wenn ich rauskomme. Dann gehe ich halt wieder auf die Gasse. (2) Oder ich hatte eine, die sagte mir- ich holte sie und

dachte irgendwie- ir- ein öst- östliches Land war es, weiss nicht mehr genau wo. Ich dachte, dass ich dann nicht mit ihr reden kann. Ich kann eben nicht so viele Sprachen. Und dann konnte sie recht gut Deutsch, so gebrochen. Und dann als ich ihr erklären wollte, sie trat an einem Wochenende ein, ich glaube an einem Sonntag, und es war vom Empfang niemand da, also musste ich es machen. Nachher wollte ich ihr erklären, hier ist das und da findet ihr das. Nachher schaute sie mich an und sagte: Jetzt bin ich das 13. mal da. Und jetzt ei- einfach eine welche immer wieder illegal in die Schweiz kam und sie durfte sich hier nicht aufhalten. Aber das war ihr egal, dann erwischen sie sie eben. Dann kommt sie ins Gefängnis, sie führen sie zurück und dann kommt sie wieder. Und dort wäre eigentlich schon der Auftrag zu sagen: Schauen sie ja äh wenn es nachher wieder so- wenn sie es einfach- wenn sie zum Beispiel diese Sicht nicht haben, die Sicht nicht haben, was unser Gesetz sagt, oder was sein wird. (3) Genau. Oder. Oder auch für sich selber wie erkennen- ke- kein Blick mehr zu haben. Psychisch kranke Frauen. Es hatte zum Beispiel eine Borderline Frau, mit ihr war es sehr schwierig. Wenn man mit ihr etwas klären wollte, dann war es einmal sehr gut und am anderen Tag war es wieder ganz anders oder auch depressive Leute. Ja. Also den Auftrag zu klären ist nicht immer so einfach und es gibt nachher auch da, dass es das doppelte oder dreifache Mandat ist oder, welches mit hineinspielt, was ich auch sehr schwierig finde. Ist das gut so? [5']

I1: *Ja das ist gut so.*

IP: Sonst sagt ihr, wenn es zum Beispiel nicht ausführlich genug ist.

I1: *Nein das ist gut so. Und als nächstes kommt dann die Beziehungsgestaltung. Wie gehst- **Also wie bist du eh beim Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu den Inhaftierten vorgegangen?***

IP: Also zuerst ging ich mal- habe ich ein bisschen eh nicht zu Nahe gegangen. Also ich bin ein bisschen auf Abstand, schaute sie an, probierte eh mit lachen oder mit anschauen so ein bisschen Kontakt aufzunehmen. Nachher habe ich verschiedenes gemacht. Einfach zum Beispiel ihnen in- Interesse zu zeigen. Ich denke wie bei anderen Menschen auch. Ich habe nicht unbedingt- das Delikt habe ich meistens ausgelassen und habe bewusst nicht nachgefragt. Ich bin am Anfang auch bewusst nicht lesen gegangen, in den Akten. Ich sagte, ich möchte jetzt mal 2-3 Wochen lang einfach schauen, wie erlebe ich sie jetzt. Und ich kann dann das später lesen. Danach ging ich dann auch verschiedenes Lesen, was mich interessierte. (3). Ich glaube man muss sie trotzdem wie- weil das ist ganz wichtig, dass man sie wie als ga- wie als volle Personen wahrnimmt. Al- Also ihnen mit Wertschätzung, mit Empathie, mit Kongruenz begegnet. Ehm. Das ich das so spüre, dass man nicht eh ja und oder die Wortwahl und alles, welche dass dann wie ausdrückt, wie ich ihnen begegne, dass sie in einer schwierigen Situation handelten und- ich glaube mir hat auch immer geholfen, mir bewusst zu machen, dass eigentlich jeder Mensch, wenn er unter genug Druck steht, unter genug Stress, unter genügend schwierigen Lebenssituationen eigentlich jeder eh in dem Sinn noch gewalttätig werden kann. Dass man auch irgendwie weiss, dass in jedem Menschen ein Täter steckt und ja das halt dann einfach verschiedene Umstände wie auch dazu führten, dass sie überhaupt so geworden sind, wie von der Kindheit die Biografie. Und ich glaube, das ist fast das Wichtigste, das man versucht mit ihnen einfach mal- ja und dann habe ich

mit ihnen eigentlich über irgendetwas gesprochen. Oder ehm über das schöne Wetter oder so habe ich angefangen oder dann sprachen wir über den Garten oder über das was sie arbeitete oder <unverständlicher Satz>. Ja. Dann nimmt man möglichst einfach Themen, welche nicht heikel sind. Also nicht irgendwie Familie, nicht den Wohnort aus welchem sie herkommt, nicht ihre Kinder, nicht solche Sachen. Die sind heikel und ja nicht das Delikt ansprechen und da habe ich wirklich gewartet, bis sie damit kamen. Es gab Frauen, welche nie darüber sprachen (3) also nicht nur mit mir nicht, sondern mit allen anderen auch nicht. Und andere kamen sofort, am ersten, zweiten Tag wollten sie mir ihr ganzes Leben erzählen. Wo ich dann nachher eher wieder sagen musste- was mich dann schon fast gedünkt hatte, es ginge zu schnell und zu gäh. Und es war mir so nicht so (2). Genau. Ja, aber ich glaube einfach wie wie sonst mit anderen Menschen, mit welchen man eine Beziehung aufbaut, auch, möglichst keine Berührungsängste haben. (3) Genau und es gibt halt sehr unterschiedliche Frauen, rein von dem her, wie man ihnen begegnet ist. Wenn man ihnen begegnet, ist so so richtig Leute halt aus der Gasse, wo der Körper gezeichnet war, we- welche nicht gepflegt waren. Und dann gab es wirklich auch Madammen, welche in den Stöcklischuhen kamen und immer geschminkt waren und immer mit den teuersten Kleidern kamen, für dass sie irgendwo drinnen waren, wo sie niemand gesehen hat. Das ist nachher schon... Das macht etwas mit mir auch, wo ich auch merkte, ehm ja allen wie auf eine gute Art zu begegnen und alle gleich zu behandeln, das finde ich eine rechte Herausforderung. (2) Also die mit den Stöcklischuhen, da hat es mir fast abgestellt aber ehm eben äh es gi- gibt trotzdem auch wie so unbewusst, wie eine Resonanz, wenn solche Menschen auf einen zukommen und da muss man sehr aufpassen. O- Auch bewusst, dass man wie wie bewusst die Delikte wieder ablegen kann und nicht ehm ja ganz bewusst die Beziehung zu gestalten. (3)

I2: Gut. Merci. Ehm mit welchen Methoden hast du gearbeitet, um die Inhaftierten zu motivieren?

IP: (3) Ja meine Methoden. (3) Ich habe sehr viel... als ich mit ihnen etwas... wenn ich etwas motivieren wollte, dann habe ich versucht ihnen aufzuzeigen, was für einen Nutzen dies für sie hätte in Zukunft. Also was es für sie bringt. Wenn sie das können oder wenn sie das gemacht haben, oder (2). Ja die einten sind sehr selber- die haben sich sehr ring motivieren lassen auch für zum Beispiel das Kochen oder irgendetwas zu machen. Oder auch irgendetwas zu dekorieren, zu gestalten so an Weihnachten oder Ostern. Und andere Frauen, die hatten sehr viel Mühe mit Motivation. Und das ist mir auch sehr schmerzlich. Wenn zum Beispiel eine einfach nicht arbeiten gehen wollte und ihr einfach alles egal war. Dann finde ich es sehr schwierig. [5'] Also ich glaube auf die gleiche Ebene gehen und möglichst versuchen sie zu verstehen, empathisch zu sein, ehm aktiv zuhören zum Beispiel, Lösungsorientierte Gesprächsführung. Ja so in dem. Motivierende Gesprächsführung, auf verschiedene Art versuchen sie zu einzubinden. Genau. Es git- Also zu fest Druck zu machen habe ich auch das Gefühl, das ist etwas was nicht unbedingt gut ist. (3) ja.

I1: Gut dann haben wir das nächste Kapitel. Welches eben das Spannungsfeld zwischen der Hilfe und Kontrolle ist. Und da hätten wir die erste Frage: Wie hast du ehm der Beruf der Sozialarbeiterin in den Strukturen und Regeln von dem Justizvollzugs erlebt?

IP: Mhm also das Beruf- der soziale Beruf in dem Berufsfeld drinnen ist sehr stark an Regeln und an Strukturen gebunden. Es gibt wenig Gestaltungsfreiraum, welchen man dort als Sozialarbeitende hat. Ehm ich fand es sehr interessant auf der einen Seite, auf der anderen Seite war es auch sehr viel klar geregelt. Wir konnten sagen, dass habe nicht ich entschieden, das haben nicht wir entschieden, das sind einfach die Regeln. Man kann sich auch gut hinter dem verstecken. Also man muss an vielen Orten auch nicht so mitdenken, wenn man nicht will. Das sehe ich auch als Gefahr. Das man eigentlich dort arbeiten kann, wie auch, ich sage jetzt gerade ein böses Wort, wie die Gefängniswärter, welche einfach nur machen was ihnen befohlen wird. Wo es nachher auch sehr schnell halt zu Machtmissbrauch oder zu einem nicht guten Umgang mit Macht führen kann. Genau. Milgram-Experiment. Hä? ((lacht)). Oder so. Und einfach ich glaube, das ist wirklich so ein bisschen, dass was sonst in der Sozialen Arbeit oder in der Sozialpädagogik so ein Kernpunkt ist in dem Beruf. Selber überlegen, auch bewusste Entscheidungen zu treffen und dort ist der Spielraum sehr klein. Es gibt schon Dinge, man kann zum Beispiel die Gestaltung oder an einem internen Abend irgendwie ein Abendanlass machen. Ich denke jetzt in *****, wo Gruppenvollzug ist, wo sie sich vom Morgen bis am Abend frei bewegen können, ist es auch noch anders als in der Einzelhaft, oder. In der Einzelhaft ist es nochmal viel weniger. Aber das war etwas, was mir schon fehlte dort auch. Genau. (3).

12: Gut Danke. Ehm *Wo hatte der Berufskodex der Sozialen Arbeit eine besondere Bedeutung im Arbeitsalltag?*

IP: (3) Ja also ich glaube ebenso ein bisschen ehm die Diskriminierung, Menschenrechte. Das hat mich viel beschäftigt. Also so im Ziel- Stil von, wie sind die Menschenrechte, wie sind die auf Menschen eigentlich <unverständliches Wort>. Wo grenzen wir sie ein? Darf man das ethisch- kann man das ethisch vertreten oder nicht. Also zum Beispiel hatten wir eine Frau, der sind die Kinder im Ausland gestorben. Sie war auch von Südamerika irgendwo eingereist und ihre Kinder sind verbrannt, das Haus ist verbrannt und die Kinder sind verbrannt. Und sie hatte nicht nach Hause gehen dürfen. Ehm jede Frau in der Schweiz konnte ehm an eine Beerdigung gehen mit zwei oder drei vier Zivilpolizisten, wenn sie nicht ja- die hat nur so ein Drogentransportdelikt, die machte nicht wirklich etwas Grobes und ja. Jede Schweizer Frau oder vielleicht auch in Deutschland vielleicht noch oder ich weiss auch nicht. Auf jeden Fall jede Schweizer Frau hätte gehen können und sie nicht. Oder zum Beispiel so- es hatte eine Frau, die hatte zum Beispiel ein Drogentransport gemacht, weil sie wusste, dass sie ein Medikament für ihre Nichte nicht kaufen konnte und diese wird sterben. Und dort hatte ich schon sehr Mühe, dass man sie dann nachher in der Schweiz in das Gefängnis brachte. Klar hat sie einen Drogentransport gemacht, dann musste sie halt ein Jahr oder so in das Gefängnis hocken gehen. Das ist unser Gesetz, aber ich weiss nicht, wie wir einzelnen auch reagieren würden, wenn wir wüssten, ehm irgendjemand aus unserer Familie stirbt jetzt und es gäbe jetzt ein Medikament, welches helfen könnte, aber man kann es nicht bezahlen. Ja ich glaube wir wären alle noch zu viel fähig und dort finde ich irgendwie so de- (3). Es gibt ja so ein bisschen, gewisse mildernde Straf- Tatumstände. Aber in gewissen Orten gibt es das auch nicht und ich finde vielleicht müsste man dort auch mit den Gesetzen der Schweiz noch ein bisschen mehr regeln und genauer hinschauen, wann spricht man

welche Strafe aus. Also wir hatten zum Beispiel eine Frau, die hatte ein Tötungsdelikt und bekam nachher ebenso mindernde Umstände, weil sie quasi sie ist so in einer Blutfehde oder Blutrache drin gewesen. Es gibt ja da im Westen so gewisse Kulturen, wenn jemand aus einer Sippe jemanden umbringt, muss die gleiche Sippe aus der anderen wieder jemanden umbringen. Genau da- ich habe dann nachher ein Buch gelesen, der zerrissene April. Dort wurde sehr schön beschrieben [5'] in der Zeit. Ich glaube dort wird es dann wieder wie gemacht aber bei vielen hatte ich Mühe manchmal sagen zu können ethisch, ich stehe jetzt hinter dem. Genau.

11: Ja. Und wie hast du eben dieses Spannungsfeld zwischen dem Auftrag vom Staat, der Klientel und der Profession erlebt?

IP: ja. Also das ist eben oftmals recht schwierig gewesen, weil oftmals hatte man wie den Auftrag vom Staat (2) wo man eigentlich wie aus seiner Rolle als Sozialarbeiter oder Sozialpädagogin nicht vertreten kann. Und gleichzeitig war da noch der Klient, welcher auch noch ehm ein Mandat hatte. Und vielleicht hat sich manchmal auch das von der Klientel mit dem des Staates überhaupt nicht gekreuzt. Oder meines nicht mit der Klientel, oder. Also hat dann sehr viel ehm so Überschneidungen gegeben, welche recht viel dann auch belastend waren. Genau. (4) Ja es ist nicht alles was vom Staat oder im Gesetz geregelt ist, ist eigentlich zum Wohl, zur zur Wiedereingliederung von dem, welcher im Gefängnis ist, oder. Es ist nicht alles ehm- es sollte vielmehr darauf geschaut werden, was dem Menschen dient, wenn er wieder rauskommt. Es wird schon gemacht, aber ich denke dort gibt es noch gewissen Verbesserungsbedarf.

12: Gut. Ehm. Welche Konsequenzen ergaben sich für dich durch die Arbeit in einem geschlossenen Setting, für deine Arbeit?

IP: Welche Ko- für mich? Für mich als Konsequenzen? Ja also die Konsequenz ist zum Beispiel, dass ich nicht einfach so irgendetwas machen konnte. Ich wollte zum Beispiel zu meinem Abschluss Gipfeli mitnehmen. Dann musste ich zuerst einen Antrag schreiben und weiss nicht was alles. <unverständlicher Satz>. Irgendwann wurde es dann bewilligt und dann musste ich sie zeigen beim Hineingehen. Sie schauten immer in meinen Rucksack, wenn ich zur Arbeit kam. Ehm. Das ist so ein bisschen aus dem halt vom Strafvollzug her. Geschlossene Institutionen ist halt sehr stark Arbeit vor Ort. Immer in den gleichen Gebäuden, immer wenig Freiheit. Also ich war einmal auf dem begleiteten Ausflug. Ich war einmal im **** mit ein paar Frauen, das weiss ich noch. Ein vierstündiger Aus- Ausgang. Das hat man ihnen 'albe' nicht im vornherein angekündigt, sondern erst kurzfristig und dann ist man halt mit ihnen auf einen Ausgang, dass sie eben nicht noch etwas organisieren konnten, zum allenfalls flüchten. Und dann sind wir nur mit solchen gegangen, welche weniger schlimme Delikte hatten oder am Ende der Strafe waren. Es musste immer alles klar geregelt- abgesehnet worden sein. Genau. Also dort ist dann nachher so wie, jetzt verglichen mit anderen sozialpädagogischen oder sozialarbeiterischen Berufsfelder so, eine gewisse Freiheit eine gewisse Möglichkeit, auch welche man nicht hat im geschlossenen Bereich. Es hat sehr viel mit Macht zu tun. Äh mit viel so mit so Sachen, bei welchen ich sagen muss, ja ist, das ist jetzt schon ein bisschen grenzwertig. Es gab so ein paar Situationen, bei denen irgendeine ein bisschen ausfällig geworden ist. Es wollte mich zum Beispiel mal eine mit einer Schere ehm verletzen, weil sie 10 Franken von mir wollte. Weil man ihr irgendwo zu viel abgezogen hatte, und ich

sagte ihr ich wisse es nicht, ich war nicht dabei, das müsst ihr dann mit denen klären, am Montag, wenn sie wiederkommen. Und dann wurde sie sauer und wollte mich dann verletzen. Und nachher kam dann die Security und die haben sie dann nachher zum Beispiel zu viert festgehalten und ehm hinausgetragen, an jedem Arm und jedem Bein jeweils einer, bis hinaus. Und das ist dann halt auch nicht mehr so menschenwürdig. Genau. Aber es gibt halt auch andere geschlossene Institutionen auch so wie die ***, in welcher die *** äh ehmm wie heisst sie.

I1: ****.

Interviewte Person: Ich bin am Namen studieren. Deine Schwester-

I1 und I1: *****

IP: Genau. Da zu arbeiten ist auch wieder geschlossen ehm (3) ja. Es hat seine- Es braucht sicher eine geschlossene Struktur, es braucht wie dieser Rahmen. Aber es schränkt halt schon ein. In in de- den Ideen, welche man verwirklichen könnte und den Möglichkeiten.

I1: *Ja und dann hätten wir noch die letzte Frage. **Welche Chancen ergeben sich deiner Meinung nach für die Soziale Arbeit auch eben in dem Kontext vom Justizvollzug?***

IP: Also ich glaube ein Sozialarbeiter hat sehr ehm eine wichtige Rolle, weil er am nächsten an der Klientel ist. Private, Psychologen, all die Beratungsleute sind wie zu weit weg oder zu wenig wie im Alltag, die können zwar vielleicht tiefer gehen mit mit Gesprächen, psychologischen Gesprächen, wirklich in die Tiefe gehen und Sachen auch traumatische Sachen bearbeiten und so viel besser vielleicht als der Sozialarbeiter. Der Sozialarbeiter ist dort vor Ort. Er ist am nächsten am Klienten. Er kann einem Klienten oder einer Klientin Feedback geben im Alltag, [5'] zu Alltagshandlungen, oder zu solchen Sachen, welche er dort wahrnimmt. Er kann eine Beziehung aufbauen, am besten von allen kann er dort eine Beziehung aufbauen. Aber eben es gibt in dem Wohngruppenvollzug, oder, in dem ich war, ist man den Leuten nahe. Man sieht sie viel, man ist viel mit ihnen zusammen. Man isst mit ihnen zusammen. Ma- es ist eben schon eine Form von Leben teilen. Und das ist wieder sehr nahe am sozialpädagogischen und weniger wieder dem sozialarbeiterischen. Aber durch die ganze Büroarbeit, denke ich trotzdem, dass der Job mehr sozialarbeiterisch ist. Für mich ist das auch eine grosse Chance, diese Rolle bewusst zu prägen. Bewusst auch die Zeit zu investieren und auch bewusst hinaus zu den Frauen zu gehen und bewusst versuchen das Büro schmal zu halten und versuchen wirklich, wenn die Büroarbeit durch ist, wirklich hinauszugehen und Zeit mit den Frauen zu verbringen. Und dann, wenn sie zurückkommen auf die WG, nicht Büro zu machen und wirklich bei ihnen zu sein, mit ihnen die Zeit zu nutzen und ja sie auch- dass dadurch auch zu prägen.

I2: *Ja super Merci. Hast du noch Ergänzungen oder Bemerkungen?*

IP: Es gibt nichts aber ehm ja. Für mich ist das so gut und wenn ihr Fragen habt meldet ihr euch einfach wieder hä. Oder wenn ihr etwas nicht versteht oder wenn noch Fragen dazu kommen, dann könnt ihr mir jeder Zeit noch ein Mail schreiben oder so.

9.4 Transkript Interview 2

Datum	03.12.2020
Zeit	14.00 Uhr
Ort	Per Telefon
Interviewte Person:	Leiterin des Sozialdienstes in einer geschlossenen Justizvollzugsanstalt
Interviewerinnen:	I2: Imesch Nadine und I1: Perren Alexandra
Transkript erstellt durch:	Imesch Nadine und Perren Alexandra

Protokolltechnik

Übertragung in normales Schriftdeutsch. Der Dialekt wird bereinigt, Satzbaufehler werden behoben, der Stil wird geglättet.

Legende zur Transkription

Normalschrift:	Interviewte Person(en)
<i>Kursivschrift</i>	<i>InterviewerIn</i>
((lacht))	Kommentar
...	Abbruch eines Satzes
'ufsmol'	Dialekt
()	unverständliche Äusserung (Klammer ungefähr so lang wie Gesprochenes)
<und dann ist>	Unsicherheit bei der Transkription
(3)	Pause von drei Sekunden
rela-	Abbruch eines Wortes
NEIN	betont
Ja=ja	Schneller Anschluss
[5']	Im Abstand von 5 Minuten Zeit angeben
mhm, ja etc.	Kurzkommentare notieren (je nach Sprecher/in Normal- bzw. Kursivschrift)
<i>Kannst du mir</i>	Gleichzeitiges Sprechen von interviewter Person und Interviewer/in
Ich bin eben	(neue Zeile bei Wechsel des/der Wortmelders/Wortmelderin (ausser bei Kürzestwortmeldungen wie mhm, ja etc.))

I1: Und könnten Sie uns zum Einstieg erzählen, wie Sie dazu gekommen sind in einer Justizvollzugsanstalt zu arbeiten?

IP: Ja äh ich äh bin schon relativ lange in der Sozialarbeit tätig, seit 1999. Und ääh ja ich habe dann verschiedene Jobs gehabt und in 2013 habe ich ähh habe ich mich nach etwas Neuem umgeschaut. Ich war vorher 14 Jahre in der Altersarbeit und habe eine Fachstelle geleitet. Und dann war das ein Angebot, es war auch gerade in Solothurn also relativ nahe. Ich konnte mit dem Velo zur Arbeit. Und äh ich ich habe jetzt nicht irgendwie im Voraus äh äh besonders äh geschaut, dass ich im Justizvoll- Justizvollzug arbeiten gehen kann. Sondern da hat sich mehr oder weniger das Angebot so ergeben (3) wo dann war. Aber ich habe zum Beispiel in Schöngrün also Strafanstalt Schöngrün also das ist eine offene Strafanstalt gewesen. Die habe ich schon als Kind gekannt und von dem her hat sich das mit auch noch äh gerade so äh ist das so äh äh attraktiv gewesen. Aber das ist eigentlich der Grund gewesen, in dem, dass ich äh äh das Angebot hatte in der Justizvollzugsanstalt arbeiten zu gehen und ich habe mich einfach beworben auf diese Stelle damals. So war das eigentlich.

I1: Wie lange seid Ihr bereits dort?

IP: ääh das ist so gewesen im im 2013, im Sommer 2013, habe ich begonnen in der Strafanstalt Schöngrün zu arbeiten. Das ist eine offene Strafanstalt gewesen wie beispielsweise <unverständliche Äusserung> Ich weiss nicht was ihr in eu- eurem Konkordat also im Konkordat Wallis- das ist ja das Westschweizer Strafvollzugs Konkordat. Das sagt euch etwas, oder? Die verschiedenen Konkordate?

I1: Jawoll. Mhm.

IP: Das sagt euch etwas hä. Und äh. Dort habe ich äh äh dort hatte ich eine Stelle als Sozialarbeiter und nachher im 15, 2015 haben sie äh haben sie die geschlossene Anstalt äh und Massnahmenzentrum äh **** damals, ist nachher die Justizvollzugsanstalt **** geworden, und **** geschlossen. Dann sind wir eigentlich alle hierhergekommen. Also auf ****.

I2: Super Merci. Ähm könnten Sie uns gerade euren letzten Arbeitstag in der Justizvollzugsanstalt beschreiben?

IP: Ääh das wäre ähh heute und gestern. Was ist gestern passiert? ((lacht)). Gestern... Ich bin im Moment äh relativ viel am Führungsberichte schreiben und dann hatte ich noch ein I- äh Insassen Gespräch betreffend zum Beispiel bei einem Insassen wo jetzt unklar ist, ob er jetzt im Februar bedingt entlassen wird oder nicht. Das wissen wir noch nicht. Also das wisst ihr alles gell mit Strafmassnahmen, bedingter Entlassung, Endstrafen und so. Das ist euch alles bekannt? Die Grundlagen vom-

I1 und I2: ja.

IP: Okay. In dem äh äh Möglichkeiten oder da wir eine geschlossene Anstalt sind, ist es nicht ganz einfach äh mit Urlauben und Ausgängen. Das ist bei einer offenen Anstalt einfacher. Das braucht bei uns immer relativ viel Abklärungen und Verhandlungen mit den einweisenden Behörden. Das habe ich eben mit ihm gestern geschaut und nach Wohnungen. Also bei ihm geht es konkret darum, den Austritt vorzubereiten, denn er bleibt in der Schweiz, er ist Schweizer. Nachher habe ich ääh was habe ich noch gehabt

äh. Ich musste eine Verfügung schreiben, weil einer (3) ähh äh gewalttätig war gegenüber äh jemanden auf der Wohngruppe. Also jemand, der dort arbeitet. Dort kam es zu einem Zwischenfall. Darum musste ich die Verfügung schreiben, das rechtliche Gehör gewähren und Berichte schreiben und irgendwelche Sachen eingeben. Also so irgend Kosten- Kostenvoranschläge. Also administratives Zeug. Also so ein bisschen Insassen Gespräche, administrative Sachen, ääh ja so intern auch mit den- Die Justizvollzugsanstalt ist halt geprägt von- wir haben Leute, welche gärtnern also verschiedenste Professionen wo man halt mit denen immer schauen muss und organisieren muss. Solche Sachen waren vorwiegend gestern.

I2: ja. Ja. Ihr habt jetzt da auch schon etwas erzählt, wo nicht so einfach ist [5'] gibt es da noch so andere Herausforderungen in eurem Arbeitsalltag?

IP: Ja äh das ist natürlich äh äh (3). Die Herausforderung, besondere Herausforderungen jetzt auch äh äh als Sozialarbeiter also ich bin halt so ein bisschen in zwei Rollen. Ich bin äh einerseits der Sozialdienst, welchen ich verkörpere und auf der anderen Seite bin ich auch in der Vollzugsleitung. Also eigentlich auch auf eine Art wie eine Behörde, wo es um Verfügungen geht und so solches, wenn sie Mist gebaut haben, was auch relativ häufig ist und weil wir äh sehr viel- äh inzwischen sind wir mehr oder weniger ein Spezialvollzug. Das heisst, wir haben äh ganz viele Insassen, welche wie in keiner anderen Anstalt haltbar mehr sind, wo einfach nicht- äh welche stark psychisch- psychische Auffälligkeiten haben, wie Schizophrenie, Asozial, einfach schwierige Leute. Dort gibt es natürlich immer wieder Konflikte. Das ist eine Herausforderung, dort auch einfach professionell zu bleiben und sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Es ist trotz- äh trotzdem eine Arbeit in ei- in einem- in der Justiz drinnen, die ist viel gröber also äh es- ich werden viel mehr angegriffen und habe viel mehr Beschwerden gegen mich, solche Sachen. Vorher war das eigentlich nie ein Thema. (3) Also das ist so eine Herausforderung, damit umgehen zu können. Das man einfach nicht äh äh quasi einfach immer «gränzen» kann. Das ist meine Arbeit und ich als Person mit meiner Arbeit als Sozialarbeiter habe hier verschiedene Rollen. Und das andere halt das Private, dass man nicht, äh äh wie in einem Burnout landet, quasi oder weil man einfach- ich, ich erlebe relativ viel, dass ich beschimpft werde von Insassen, weil die haben natürlich Interessen, die kommen hier her und sagen du bist Sozi, du musst schauen, dass ich möglichst schnell wieder rauskomme. Das ist so ein bisschen äh äh vereinfacht gesagt ihr Anliegen und wir haben etwas andere Aufträge und äh das ist halt in der Regel nachher- ja wir haben auch Massnahmen. Oder Leute welche halt 10, 15, 20 Jahre hier sind und die muss man auch irgendwie bei Stange halten, dass sie nicht aufgeben und dass sie nicht verzweifeln. Nachher haben wir auch das ganze äh äh Proble- also Problem, das ist sehr komplex mit den einweisenden Behörden und der ganzen ROS Geschichte. Das ist Risiko-orientierter Strafvollzug. Weiss ich nicht, ob ihr das auch schon gehört habt. Das ist so ein Modell, welches- also eine Risikoeinschätzung für legal Prognosen und so. Also es gibt ganz viel Geschichten, welche um einen Insassen herum sind und jetzt gerade zum Beispiel bei dem, von welchem ich erzählt habe, der in der Austrittsvorbereitung. Do- Das ist jetzt plötzlich ein ROS-Fall geworden. Und äh das habe ich jetzt nicht sagen können. Das kann sein- der hat im Februar- Im Februar hätte der die Möglichkeit von einer bedingten Entlassung und im April ist nachher die Endstrafe, also wo er definitiv

müsste entlassen werden. Aber jetzt ist es natürlich so, dass grundsätzlich, die die einweisende Behörde eine Sanktionsänderung beantragen kann. Das ist nachher äh zum Beispiel äh äh ein 59er. Eine Massnahme und dann bleibt der wieder oder also äh der hat jetzt natürlich das Gefühl er komme spätestens im April raus. Aber da kann es sein, dass es dann plötzlich- plötzlich heisst ja nein jetzt müsst ihr wieder 5 Jahre bleiben. Und in dem äh in dem äh Spannungsfeld arbeite ich und das ist nicht immer einfach.

I2: Mhm. Ja spannend. Ähm Was ist dann Ihrer Meinung nach das Ziel von der Sozialen Arbeit im Justizvollzug?

Interviewte Person: Ja das ist äh (3) also jet- bei mir ist vielfach äh äh meine ich dasselbe wie vorher also die Arbeit vorher war ((lacht)) ausgefüllter. Dort hatte ich irgendeinen Plan mit den Leuten und hier ist es oftmals- oftmals ist es extrem schwierig, weil man nicht weiss wann sie entlassen werden. Das ist oftmals nicht absehbar. Und äh in der Regel ist es so, dass wenn die Leute bei uns sind, dass sie selten von hier sind. Es sind nämlich die, welche im Ausland sind äh äh oder wir haben ganz viele Leute, welche gerade im Strafvollzug, welche irgendwelche Einbruchtouristen sind oder mit Drogengeschichten, also Drogenhandel so. Solche werden nachher ausgeschafft. Also dort äh begleite ich sie einfach bis zum Tag der Ausschaffung, bis sie zum Flughafen gehen und nachher ausgeschafft werden. **[5']**. Dort gibt es eigentlich nicht gross Austrittsvorbereitungen, oder. Die gehen in ihr eigenes Heimatland und dort können wir- kann ich mit ihnen eigentlich nichts organisieren. Und meistens ist es so, dass die Leute nachher in andere Institutionen gehen. Und dann äh bin ich eigentlich äh involviert in die ganze Verschieberei, oder. Wir schauen mit den einweisenden Behörden, was ist, kann er in eine offene Anstalt zum Beispiel oder geht er in ein and- in irgendein Therapiezentrum oder muss man äh irgendwie muss er ein begleitetes Wohnen haben. Wenn es jetzt jemand ist (3) äh welcher schon alt ist und man äh zum ze- äh zum Fazit kommt, der kann gar nicht mehr alleine leben, weil er schon so lange im Strafvollzug ist. Und da organisieren wir die Anschlusslösungen. Das ist so ein bisschen ja das was wir machen.

I1: Jawoll und wie würde Sie persönlich ihre Rolle als Sozialarbeiter in der Justizvollzugsanstalt beschreiben?

IP: Ja das ist äh die Rolle ist stark abhängig äh von der Aufgabe, die wir haben, oder. Ehm jetzt äh viele Anstalten haben einen klassischen Sozialdienst. Wir haben da ein bisschen verschiedene Lösungen. Und nachher bin ich halt auch noch in der Vollzugs- äh habe also eigentlich auch noch so führende Aufgaben (3). Und dann bin ich auch zw- i-. Ich bin in verschiedenen Rollen. Also eine Rolle ist also sicher auch die Vernetzung hier drinnen, oder, wenn's zu Konflikten kommt dann, wenn es zu Konflikten kommt bei Arbeitsplätzen mit den Arbeitsagogen. Dort haben wir natürlich auch ganz verschiedene Leute. Manchmal halt äh (3). Es «mönschelet» stark im Justizvollzug. Ein Gefängnis ist eine Welt für sich und da «mönschelet» es stark. Und da hat man manchmal auch so Aufgaben, quasi ich muss die Mediation machen, oder. Und ich muss die Leute Coachen und ihnen sagen: schaut macht doch das so. Ich würde euch empfehlen, macht das so oder. Ihr müsst jetzt einfach ein bisschen Geduld haben. Dast ist au- ja also besänftigen äh manchmal auch einfach sagen: he jetzt ist genug, oder, wenn du jetzt noch weiter gehst, dann... Manchmal beruhigen und- wir- gerade Insassen, welche vor einem Gerichtstermin stehen. Und nachher, wenn sie ins Gericht gehen, zurückkommen und eine

Verwahrung kassiert haben, ja dann ist halt auch wieder Trösten, oder, auf einen Weg irgendwie, sagen: ja du hast ein Delikt begangen und hast jetzt die Verwahrung und jetzt hast du halt die und die Möglichkeiten. Es ist schon äh. <unverständliches Wort>. Das Gleiche mit dem Sozialdienst, wo man eher- wo es um viele Finanzen geht, geht es da halt auch- neben dem das halt ein Delikt hinten dran ist, oder, wo ein Opfer ist, wo mehrere Opfer sind, wo äh eine Tragödie, extreme Tragödien ist, wo eine äh äh Männer, welche das Leben von irgendjemanden durch eine Vergewaltigung oder bei einem Kind- ein Leben quasi einfach zerstört haben. Denen einfach auch zu sagen schaut- äh, es geht schlussendlich auch immer um die Tataufarbeitung, oder, dass man da- dass man sie da einfach auch motiviert. Es ist ein starkes Spannungsfeld. Eine Herausforderung und Spannungsfeld, die verschiedenen Rollen halten zu können. Und eben auch äh äh die Rollen hier immer wieder zu klären. Zu sagen, das ist meine Aufgabe hier, das ist meine Rolle. Viel viel ist es wirklich irgendwie äh zu verbinden, vernetzen, verbinden.

I2: Mhm

Interviewte Person: Das ist ja.(3)

I2: Super. **Ehm jetzt hätte ich eine Frage zur Auftragsklärung. Wo seht ihr da so Schwierigkeiten?**

IP: (3) Ja da die Schwierigkeit ist natürlich dort äh ich äh wir haben- als Sozialarbeiter spricht man immer von dem Doppelmandat, oder. Aber das ist äh äh. Praktisch jeder Insasse hat noch einen Anwalt hinten dran und dieser erledigt eigentlich das Rechtsgeschäft, oder. Mit ihm muss man schauen und äh von dem her bin ich stark- ich bin extrem stark in Strukturen. Also ich habe nicht wahnsinnig viel Spielraum mit den Leuten. Das ist eigentlich der Spielraum, den man hat. Und äh dann haben die äh natürlich auch das Gefühl [5'] du bist im Sozialdienst, du kannst das, oder, und das braucht manchmal- wenn gerade jemand kommt- jetzt habe ich auch solche, die kommen ja auf den Sozialdienst und du sollst ihnen helfen. Und das ist ähh, die Möglichkeit ist bei mir relativ stark eingeschränkt, oder. Ich kann dann vielleicht eine Empfehlung geben für die einweisenden Behörden, wenn es darum geht eine bedingte Entlassung zu bekommen. Da kann ich als Sozialarbeiter und als Fallführung aufgrund von von der Zeit als er da war, von unserer Einschätzung, kann ich eine Empfehlung abgeben. Aber letztendlich sind ganz viele andere Faktoren, welche dort auch noch eine Rolle spielen. Und dort ist, ist die Auftragsklärung wirklich einfach, denen auch einfach irgendwie beizubringen, dass ich diese Möglichkeiten habe, die sind ja dann äh relativ gering, vor allem aufgru- für das, was sie eigentlich wollen, oder, die wollen möglichst schnell wieder aus dem Gefängnis herauskommen, ist relativ gering. Und dass ich auch einfach, dass ich eine Veränderung organisieren kann. Oder das äh- das System ist so, dass wir einweisende Behörden haben. Diese fragen uns an, wir haben den Herr XX, der hat Mord begangen, der hat so eine lange Strafe, könnt ihr den bei euch aufnehmen. Dann sagen wir ja oder nein je nach dem, oder, und dann kommt der unter Umständen nicht glücklich. Und dann hat der das Gefühl er könne direkt wieder nach Hause und wir können ihn wieder zurückschicken oder so. Und das geht halt nicht. (3) Und das ist äh zum Beispiel die Auftragsklärung ja schaut ihr habt die einweisende Behörde Basel-Stadt oder Wallis oder was auch immer, die haben uns angerufen, ihr seid zuständig. Wir können äh äh wir können euch nicht einfach nach Hause schicken, wir haben in dem Sinn kein Grund im Moment,

oder. Und dann kommt dann das manchmal so weit, dass sie dermassen blöd machen und dermassen danebenbenehmen, dass sie dann quasi zur Verfügung stellen müssen. Und das ist schon dr- dr- der grösste Brocken ist eigentlich äh ihre Erwartungen, welche sie an mich haben. Das und äh meine Möglichkeiten, welche ich habe. Das sie dort, das sie dort auch merken äh das das kann der für mich organisieren und das ist nicht möglich. Und das ist natürlich, da gibt es einfach solche, welche völlig- ja in Konflikte, in Konfrontation gehen mit mir. Und dort ist es dann nachher auch äh äh an mir einfach in einer professionellen Haltung zu sagen ja ist- ob der mir jetzt gestern Arschloch gesagt hat oder nicht spielt keine Rolle. Ich muss die Gesamtsituation anschauen und so oder es ist so ein bisschen ja. Dann mit ihm- auch ihm das Gefühl, auch ihm das Gefühl vermitteln zu können, dass er jetzt nicht will, weil er mir jetzt irgendeine Beschwerde gemacht hat, oder. Ich habe mit Leuten dort zu tun, welche eine Beschwerde gemacht haben bei de- bei der einweisenden Behörde oder bei irgendeiner Justiz äh äh bei einer Justizstelle. Aber ich muss dann am nächsten Tag trotzdem wieder mit ihm arbeiten, oder, die Beschwerde ist noch hängig. Und dann muss ich wie in äh verschiedene Rollen hinein gehen. Und die- also ein Beispiel ist vielleicht: einer macht eine Beschwerde gegen mich, dass ich nicht vorwärts mache, aber ich kann gar nicht, weil, es einfach vom System vom Ablauf her gar nicht geht. Und nachher eine Woche später, kann ich mit ihm den Prozess starten und dann ist die Beschwerde eigentlich- die bringt nichts, oder. Aber dann kann ich ihm nicht sagen, ziehen sie diese Beschwerde zurück. Und dann- Versteht ihr wie ich meine, oder. Ich kann nicht sagen ich empfehle euch, die Beschwerde, welche ihr gegen mich eingereicht habt zurückzuziehen. Das ist einfach, das müsste grundsätzlich jemand anderes machen. Das ist schon so ein Spannungsfeld. Dort ist wichtig, dass man eben die Auftragsklärung wirklich auch ähh äh den Leuten so mitteilt. Danach kommen halt die kulturellen Schwierigkeiten hinein. Und nachher kommen sprachliche Probleme hinein. Und dann ist äh äh das ist relativ schwierig manchmal. Ja. Wenn ich jetzt irgendjemand habe, welcher aus Exjugoslawien kommt, welcher irgend äh ir- äh sehr äh nach ihrem Rechts- äh Grundsatz leben, oder. Die haben den Kanun, den sie haben dort. Das ist nachher manchmal auch auch schwierig und dann gleich auch einfach anständig zu sein, die haben halt ihren Stolz auch äh äh wie soll ich sagen, ihn nicht zu gefährden aber auch mit dem Leben zu können. [5'] ja. Das ist ein Spannungsfeld. Das denke ich ist mehr das- das erlebe ich hier im Gefängnis, im Justiz halt mehr als im äh als sonst in der Sozialen Arbeit. Und dass wir einfach Teil sind von einem Apparat, oder. Das ist ein riesiger Verwaltungsapparat. Wir haben die Sicherheit, das ist alles mit, das ist alles- die Sicherheit ist hoch in einem Gefängnis. Das ist so. Das ist schon eine Welt für sich. Ja.

I1: Jawoll und das nächste Thema hätten wir eben die Beziehungsgestaltung. Wie gehen Sie beim Aufbau einer tragfähigen Beziehung mit den Inhaftierten vor?

IP: Ja das ist äh. Äh ja da habe ich jetzt nicht irgendwie äh äh ein Mittel. Ich tue äh, in der Regel ist es einfach ein Prozess, welcher welcher dauert. Das kommt halt auch darauf an, ob wir uns grundsätzlich mal verständigen können, oder. Wenn äh das irgendein Rumäne ist, welcher nur rumänisch spricht, wird das relativ schwierig. Dann ist die Beziehungs- Beziehungsgestaltung ist dann relativ rudimentär, oder. Aber wenn das jetzt einer ist, welcher ich verstehe oder mit welchem ich mich, ich kommunizieren kann dann

ist die Beziehungsgestaltung- die Beziehungsgestaltung funktioniert dann vorwiegend über Kommunikation und über den Austausch und über Gespräche miteinander. Und ja natürlich über Zeit, oder. Ich Ich die sind da. Die sind manchmal- ja Leute, welche verwahrt sind, welche nicht mehr nach Draussen kommen. Und die müssen davon- davon ausgehen, dass sie irgendwie 30 Jahre im Strafvollzug sind. Dann kommt, dann komm ich plötzlich wieder, weil sie jetzt hierhergekommen sind, bin wieder ein Teil von ihrem Leben. Das muss man immer ein bisschen relativieren. In der Regel ist es eine Frage- ist es etwas was es braucht: Zeit, ist Zeit. Und für das, dass ich eigentlich den Tag hindurch, während den Bürozeiten Teil bin von ihrem Leben, bin ich natürlich auch relativ viel- sieht man sich einander auch immer wieder, oder. Also wenn man in einem polyvalenten Sozialdienst arbeitet, kann es sein, dass man die, jetzt auch gerade durch Corona, dass man sich monatelang nicht gesehen hat. Und ich habe sie immer hier vor Ort. Also das ist schon-. Und ich arbeite, ich ich arbeite in dem Sinne- äh wie soll ich sagen, ich bin ein ambulanter Dienst innerhalb des des Gefängnisses. Ich arbeite nicht auf der Wohngruppe. Ich bin nicht in der Betreuung quasi, sondern ich habe ein Büro. So, oder. Und das ja ich äh ich meine ich ja äh- das ist auch etwas, was ich- Beziehungsgestaltung. Das ist äh hat dann auch mit dem zu tun, dass es ein Geben und Nehmen ist. Wenn sie merken, ja der äh- das ist jetzt möglich mit ihm. Da muss auch- es geht ja auch darum, sie möglichst alle gleich, irgendwie gleich zu behandeln, oder. Das ist- weil die haben natürlich den Austausch miteinander. Die wissen auch genau äh die Regeln und das ist auch immer äh- wir haben zum Beispiel- Ein Beispiel ist mir hat gerade gestern ein Insasse gebeichtet, dass er gar keine Kinder hat. Und zwar hat er, als er hierhin gekommen ist, die welche ähh, welche zivilrechtliche Unterhaltspflicht haben, gemäss ZBG, die können der Familie Geld schicken. Das ist so eine Regel, welche wir aufgestellt haben und das betrifft Kinder und die Frau, oder. Und dann äh sagen die ja ja ich habe ein Kind und dann glaube ich das grundsätzlich und dann kann der nachher Geld schicken. Und gestern hat er gesagt: ja der andere hat mir gesagt, du musst dem Sozialdienst sagen, du hättest ein Kind, dann kannst du Geld rausschicken ((lacht)) oder. Das ist immer- Wir werden immer wieder tag täglich auch immer wieder angelogen so. Und die und ja. Die haben die haben das System, welchen sie hier haben und das probieren sie zu ihren Gunsten zu nutzen. Das ist auch menschlich, oder. Es ist extrem stark strukturiert und dort drinnen eine Beziehung zu gestalten, einerseits eben auf der menschlichen Ebene zu begegnen und zu sagen ja, es ist ehm, ich verstehe das, das ist jetzt wirklich beschissen oder jetzt haben Sie gemeint Sie können in einem halben Jahr raus und jetzt geht es in die nächste Stufe jetzt werden Sie vorläufig nicht rauskommen. Und dann auch Ihnen irgendwie mitteilen können, dass das mit mir gar nicht so viel zu tun hat, sondern das ist das System und und und... das ist schon noch so herausfordernd. Aber man lernt auch damit zu leben und ehm alles auf eine gewisse ehm Lockerheit damit ehm zu entwickeln. Weil sonst kann man das eigentlich gar nicht machen. Wenn man am Abend nach Hause geht und all diese Schicksale (5) und sich auch ehm nur auf diese Schicksale konzentriert und nicht auch auf die Opfer oder, dass muss man halt auch sehen, die Opfer, welche noch leben oder, dann sind sie halt auch im Raum drin. Das ist allgemein präsent, dass darf man nie vollständig vergessen. Das ist so.

I2: Ja genau, ehm, ja mit welchen Methoden arbeiten Sie, um die Inhaftierten zu motivieren?

IP: Ja((lacht)) ehm ja (3) ja ich habe nie... ja Methoden ich könnte euch jetzt nicht mal genau sagen, dass ich eine Methode habe, ich habe natürlich verschiedenste Ausbildungen gemacht, Coachingausbildung, lösungsorientierte Coachingausbildung, es gibt da schon Sachen aus der Metaebene, ja es ist so ehm... ich kann euch jetzt nicht irgendwie sagen das ich ehm Meth- ich habe die Methode nach Staub-Bernasconi studiert, Methoden- Handlungslehre, ich weiss nicht was ihr habt, nach was dass ihr heute arbeitet, ob euch Staub-Bernasconi bekannt ist, aber die nehme ich jetzt auch nicht vollständig an, aber es hat mich natürlich geprägt, oder, solche Methoden. Das einfach der ehm grundsätzlich ehm versuche ich mich halt auch irgendwie in die Person hineinzuversetzen und wenn jetzt der, wenn jetzt das irgendein Nigerianer ist wo in Spanien eine Frau hat, in Nigeria eine Frau und noch irgend dort vier Kinder und dort drei Kinder und dann hockt der im Gefängnis und seine Frau muss irgendwie schauen dass sie über die Runden kommt, dann versuche ich mich dann auch in die Situation von ihm zu versetzen, es wird halt einfach auch nicht irgendein... so Perspektivenwechsel zu machen, dass man einen Perspektivenwechsel macht. Es gibt ja verschiedenste Sachen, ich könnte euch jetzt nicht konkret sagen ehm ehm was für eine Handlungslehre oder Methode, das sind nicht meine Sachen, welche ich anwende. Und inzwischen ist es halt einem auch nicht mehr so wahnsinnig bewusst. Aber was ich sicher mache ist, dass ich schaue, inwiefern ehm ist der Insasse überhaupt fähig, das selbst machen zu können, dass ich halt die Anleitung gebe und eigentlich quasi ihm zum Beispiel eine Aufgabe gebe und sage ja das können Sie selber machen dieses Mal und wenn es dann nicht funktioniert, könnt Ihr dann wieder, ja solche Sachen, (3) ja. Eine Anleitung zur Selbsthilfe irgendwie und dann mal schauen was können sie überhaupt, was ist möglich, so. Ich habe eigentlich in meinen ganzen Weiterbildungen viele Methoden gelernt, Coachingausbildung dort hat es viele so Methoden gehabt, es gibt verschiedenste Sachen. Das ist eigentlich etwas was ich relativ viel brauche oder, zum Beispiel irgend ehm die Methode vom- vom Laut denken, und so in eine Idee gehen ehm oder auch so ehm eine Art Rückmeldung ihnen geben, dass sie einen Perspektivenwechsel machen, zum Beispiel auch zu sagen ja aus der- haben Sie das schonmal aus diesen Arten betrachtet ja. Also ich versuche bei ihnen auch irgendwie einen Denkprozess zu starten, denn sie sind vielfach da in ihrer Strafe innen fokussiert und wollen möglichst schnell rauskommen und und mit dem ganzen Apparat beschäftigt, dass sie eigentlich ihr Delikt, die Aufarbeitung von ihrem Delikt irgendwie weit weit hintenansteht und ja. Von dem her kann ich nicht primär sagen ich arbeite jetzt nach dieser Methode oder nach dieser aber ehm all die Methoden, welche ich im Studium gelernt habe und in meinen Weiterbildungen die, die kommen sicher drin vor. Also das gibt mir ehm ehm gibt mir die Möglichkeit ehm auch irgendwie wechseln zu können. Also ich habe viel mehr Arten von Werkzeug, wo ich sagen kann, okay, dass bringt jetzt nichts, wenn ich das mache, ich könnte das mal versuchen und das ist halt etwas was zum Teil bewusst und zum Teil einfach unbewusst also einfach passiert. Aber gerade alles was Gesprächsführung anbelangt, ehm Konfliktbewältigung und solche Sachen. So halt Zeug wo halt ja Konfliktbewältigung ist ein wichtiger Faktor oder, wie geht man mit Konflikten um, nicht einfach wenn der Insasse schreit schreit man zurück, dann darf man eben nicht **(5)** zurückschreien und so. Und da merke ich halt schon, dass all die Ausbildungen und Weiterbildungen, die ich gemacht habe, sicher ehm von Nutzen sind. Also es gibt auch wirklich Leute, die sonst dort arbeiten und

diese Methodenwerkzeuge gar nicht so kennen. Das ist sicher der Unterschied für ein professionelles Arbeiten. Ja.

*I1: Jawoll. Und das nächste Unterthema haben wir eben das Spannungsfeld, welches Sie vorher auch schon ein zweimal angesprochen haben. Da wäre die Frage **wie erleben Sie den Beruf des Sozialarbeitenden eben in den Strukturen und Regeln vom Justizvollzug?***

IP: Also ich habe natürlich vorher ehm einen extrem grossen Spielraum gehabt. Ich bin () habe auf dem Sozialdienst gearbeitet, dort hatte ich auch einen gewissen Spielraum, obwohl es viel mehr Gesetze gegeben hat mit Kinderschutz, Vormundschaft, Erwachsenenrecht und so Geschichten. Aber ehm das Handlungsfeld war viel grösser und ist relativ eng hier. Von dem her ist es ehm ist viel weniger ehm breitgefächert. Also eigentlich kann ich das was ich für alles in meinem Leben gelernt habe, das ganze Sozialversicherungsrecht und "Züg und Zach", das brauche ich gar nicht mehr. Also von dem her ist es vielfach auch eine Art Verwaltung, welche man macht. Das ist viel enger, viel weniger vielfältig, das ist das Gebiet, in dem ich jetzt drin bin. Aber ja, das ist halt gleich auch spannend.

*I2: Ja, merci. Ehm **wo erhält der Berufskodex der Sozialen Arbeit eine besondere Bedeutung in Ihrem Berufsalltag?***

IP: Ja hmm Berufskodex... der weiss ich nicht mal mehr auswendig. Gibt es irgendein spezifisches Thema, Ihr habt ja verschiedene Sachen drin, oder?

I2: Genau. Ja

IP: Also mir ist der jetzt nicht irgendwie also was- wir haben natürlich auch eine eigene Art Kodex damit der ganzen Schweigepflicht, solche Sachen. Das ist ehm ein erhöhtes Mass ehm dann auch die ganzen... das ist immer- ich bin auch sonst im Sozialdienst immer mit diesem Ding ausgesetzt, dass plötzlich wieder eine Beschwerde kommt. Also eigentlich alles, was wir machen hat auch irgendeinen juristischen Hintergrund für mich. Und das ist ehm bedingt ehm sehr, wenn es um solche Dinge geht das man genau arbeitet. Und auch ehm mir ist auch immer, ja vorher habe ich immer mehr solches Zeug gemacht, wo ich mich auch der Gefahr ausgesetzt habe, dass ich aufs Glatteis komme und jetzt ist alles so die ehm ich tue mich viel mehr, ich denke jetzt in Ihrer Art Profession auch auf eine Art verstecken, oder. Ich sichere mich auch auf eine Art ab, das ist ehm ja nicht für viel, wo ich mit dem Berufskodex so erklären kann. Aber es gibt sicher Sachen oder, ehm klare Abgrenzung, ich bin ehm ich bin extrem klar, ich bin viel klarer als ganz viele andere. Obwohl ich gleich eben Sozialarbeiter bin. Es hat zum Beispiel Sozialarbeitende gegeben, die haben gesagt ich habe ein grosses Herz und und und, das hat nichts mit dem zu tun, sondern mit den Möglichkeiten, die ich habe für die Leute. Also ich versuche da wirklich, dass ist als eine Art der Beziehungsgestaltung oder, es gibt eine Beziehung, ich kann jetzt nicht ehm mit einem Insassen ein kollegiales Verhältnis haben, oder. Da bin ich zum Beispiel strikt und gehe nicht mit dem Insassen in die Zelle hinein, der kann noch so losstöhnen, das ist jetzt einfach etwas- es gibt so viel mehr Prin- für mich Prinzipien erarbeitet, wo ich einfach sage, das mache ich und das mache ich nicht. Oder es ist dann auch ehm es geht ihnen dort extrem drum, dass sie, oder stark drum, dass sie eine Gleichbehandlung von allen haben, oder. Wir haben viele

solche oder ja auf Deutsch gesagt, das ist einfach ein unmöglicher Typ (5), oder asozial, Störung, der ist umtreibig, der ist stürmt immer. Also wir haben wirklich Leute, die einfach absolut nicht angenehm sind und wir haben solche, die angenehm sind. Und dann tut... ist man auch schnell mal versucht mit dem welcher angenehm ist, mit dem halt ehm... anders umgeht als mit dem welcher eben nicht- nicht anständig ist, welcher umtreibig ist. Und dort muss man irgendwie das Gleichgewicht finden. Also Abgrenzung ist ein extremes Thema, immer wieder, und auch ehm Distanz, gut jetzt sowieso mit Corona ist es einfacher geworden aber die Distanz und solche Sachen. Dann auch (3) ja, ehm() so Zeug ist wichtiger geworden, denke ich. Habe ich das Gefühl. Die Distanz halten, professionelle Haltung einnehmen, das ist wichtiger geworden als vorher. (3) Vorher bin ich mehr- habe ich mich mehr als Mensch... ja als Mensch gegeben obwohl dass ich das wohl mache, dass ist oftmals auch von Vorteil, wenn man das macht, oder. Ja. So in diesem Rahmen wollen Sie?

I1: Jawohl. Und Sie haben vorhin zum Beispiel auch so das Doppelmandat angesprochen-

IP: Ja

I1: Wie erleben Sie das Spannungsfeld zwischen dem Auftrag des Staates, der Klientel und der Profession?

IP: Ja ich habe natürlich eigentlich mein Doppelmandat, es geht mehr zu Gunsten von dem Staat, natürlich. Das ist halt ein bisschen, das ist etwas was ehm was sonst in der Sozialen Arbeit... dann was ich... ehm (3) was ich anders erlebe also ich bin oder ich habe meine Behörde, ich kann mich eigentlich nicht gegen sie stellen. Und wir müssen mit diesen mitziehen auf einem Weg und ehm ich habe mich- sonst, wenn ich im Sozialdienst arbeite- klar habe ich diese gesetzlichen Grundlagen, SKOS und so aber das... ich würde nie sagen das Spielfeld ist weiter und in einem Justizvollzug ist es viel enger. (3) Und dort habe ich ehm bin ich mehr ehm in gewisser Sicht vielfach ehm auch eine Art Behörde, denke ich. Und das ist nicht so zu betrachten. Das hat auch viel mit Erwartungen zu tun, dass sie sagen, ja ehm vielleicht ist dort das Problem oder, dass sie an mich Erwartungen haben, und ich kann die nicht erfüllen. Und da sind sie wie verärgert deswegen und da gibt es dann eben "mängisch" die Beschwerden. Das sie mich dann so darstellen das ich meine Verantwortung nicht übernehme, welche ich in ihren Augen eigentlich hätte als Sozialarbeiter. Und das ist... ja ist halt ehm ein engerer Spielraum, den ich habe. () das Doppelmandat ist es vielfach "chli" zum Denken wie ausgeschalten.

I2: Ja. Super, ehm welche Konsequenzen ergeben sich für Ihre Arbeit durch ein geschlossenes Arbeitssetting?

IP: Also der geschlossene Vollzug, so?

I2: Genau.

IP: Ja das ist natürlich ein ehm eben das ich vorher, wenn ich ehm als ich im offenen Vollzug gearbeitet habe, dann bin ich auch mit denen zum Beispiel die Institution anschauen gegangen. Oder wenn ehm der offene Vollzug hat mit vielen Leuten zu tun, oder ich hatte damit zumindest zu tun, wo ehm wo im- aus dem Drogenbereich kommen,

welche die Freiheitsstrafe absitzen und verbüsst werden und im Anschluss irgend mit dem KODA also kontrollierte Drogenabgabe... wir haben im ehm in *** haben wir auch ehm Heroin abgegeben, also wie ein Substitutionsprogramm. Dort sind wir ein Teil gewesen, das ist eigentlich ehm *** eine von den einzigen Anstalten gewesen in der Schweiz. Oder auch die erste, die das gemacht hat und eine ganz andere Klientel und dort habe ich viel mehr mit ihnen auch gegen aussen gearbeitet. Also ich bin mit ihnen nach Bern ins KODA gegangen, solche Sachen. Ich bin vielleicht noch eine Wohnung räumen gegangen, wenn sie ins Gefängnis gekommen sind, so Sachen. Und das ist- bei mir **(5) ist** eigentlich die Arbeit mit dem Klienten findet innerhalb der Anstalt statt, ich kann mit ihnen nicht nach draussen. Klar machen wir- wir machen schon Ausgänge und so Sachen aber der grösste Teil ist- findet da drinnen statt. Also ich arbeite mit ihnen da drinnen. Und eigentlich nicht ehm ehm- ich gehe mit ihnen nicht nach draussen, das ist so, das ist ein massiver Unterschied von der Arbeit her. In einer geschlossenen Anstalt zu arbeiten oder in einer offenen oder in irgendeinem AEX also ein Arbeitsexternat das sind auch so Justiz ehm Institutionen oder, welche mit der Justiz zu tun haben, das ist ganz anders. Also der geschlossene Bereich ist- ich bin sagen wir mal, wenn jetzt einer zwanzig Jahre Strafe hat, bin ich vielleicht ein Teil von zehn Jahren, zum Beispiel. Oder, der ehm der hat ein Delikt gemacht und dann kommt er mal in die Untersuchungshaft und dann ist klar, dass er sicher bestraft wird, weil er unter Umständen die Form vom Vorzeitigen Strafvollzug oder den vorzeitigen Massnahmenvollzug beantragen wird, dann kommen sie zu uns, diese Männer, und dann ehm geht der dann irgendwann wieder, aber der geht in den wenigsten Fälle geht einer wohlig. Ausser eben ins Ausland abgeschoben und dann gehen die in andere Institutionen und das ist- hat es auch schon gegeben, dass ich mit einem so eine Institution anschauen ging, aber das ist extrem selten. Also das findet wirklich von da innen her statt und dann kommen sie den holen mit Handschellen und bringen ihn da hin. Und vorher bin ich mehr- auch viel aktiver gewesen mit anderen Institutionen, mit ihnen anschauen gehen, mit ihnen dort Gespräche geführt mit Nachbesprechungen, was denken Sie würden sie gehen und die anderen gefragt, ja nehmen Sie ihnen und ja es ist ehm das ist anders. Das ist geschlossen-geschlossener Strafvollzug heisst auch für mich das ich eingeschlossen bin, in der Arbeit eigentlich.

*11: Und dann kommen wir noch zur letzten Frage, **welche Chancen ergeben sich Ihrer Meinung nach für die Soziale Arbeit im Kontext vom Justizvollzug?***

IP: (3) Ja es hat ehm die- also ich denke es ist ganz wichtig für die Soziale Arbeit, ich finde es extrem wichtig, weil eigentlich haben wir ehm wir haben die verschiedenste Profession, auch die ganze Forensik, jetzt gerade bei uns ist das sehr stark, das ist auch noch unterschiedlich, oder. Aber wir sind die Schnittstelle eigentlich vom Insassen da drinnen, der ist ein Betreiber, dort ist man mit einem Schreiner, dort ist man mit einem Automechaniker, mit einem Gärtner, mit einem Bauern konfrontiert und dann die Schnittstelle zu den Behörden, also wir sind ehm die Schnittstelle, um mit den Behörden ehm eine gute Haltung auszuarbeiten und auch Modelle zu erarbeiten. Das ROS-Modell oder so Sachen, die Analysemodelle. Das ist ehm (3) wichtig, dass dort eigentlich die Soziale Arbeit- was ich ehm im Justizvollzug "echli" vermisse, dass die Soziale Arbeit eigentlich

durch ihr Generalwissen oder, das irgendwie- was machen Sie, Sozialarbeitsausbildung wahrscheinlich, oder? Oder Sozialpädagogik?

I2: Sozialpädagogik.

I1: Ja.

IP: Ah Sie machen Sozialpädagogik, also dass heisst Sie sind nachher eher in irgendeinem stationären Bereich. Und ich habe natürlich- bin stark ausgerichtet gewesen auf Sozialarbeit, also Beratungen, Transfergeschichten und so, ehm Sie haben schon einen anderen Fokus oder, Sie sind von Ihrer Ausbildung her mehr auf stationäre Geschichten eigentlich ausgerichtet oder, und weniger auf ambulant eigentlich. (3) Und durch das, dass eben ehm im Justizvollzug eigentlich die Wissenschaften von Justiz mal, dann die ganze Forensik, also Psychiatrie, das sind die welche extrem viel vorgeben und dass man ihnen gegenüber mal sollte, sagen jetzt hören Sie mal auf mit ihren ewigen Analysen und Gutachten und so. Also wenn sie nach zehn Jahren ehm zehn Jahre lang mit dem Therapie gemacht haben und die sagen dann einfach, dass der keinen Schritt weitergekommen ist, der hat einfach gelernt, wie er sich in der Therapie verhalten muss, dass er ihnen das Gefühl gibt er habe etwas gelernt (5) aber eigentlich hat er nichts gelernt... oder- was wollte ich sagen... quasi ehm wir auch was zu sagen haben da drinnen, die Soziale Arbeit. Das hat auch damit zu tun das sich die Soziale Arbeit soll positionieren, so. Zum Gleichem in anderen Bereichen oder in anderen Arbeitsgebieten sind wir viel weniger mit ehm mit so starken Wissenschaften konfrontiert, wie jetzt im Vollzug. Das ist die ganze Justiz, sie sagen wo es lang geht und dann die Forensik, die sagt ja der ist krank, der hat psychische Probleme und die sind ja oftmals- also mit den Psychiatern und Psychologen zusammenzuarbeiten ist ist keine einfache Geschichte, oder. Die sehen immer nur das Krankheitsbild- und sich dort in dem Spannungsfeld zu positionieren, dass denke ich ist die Chance für die Soziale Arbeit. Und dort wollen sie wirklich irgendwie das es nicht irgendwie überstürzt gemacht wird, weil es ist ja, ich würde jetzt mal behaupten als Arbeitsfeld für die Soziale Arbeit ist der Strafvollzug ein relativ kleiner Teil. Vielleicht hat es mehr bei den einweisenden Behörden, die sind eigentlich die Fallführung, weil sie dort mehr Leute haben als irgendein Sozialpädagoge oder ein sozialarbeiterischer Hintergrund und was natürlich im Massnahmenvollzug ist die Sozialpädagogik ein wichtiger Teil, weil dort wird mit ihnen das Leben gestaltet und dort geht es dann auch um die Verhaltensveränderung. Dort ist die Sozialpädagogik sicher ein wichtiger Teil oder halt die Psychiatrie. Ich denke dort könnte ehm die Soziale Arbeit mehr rausholen, aber das hat halt auch damit zu tun- wenn ich denke, wie in der Altersarbeit oder in den Sozialdiensten... da hatte ich mehr so irgendwelche Kongresse oder so Zeug, das habe ich einfach nicht oder ich bin nicht- mit meinen Arbeitskollegen in allen Anstalten, da habe ich nicht viel Austausch. (3) Das habt ihr natürlich, wenn ihr in irgendwelchen Heimen arbeitet, oder so, habt ihr Verbände und solche Geschichten und unter Umständen mehr Austausch mit anderen. Ich bin hier relativ allein.

I2: Ja. Sehr interessant. Haben Sie jetzt zum Schluss noch Ergänzungen oder Bemerkungen anzufügen?

IP: Nein ich habe die Frage nicht verstanden, am Schluss das habe ich verstanden aber...

I2: Ah nur, ob Sie noch Ergänzungen oder Bemerkungen haben.

IP: Nein, eigentlich nicht.

I2: Gut, super.

IP: ...was habt Ihr da noch für Fragen gehabt, Kontext, Spannungsfeld, Chancen (3)
nein, ist gut für mich.

9.5 Transkript Interview 3

Datum	10.12.2020
Zeit	10:00 Uhr
Ort	TEAMS
Interviewte Person:	Sozialarbeiterin in einer Justizvollzugsanstalt
Interviewerinnen:	Imesch Nadine I:2 und Perren Alexandra I:1
Transkript erstellt durch:	Imesch Nadine und Perren Alexandra

Protokolltechnik

Übertragung in normales Schriftdeutsch. Der Dialekt wird bereinigt, Satzbaufehler werden behoben, der Stil wird geglättet.

Legende zur Transkription

Normalschrift:	Interviewte Person(en)
<i>Kursivschrift</i>	<i>InterviewerIn</i>
((lacht))	Kommentar
...	Abbruch eines Satzes
'ufsmol'	Dialekt
()	unverständliche Äusserung (Klammer ungefähr so lang wie Gesprochenes)
<und dann ist>	Unsicherheit bei der Transkription
(3)	Pause von drei Sekunden
rela-	Abbruch eines Wortes
NEIN	betont
Ja=ja	Schneller Anschluss
[5']	Im Abstand von 5 Minuten Zeit angeben
mhm, ja etc.	Kurzkommentare notieren (je nach Sprecher/in Normal- bzw. Kursivschrift)
<i>Kannst du mir</i>	Gleichzeitiges Sprechen von interviewter Person und Interviewer/in
Ich bin eben	(neue Zeile bei Wechsel des/der Wortmelders/Wortmelderin (ausser bei Kürzestwortmeldungen wie mhm, ja etc.)

I1: Und dann fangen wir an, könnten Sie zum Einstieg erzählen, wie sie dazu gekommen sind, in einer Justizvollzugsanstalt zu arbeiten?

IP: Ja, das kann ich. Ich arbeite noch nicht lange hier in der Justizvollzugsanstalt, erst seit Mai dieses Jahres, ich habe ehm vorher also Soziale Arbeit studiert, Vertiefung sogar Soziokulturelle Animation, habe ehm bei der städtischen offenen Kinder- und Jugendarbeit gearbeitet, also sehr animatorisch. Ich wollte mich dann "chli" neu orientieren, also ein anderes Feld der Sozialen Arbeit sehen und... ich habe eigentlich nie gedacht ich will unbedingt im Justizvollzug arbeiten, aber habe dann das Inserat gesehen und mich da beworben. Die Stelle haben sie wie neu gegeben die Leitung vom Sozialdienst, die hat man wie geschaffen und ehm ich bin dann so dazu gekommen und es ist eigentlich ja, ein total neues Feld für mich gewesen. Also Justizvollzug habe ich vorher auch nur also das Gefängnisthema auch nur durch Film oder irgendwie durch die Medien oder irgendwie so gehabt und sonst eigentlich überhaupt nicht Moment da muss ich kurz rangehen- (Abbruch durch Telefongespräch)

...Entschuldigung das ist ein bisschen blöd für eure Aufnahme.

I1: ((lacht)) kein Problem.

Genau für mich ist es total neu gewesen und jetzt bin ich eigentlich ja, langsam so "chli" angekommen in dem ganzen drin. Aber es hat viele Sachen zum ja, schauen was wie wollen wir wo was machen, ja.

I2: Mhm. Gut. Ehm könnten Sie uns kurz beschreiben, wie ihr letzter Arbeitstag in der Justizvollzugsanstalt ausgesehen hat?

IP: Ja das kann ich machen, also gestern ehm, dass wäre mein letzter Arbeitstag gewesen ehm ist es eigentlich... hat es damit angefangen, dass ich grundsätzlich ehm ge- ich habe am Montag frei gehabt dann bin ich am Dienstag gekommen und dann geht es zu erstmal darum, dass wir irgendwie alles aufarbeiten müssen, was gerade ansteht, das sind oftmals Führungsberichte über Eingewiesene, ehm und ich muss überprüfen ob die okay sind und die werden dann an die einweisenden Behörden weitergeschickt, also administrativer Teil, dann hat man meistens Audienz Zettel, nennt man die bei uns, also Zettel welche die Eingewiesenen schreiben können, ankreuzen Sozialdienst, ehm ich möchte sie sprechen wegen diesem oder jenem Thema. Gestern ehm hatte ich gerade zwei vom gleichen, jetzt als Beispiel hat der gesagt er habe "chli" Probleme wegen der Krankenkasse und allerdings redet er nur Englisch ehm und hat das irgendwie so formuliert ehm und dann geht's einfach so ehm man kann dann eigentlich die Gefangenen rufen, die Eingewiesenen, sie sind am Arbeiten, im Gewerbe oder in der Zelle, momentan mit Corona haben wir einen ganz speziellen Ablauf und ehm dann ist es eigentlich so dass sie wie zu mir ins Büro kommen, eigentlich unbegleitet. Und ehm dann ist das klassische Ding gewesen dass er ehm er bezieht noch Sozialhilfe ehm eigentlich ist vom Kanton Basel eigentlich eingewiesen und hat- bezieht Sozialhilfe also von Basel-Stadt und die haben ihm wie gesagt dass er sich an den Kosten für seine Krankenkassenprämie beteiligen müsse und haben ihm einfach gesagt- haben ihm alle Rechnungen geschickt also von den letzten drei Monaten über 1200 Franken und haben wie so geschrieben ja sie heben vom letzten Kontoauszug von ihm, sogenanntes <Pequium> ist das, dass was sie beim Arbeiten eigentlich verdienen, im Justizvollzug haben sie

verschiedene Konti, ein Freikonto und ein Sperrkonto und ehm er hat wie geschaut auf dem Sperrkonto und wer kann jetzt das zahlen oder, der ist natürlich total nicht einverstanden mit dem und der ist wirklich ein ganz klassischer- sozialarbeiterisch administrativ unterwegs gewesen. Nachher musste ich noch ehm "öppe" die- vorbeischaun bei einem Gefangenen, der hat ehm Tätowierungen auf sich, ehm nationalsozialistische Tätowierungen. Im Rahmen von der Vollzugsplanung ist ein Thema von den Vollzugszielen, dass er die überstechen lässt, das hat er jetzt machen können. Es ist ein Tätowierer hineingekommen, eigentlich ins Gefängnis und ehm dann hat man in der Zelle schauen gehen müssen wie läuft's, wie geht's, der ist dann irgendwie mit dem Gefangenen an einen Ort eigentlich wie eingeschlossen und man geht ab und zu schauen... ehm nachher haben wir ehm gerade mitbekommen das wir eine neue ehm Praktikantenstelle können- oder neu wieder eine ausschreiben können für das neue Jahr. Ich muss jetzt auch das Inserat überarbeiten von dem und ehm nachher gleichzeitig haben wir eine Stelle beantragt hundert Prozent ehm für 2022, da ist die Personalchefin vom Kanton gekommen und wollte wissen was warum, wie das. Also ich habe wirklich so von strategisch zu operativ bin ich überall "echli" tätig. (5) Ehm was ist gestern, hat es noch etwas spezielles gegeben... Ja genau eine Coronameldung- diverse Ausgänge am Wochenende von Eingewiesenen, also zwei Übernachtungsurlaube und ein Ausgang, die haben alle Sachen geplant und auch ein Urlaubsprogramm eingegeben, was machen sie wann, jetzt wird es ja wahrscheinlich darauf auslaufen dass am Sonntag allenfalls nichts mehr offen ist, auch Restaurants und Freizeitanlagen und am Samstag allenfalls nur bis um sieben etc. und jetzt haben wir die alle wieder rufen müssen und ihnen sagen wir müssen ihre Urlaubsprogramme überarbeiten und nachher müssen wir das mit der Einweisung besprechen, das war auch noch gestern. "Echli" so. Hilft Ihnen das etwas? ((lacht))

I1: Ja, mhm. ((lacht))

I2: Spannend. Ehm neben Corona, **was sind denn sonst noch so Herausforderungen in Ihrem Arbeitsalltag?**

IP: (3) Ja ich denke Herausforderungen sind immer- die Soziale Arbeit im Justizvollzug ist noch relativ jung eigentlich. Also das wir jetzt- man arbeitet neu ja mit dem risikoorientierten Sanktionenvollzug, Strafvollzug, das heisst- nennt sich ROS, ich hoffe das haben Sie schonmal gehört oder haben Sie schonmal gehört in den letzten Interviews.

I2: Ja genau. ((lacht))

IP: Ehm und die Rolle von der Sozialen Arbeit wird immer grösser oder, und ehm die Herausforderungen sind zum einen ehm das man den Platz in der Institution bekommt, neben dem- man kann sich vorstellen es gibt das Gewerbe oder, die sind am Arbeiten, es gibt den Vollzug in dem wir drin sind und ehm es gibt ehm noch den ganzen Bereich Sicherheit und ehm... dort ist schon die Herausforderung was können wir für die Eingewiesenen, für seine Vollzugsziele, was können wir mit ihm machen, was können wir allenfalls rausholen und was ist einfach schlicht und einfach im Zwangskontext nicht möglich, oder. Ehm und wenn wir dort dann auch so vom Thema Selbstbestimmung ehm oder Ermächtigung, so die Themen, oder partizipativ arbeiten ehm, das sind extreme Herausforderungen im geschlossenen Vollzug, wo ja die JVA *** ist wirklich eine geschlossene Anstalt.

I1: Ja und wie würden Sie jetzt Ihre Aufgabe als Sozialarbeitender im JVA beschreiben?

IP: (3) Ehm ich denke so, es hat- ist so historisch gewachsen eigentlich ehm und hat mal so angefangen alles was man nicht weiss, dass das zum Gewerbe gehört oder zu Sicherheit, das muss irgendein Sozialdienst machen, also wenn ein Gefangener zum Beispiel eine CD bestellen möchte ehm dann nachher muss das der Sozialdienst machen weil es hat ja sonst irgendwie niemand Zeit, ehm und mit ROS ist aber den anderen wie so "chli" bewusst geworden die ganze ehm Vollzugsplanung, und das ist ja die Essenz ehm eigentlich im Strafvollzug. Also wird jemand- macht ein Verbrechen, wird allenfalls verurteilt, wird aber mit dem ROS kategorisiert, oder wie hoch ist das Risiko, dass er zurückfällt oder und dann wird es Kategorie A, B oder C. C ist das höchste Rückfallrisiko und wenn wir zum Beispiel C haben dann gibt es eine Risikoabklärung und es gibt eine Fallübersicht wo dann steht was sind Risiken, was sind seine Problemfälle, was für Interventionen sind geplant während dem Strafvollzug, wer kann die machen. Und wir vom Sozialdienst, wir müssen eigentlich wie erstens mal die Intervention überprüfen, können wir sie bei uns machen, wie würden wir sie machen und dann in den Austausch mit den einweisenden Behörden gehen, welche die Fallübersicht erstellt haben und dann müssen wir das in den Vollzugsplan einbetten. Wo wir eigentlich individuelle Ziele mit dem Eingewiesenen haben, zum Beispiel ehm, wenn es darum geht das er seine Tat zum Beispiel immer noch eigentlich abstreitet und sagt er hätte das gar nicht getan, auch wenn er verurteilt worden ist für das etc. So Tataufarbeitungsgespräche machen, schauen, ob es allenfalls noch Psychologinnen oder psychiatrische Dienste dazu braucht, ehm dann ist das wie eigentlich ein Ziel wo wir versuchen mit ihm abzumachen und arbeiten dann daran. Das Ding ist eigentlich wirklich, es wird dann immer auch geschaut kann man aufgrund seiner Zielerreichung Vollzugslockerungen gewähren, es beginnt mit Ausgang, ehm fünf Stunden, kann nachher auch bis 48 Stunden Urlaub sein und dann Versetzung also in den offenen Vollzug also da reden wir ehm- wo sie raus arbeiten können oder einfach in der Nacht wieder eigentlich eingeschlossen werden, oder so. Und die Aufgabe vom Sozialen ist klar sie eigentlich wirklich bei dem zu begleiten eigentlich ihren Vollzugsschritt zu begleiten und versuchen sie dort wie zu bestärken. Das sie- dass sie eigentlich ehm an diesen Zielen auch arbeiten. Gleichzeitig aber auch wie eine gewisse- gewisse Vorbereitung auf was kommt nachher, oder also das gute Beispiel, viele Eingewiesene haben das Gefühl wir sind Dienstleister, also sie sagen ich muss da, ich möchte gern die Gerichtskostenstunden oder eigentlich ehm das mir das erlassen wird, schreiben sie mir bitte einen Brief (5) oder, jetzt ganz salopp gesagt und dort ist schon das Thema Empowerment und wir sagen draussen kommt dann auch niemand und sagt schauen Sie, jetzt schreibe ich Ihnen da noch ein Briefchen damit es Ihnen sicher gut geht oder ehm auch Thema soziales Umfeld, versuchen aufzubauen, da müssen sie wie jetzt schon anfangen, oder man kann nicht nachher sagen, wenn sie dann rauskommen, können sie von Null anfangen ehm mit ihrem Umfeld aufzubauen. Und eigentlich überall dort wird begleitet, für mich sind das schon so die Aufgaben von der Sozialen Arbeit im Justizvollzug.

I2: Gut. Ehm, ja was ist Ihrer Meinung nach das Ziel von der Sozialen Arbeit im Justizvollzug?

IP: (3) Ich glaube schon das Ziel ist wirklich ehm- das Ziel ist, dass wir sie eigentlich wie kann... kann vorbereiten auf eigentlich die Wieder- also der Wiedereinstieg eigentlich wenn sie irgendwann- jede Strafe ist irgendwann fertig, ausgenommen Verwahrungen, aber das ist natürlich ein Extrembeispiel, und man kann sich vorstellen entweder man würde ehm... jemand eigentlich kommt ins Gefängnis, hat eine Strafe, sagen wir dass er irgendwie Doppelmord begangen hat, kommt ins Gefängnis, fünfzehn Jahre, nach fünfzehn Jahren kommt die Person wieder raus. Entweder ist sie einfach im Gefängnis und arbeitet dort in der Schreinerei oder ehm Malerei oder was auch immer ehm, lebt dort drinnen und irgendwann ist Endstrafe, sagen wir dem, ist fertig, dann kommt die Person wieder raus. Das Ziel von der Sozialen Arbeit im Justizvollzug ist effektiv, dass es eben eine Veränderung geben soll, ehm, von der Person, von der- sie soll nicht gleich rauskommen aus dem Justizvollzug wie sie hineingekommen ist, in dem Sinne. Und ehm so das ist eigentlich, wie so das übergeordnete Ziel und wir haben jetzt gerade letzten mit der ZA wie so eine kleine Wirkungsanalysen gemacht, ehm auf was wir eigentlich alles irgendwie wirken wollen von der Sozialen Arbeit aus und da kommt eigentlich schon einiges zusammen, wo man wie so übergeordnet ist, da geht es dann wirklich um das Thema dann eigentlich Reintegration, oder.

12: Und wie erleben Sie Ihre Rolle als Sozialarbeiter im Justizvollzug?

IP: Das ist eben- es ist schon... man muss "mängisch" so... es ist schwierig "mängisch" muss man sich- sollte man sich- () einsetzen für die Klienten, respektive dann plötzlich rede ich vom Klienten oder, von den Eingewiesenen ehm und gleichzeitig ehm müssen auch wir wirklich erstens das Thema Sicherheit an das Sich- Sicherheitsdispositiv halten und zweitens dürfen auch wir nicht irgendwie vergessen, dass wirklich auch ein Risiko von diesen Leuten ausgehen kann. Und ich glaube die Rolle ist schon eine Bezugsperson zu sein, ehm erstens mal jetzt gegenüber () gegenüber der Eingewiesenen eine Bezugsperson sein, ehm auch Vertrauen aufbauen können und gleich aber auch die nötige Distanz, wir müssen sagen wir sind Teil vom Justizvollzug und nicht Freunde von ihnen, welche jetzt da eigentlich wie schauen, dass sie eine Sonderbehandlung bekommen oder so. Und die andere Ebene als Rolle von der Sozialen Arbeit im Justizvollzug, also eben wenn man ins Gefängnis kommt, dann hat es sogenannte Gewerbeamte, so heissen die bei uns, oder Leute vom Sicherheitspersonal, ehm dann ist klar- also Klischees sind auch da am Laufen oder mit dem Sozi, ehm der Nette, der auf mich schaut oder was auch immer. Ehm dort ist es schwer für die Rolle von der Sozialen Arbeit einzustehen und dass sie wichtig ist, was machen wir genau, Transparent sein, was machen wir mit dem Gefangenen, warum müssen wir einige von der Gärtnerei zu uns rufen, für eine Audienz, ehm obwohl er ganz wichtige Rüstarbeiten am Erledigen wäre für das Paket für die Migros, Supergemüse, welches heute Abend raus muss. Und ehm es ist immer "echli" schwer unsere Rolle zu erklären, was ist eigentlich Vollzugsplanung um was geht es bei diesen Schritten, warum haben wir mit ihnen Vollzugspläne, Ziele woran wir arbeiten, oder. Die Leute sind zwar alle wirklich ehm... es haben alle den Fokus das eigentlich die Eingewiesene Person weiterkommt oder auch Fortschritte macht, aber die Soziale Arbeit ist immer noch "chli" in den Kinderschuhen. Und ja momentan ist es eine starke Arbeit oder Rolle von den Sozialarbeitenden, dass auch wie so präsent zu machen.

I2: Merci. Ehm jetzt hätte ich noch eine Frage zur Auftragsklärung, und zwar ehm, was sind da so Schwierigkeiten?

IP: Ja ich den- eben... Schwierigkeiten also grundsätzlich hat es ja eigentlich die Eingewiesenen, es gibt so das Erstgespräch auch bei uns oder, dann kommen sie zu uns und sie müssen zu uns kommen, also innerhalb von zehn Tagen muss man das Eintrittsgespräch machen, nennen wir das, und nachher (5) ist bei und wie- es ist das Casemanagement, oder also ein Eingewiesener wird zugeteilt, dem entsprechenden Sozialarbeiter von der Sozialen Arbeit. Er kann das nicht wählen etc. und er hat auch keine Möglichkeit das er hineinkommt und nichts mit dem Sozialdienst zu tun hat. Und grundsätzlich ist er eigentlich wie im Zwangskontext oder, dann muss er das wie machen. Und dann ist es eben so Thema Auftrag, was ist die Rolle von uns, was machen wir mit ihm was arbeiten wir, an was arbeiten wir mit ihm, wo können wir unterstützen, gleichzeitig was sind unsere Grenzen. Eben gerade im Rahmen vom Justizvollzug, wo können auch wir ehm keine Wunder bewirken. Respektive wo haben wir auch die Linie von der Justizvollzugsanstalt *** oder wo wir wie sagen, dass sind Regeln und diese Regeln können wir bei bestem Willen nicht irgendwie ändern. Und ehm das ist eigentlich schon... das ist wahrscheinlich die grösste Herausforderung dann auch beim- was ist der Auftrag () "mängisch" geht es dann so ja sie sollten doch für mich da sein, aber nicht einmal Ihnen kann ich irgendwas sagen was mir wichtig ist und es wird dann gleich abgeblockt, oder was auch immer.

I1: Ja das nächste Thema wäre die Beziehungsgestaltung, wie gehen Sie beim Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu einem Eingewiesenen vor?

IP: (3) Ja das ist ehm... im Grundsatz ist es eigentlich so, es braucht Zeit und gleichzeitig ehm ist es wichtig- dass wir... Transparenz ist eigentlich extrem wichtig. Also das ist wahrscheinlich das, was am meisten hilft im Justizvollzug für den Beziehungsaufbau. Wie zu klären das ist meine Rolle, dass mache ich, ehm ich kann Sie da und da unterstützen, da und da ehm können wir nicht, das sind die Leitplanken oder, wie auch die klar machen, ehm und nachher geht es einfach darum, dass wir halt... und das ist- wenn wir- man wird schnell dazu verleitet oder schnell... Das gibt es ab und zu, dass wir wie das Gefühl haben, dass muss doch jetzt irgendwie möglich sein, es wäre wirklich sinnvoll für den Gefangenen, wenn wir das und das erreichen könnten. Das schlimmste ist aber wenn man ein Versprechen macht und ihnen eigentlich wie ehm sagt, ja da schauen wir jetzt dafür und nachher gibt es noch ganz viele Stellen oder Instanzen, wo wir nicht decken können, und dann müssen wir sagen das geht gar nicht, dass ist gar nicht möglich, dass können wir nicht machen. Und das ist im Vertrauen gar nicht zu respektive auch in der Beziehung. Ich habe eigentlich lieber, wenn sie bei mir wissen an was sie dran sind und das ich sie auch wie- (Unterbruch Hund bellt)

I1: Entschuldigung.

I2: ((lacht)) Entschuldigung.

IP: Das macht nichts. ((lacht)) Genau eigentlich ehm geht es schon darum, dass einfach, dass wir merken die Sachen, welche wir auch mit ihnen bearbeiten, dass kommt an und, dass wir ihre Anliegen wie auch... ehm wie ernst nehmen. Und das ist "mängisch" halt... ja es ist extrem... extrem herausfordernd. Und auch dass sie- das sie wie merken, ehm

was ist jetzt wirklich ehm kann ich mit ihnen erreichen und was sind einfach wie so Wunschvorstellungen, wo sie einfach haben. Sie können sich vorstellen es gibt wirklich auch viele Momente, ehm wo sie in ihrer Situation doch eine richtige Forderungshaltung entwickeln, weil sie das Gefühl haben, dass sie sonst überall sehr gedeckelt sind. Jetzt ein Beispiel ist in der Coronazeit ehm auch ehm bieten wir die Möglichkeit von Videobesuch, denn sie dürfen ja nur noch jemand Erwachsenen, also eine erwachsene Person pro Woche zu Besuch empfangen. Ihre eigenen Kinder dürfen sie momentan nicht in Realtime sehen. Ehm und entsprechend haben wir angefangen ihnen Videobesuche zu ermöglichen. Dann gibt es aber auch strikte Regeln wer darf, wer nicht, kann diese Person zu Besuch bekommen, kann sie nicht. Ist sie allenfalls im Ausland etc. Und wenn man da ehm, wenn man da schon zu viel schönredet und sagt, das ermöglichen wir jetzt etc. und nachher, das ist wieder das Gleiche mit zu viel versprechen, oder. Dann könnten sie hintenrum sagen, ich darf das nicht und beim anderen Sozialarbeiter geht das übrigens etc. Und ja ich denke, da ist erstens eine klare Linie hilfreich **[5']** für die Beziehung und eben, wie ich schon gesagt habe Transparenz. Das hilft eigentlich am meisten.

12: Gut. Und mit welchen Methoden arbeitet ihr, um die Inhaftierten zu motivieren?

IP: ((lacht)). (2) Ja das ist (2) das ist ehm extrem (3) Das ist unterschiedlich. Ich glaube ehm, wenn man bei uns von von einer Methode reden kann oder so dann ist es wirklich so eigentlich ehm so so der Grundsatz von von Empowerment und eigentlich wie wie zbe- das Beste, respektive so ressourcenorientiert und Empowerment. Das eigentlich, dass man wie versucht ihnen auch die Freiheiten zu geben, welche sie allenfalls- welche möglich sind. Dass man sie wie auch versucht zu unterstützen, ihre Anliegen, welche sie haben. Ehm und sie dann auch wie versucht zur Motivation zu befähigen und ehm ehm eigentlich selber auch umzusetzen, so weit wie es geht. Ehm wir haben natürlich immer auch noch den Zwangskontext hintendran. Es gibt zum Beispiel Themen, wenn jemand verurteilt wird und eine ambulante Therapie machen muss und die Person das wie nicht will, oder, und dann äh wird es für uns zum Thema Motivation eigentlich schon schwierig. Es gibt dann... irgendwann plobt dann- früher oder später plobt dann auf, wenn sie diese Therapie nicht machen, aber sie sind eigentlich dazu verurteilt worden und wir das im nächsten Vollzugsbericht, welchen wir schreiben auch wie mit äh festhalten, dann nachher ehm wird das nicht gut sein für ihre sogenannte Legalprognose also äh wie sieht es aus, wenn sie wieder hinauskommen. Allenfalls ist eine bedingte Entlassung ein Thema, könnten sie schon früher aus den Zel-. Und da sind wir dann schnell im Thema ehm, wir haben irgend ehm Druckmittel, welche eigentlich immer wie so schweben und wenn wir mit denen nicht arbeiten wollen, wird spätestens die einweisende Behörde einfach mit dem kommen und sagen, die haben auch Casemanager für die einzelnen Gefangenen, oder, ehm dann werden die so sagen, ja schauen Sie, wenn sie da irgendwie nicht kooperieren, dann wir es schwierig mit dem und dem und dem und dem. Aber eigentlich in dem Sinne ehm einen Methodenkoffer ähm für die Beratung bei uns oder wie wie man die Gefangenen eigentlich auch motiviert, haben wir in dem Sinne wie nicht. Wir haben wie auch wirklich eine enge Leitplanke. Also ich komme aus der Soziokulturellen Animation, dort hat man natürlich ganz viele Möglichkeiten gehabt, oder, irgendwie Verantwortung, welche man ihnen gibt und sie versucht selber ehm etwas machen zu lassen, desto

mehr entwickelt sich dann auch Potential bei denen und sie gehen in eine Richtung. Ich hatte zum Beispiel eh bei u- uns in der Justizvollzugsanstalt gibt es eine Bibliothek. Da da- ein langjähriger Häftling darf diese wie auch führen und eh dort- der ist aber sonst eigentlich- ist bei uns wie eigentlich wie wie in der Verwahrung so zu sagen. Also er ist eigentlich- oder nicht absehbar, dass er in nächster Zeit hinauskommt. Es ist wie so die Frage- der ist halt relativ alt und steht an einem Wendepunkt, oder, eh es ist für ihn wie so die Frage, was kann man mit ihm noch machen, dass er motiviert ist zu einem gewissen Vollzugsziel, Vollzugsplan zu arbeiten, oder. Und dort würde ich mega gern ihm mehr Verantwortung übergeben können, sagen: okay wir könnten doch bei dieser Bibliothek noch etwas ausbauen, vielleicht kann er noch jemanden so zu sagen beschäftigen von den anderen gewissen in der Bibliothek. Eh damit sie irgendwie mehr Verantwortung bekommen und sie ihren Alltag besser gestalten können. Eh und so Sachen sind schlicht und einfach nicht möglich, weil das Risiko ist zu gross, dass dann eine Abhängigkeit besteht zwischen zwei Eingewiesenen und ein Machtgefüge entsteht, welches sich ungut entwickelt. Eh und darum sind wir dort schon- sind wir recht eingeschränkt in dem Ganzen. Und es ist so, wenn wenn wir Leute haben, aber das gibt es auch in der <unverständliche Äusserung>. Welche sagen ich mache das einfach nicht und ich will es nicht machen, dann kann es sein, dass diese Person bei uns einfach einsitzt, bis sie die sogenannte Endstrafe erreicht hat. Und eh man hat schlichtweg einfach nicht arbeiten können mit diesen Leuten.

11: Ja und ihr habt es schon ein zweimal angetönt aber *wie erleben sie den Beruf des Sozialarbeitenden im- in den Regeln und Strukturen des Justizvollzugs?*

IP: ((lacht)) Ja eh eben genau ich (3) Man hat schon ein bisschen weniger individuelle Freiheit zum Sagen ich scha- ich probiere jetzt mal mit dem Eingewiesenen XY das aus. Vielleicht eh könnte man mal eine neue Methode [5'] bei eh bei dem oder so eh respektive könnte man ihm doch irgendwie eh ein Sonderjob geben eh oder man könnte im Urlaub eine Ausnahme machen, dass er noch etwas mehr darf, dass er sich bewähren kann. Eh oder das Thema, dass er auch eine Ausbildung im Rahmen der Justizvollzug machen kann, was bei uns leider nur bedingt möglich ist momentan. Eh und mit solchen, mit solchen eigentlich eh Motivationsmöglichkeiten können wir wie nicht arbeiten. Und man muss ganz fest schauen, dass eigentlich als Sozialarbeitender, dass man nicht zu fest Verwalter wird eigentlich, oder einfach einen Case bekommt und nachher früher oder später ist es so, dass diese Person wieder hinauskommt, eh und dass man dann nicht irgendwie eh (3) dort wie den Fokus verliert und eigentlich trotzdem eigentlich die Person im Auge behält und irgendwie schaut, was ist für die Person, was wäre für sie hilfreich. Sie eigentlich wie unterstützen, dass sie weiterkommt und eh gleichzeitig ist es aber ein spannendes Feld und auch gar nicht langweilig, weil sich dort die Soziale Arbeit im Justizvollzug noch extrem etablieren kann. Muss sie sich auch, unweigerlich den ganzen Risikoorientierten Sanktionen im Vollzug, eh baut auf dem auf, dass wirklich eigentlich Soziale Arbeit betrieben wird im Justizvollzug und es gibt mittlerweile auch in Zürich- ist natürlich sehr weit voraus im ganzen Justizvollzug. Sie haben jetzt zum Beispiel so genannte Interventionsprogramme entwickelt. Die nennen sich- eines nennt sich zum Beispiel: Do it. Oder. Eh wo es um das Thema Impulskontrolle bearbeiten geht mit Leuten etc. Und da tun sich wirklich Felder auf, auf welchen

man sich noch viel mehr spezialisieren kann. Ehm und welche unter Umständen dann äh eigentlich wie eine grosse Diversität trotzdem noch zulässt für Sozialarbeitende in diesem geregelten und strukturierten Setting von der Justizvollzugsanstalt.

I2: Mhm. Gut. Und wo erhält der Berufskodex der Sozialen Arbeit eine besondere Bedeutung in ihrem Arbeitsalltag?

IP: Ja eben in dem man sich immer wieder ehm Gedanken über den Zwang macht ehm und zu- gleich an die Grundsätze denkt, wie Partizipation, Ermächtigung und Selbstbestimmung zum Beispiel. Ehm das ist ja eindeutig das Thema, dass da wirklich ehm sich das beisst und ehm dass man da eben halt auch an den Grundsätzen doch irgendwie versucht, halt im Kleinen, wie auch festzuhalten, oder. Da gibt es auch also da könnte man jetzt kritisch sein und sagen das ist gar nicht möglich, dass könnt ihr sofort vergessen, das ist überhaupt nicht möglich. Aber eh, ich habe doch das Gefühl, es ist, man kann sich vorstellen, die Eingewiesenen hier, also der Entzug der Freiheit ist extrem- ist eine extremste Einschränkung von einer Persönlichkeit. Man denkt, oder- man denkt, man hört manchmal, die haben es schön, die können das machen, die können Fernseh schauen und können dieses und jenes und weiss nicht was, aber man darf nicht vergessen, dass jeden Abend wirklich die Türe zu geht und dann ist man auf kleinstem Raum eigentlich eingesperrt. Und wenn man das in dem Kontext denkt, dann ist auch eine kleine ehm kleine Prise von Partizipation oder Ermächtigung halt eben halt in dem Rahmen auch adäquat und wirklich- kann durchaus auch positiv erlebt werden von einem Gefangenen in dem Sinne. Aber wiederum muss ich natürlich schon sagen, der Berufskodex ehm nicht immer von A bis Z immer präsent bei mir, also wenn sie konkrete Fragen haben zu dem, können sie diese einfach stellen ehm. Ehm wo sie dann irgendwie- also was sie besonders Wunder nimmt im Zusammenhang mit dem Berufskodex. Vielleicht ist diese Antwort jetzt auch okay für sie.

I1: Nein wir wollten eigentlich nur allgemein wissen, ob der Berufskodex ein Thema ist, einfach generell. Ja. Und dann ist die nächste Frage: **Wie erleben Sie das Spannungsfeld zwischen dem Auftrag des Staates, der Klientel und der Profession?**

IP: Ja das äh, das erlebt man natürlich Tag täglich. Jetzt eben gute Beispiele ehm eigentlich, wir haben einen Eingewiesenen, der darf das erste Mal jetzt am Wochenende eigentlich unbegleitet in den Ausgang, der musste vorher immer von zwei Personen begleitet werden, ehm und das ist ja wie eigentlich ein neues Bewährungsfeld, welches er hat, oder. Ehm er hat- er hat ein Delikt im Bereich von also von Kin- Kindesmissbrauch und entsprechend ehm ist das dann auch- sind die Behörden sehr vorsichtig, wenn es um das erste Mal wieder alleine eigentlich aus dem Gefängnis hinausgehen **[5'] geht** ehm und dann dort sieht man dieses Spannungsfeld dann ganz gut. Also das eine ist das Thema er kann sich jetzt in dem bewähren, er kann hinaus und gleichzeitig ehm ist der Auftrag vom Staat möglichst hohe Sicherheit zu gewährleisten. Gleichzeitig aber auch noch der Auftrag der Resozialisierung. Die Resozialisierung würde sagen, es ist gut, wenn er alleine in den Ausgang gehen darf und sich dort bewähren kann. Ehm der Auftrag Sicherheit, um Himmels Willen, wenn etwas passiert, dann ist ganz schlimm, oder. Ehm und dann ist gleichzeitig noch der Beruf, also die Profession, wir, welche mit drinnen stehen und dort sind wir ganz fest- eigentlich wir geben eine Empfehlung ab und sagen: Ja die Person, die darf jetzt unbegleitet fünf Stunden in den Ausgang gehen. Das

ist eigentlich auch immer etwas, wo man sich exponieren kann, damit oder wo man sich exponiert und nachher ehm sollte etwas schief gehen, dann taucht die Frage natürlich dann unweigerlich auf: Warum? Wieso? Wegen was? Kannst du das bitte begründen, oder. Und dann äh hat man so ehm den Berufskodex, das kommt das Thema eben irgendwie Ermächtigung, Selbstbestimmung, das schlummert wie in einem innerlich. Man sagt: Gebt ihm die Möglichkeit, sonst kann er sich gar nie irgendwohin entwickeln versus dann eben der Kontext von Sicherheit ehm aber auch Resozialisierung und ehm das merkt man glaube ich ganz ganz fest. Und der Klient selber, natürlich der hätte schon seit Jahren darauf gehofft, dass er das endlich darf und sieht uns dann immer eigentlich so als doch auch zwar irgendwie ehm wir machen ja auch nicht genug, dass er das darf, oder. Und er findet uns dann da extrem- eigentlich von allen Seiten her ist es wie das Thema ehm: Macht einfach das Richtige ((lacht)) und und das gleichzeitig mit den eigenen Berufsprinzipien dann ja dann merkt man das ganz fest ja spürt man das.

I2: Mhm. Gut. Und welche Konsequenzen ergeben sich für Ihre Arbeit durch ein geschlossenes Arbeitssetting?

IP: (5) Ehm (3). Könnten Sie das no- Könnten sie das genauer formulieren? Wie meinen Sie das genau?

I2: Ja also Ihr seid ja da so in einem geschlossenen Raum eigentlich, wo ihr arbeitet und so. Und das ist ja ganz anders als in einem anderen Berufsfeld der Sozialen Arbeit und wo merken Sie auch vor allem der Unterschied hauptsächlich?

IP: Der Unterschied. Mhm. Der Unterschied ehm der merkt man wirklich eigentlich- am meisten merkt man den in de- in de- in den einschränkenden Strukturen, oder. Also ehm das beginnt dabei, dass man eigentlich wie- man kann- das ist eigentlich wie-. Zum Beispiel jede Türe, durch die ich durch gehe, schliesse ich hinter mir wieder zu, ich mache sie auf und schliesse sie nachher wieder. Es gibt wie nichts, oder nicht viel <unverständliches Wort> in der JVA Lenzburg gibt es- es ist so vollständig angeordnet ehm der Raum, in dem sie sich frei bewegen können die Gefangenen einfach innerhalb von dem Raum, wenn die Zellentüren offen sind, dann haben sie wie die Möglichkeit zueinander zu gehen etc. Aber eigentlich ehm ist alles immer so an Bedingungen geknüpft also ehm ich merke es, wenn ich irgendwie, wenn es, wenn es um den Austausch geht oder irgendwie Kindes- Erwachsenenschutz Themen, der Gefangene ist eingewiesen bei uns und hat irgend noch Kinder draussen, dort ehm geht es irgendwie darum wie viel Mal er diese Kinder sehen darf. Zum Beispiel sind diese allenfalls noch unter Beiständen etc. oder viel Mal auch nicht. Dann ist es nicht, wir organisieren das jetzt und dann nachher ehm am Sonntagnachmittag treffen sie sich, jetzt als Beispiel, dort und ehm und dann nachher ist wieder der Kontakt hergestellt, sondern es ist okay ehm- okay das Kind muss zu Besuch kommen, es darf aber nicht alleine zu Besuch kommen, es muss also jemand dabei sein, zweitens muss sich das Kind ausweisen, drittens geht es genau zwei Stunden dort und dort und der Raum muss allenfalls überwacht sein ehm und nach Draussen mit dem Kind darf er jetzt allenfalls nicht ehm vielleicht dann in drei Monaten, wenn er sich dann für das bewährt hat. Ehm oder dann jetzt okay er darf jetzt Videobesuche haben, er ist im Monat- also sonst sieht er seine Kinder jetzt gar nicht, kann er nicht noch einmal mehr. Also es hat überall, kann man sich vorstellen, gibt es noch eine geschlossene Türe mehr ehm welche man einfach noch berücksichtigen muss, oder. Wo man

einfach sagen muss, okay eigentlich so und so wäre das sinnvoll für das Kind, wäre das sinnvoll für den Eingewiesenen, jetzt schauen wir unser Sicherheitsdispositiv an, was ist überhaupt möglich. Und ich glaube, das kann man sich wie vorstellen, es gibt wie so eigentlich noch ein Zaun, welcher man einfach auch noch bedenken muss. Und es ist nicht förderlich, wenn man den am Anfang denkt **[5']**, weil dann nachher oh nein ach phuu das kann man vergessen, sondern es ist viel besser man denkt zuerst einmal ohne den Zaun und nachher nachher schaut man dann, dass man den Besten Kompromiss findet. Irgendwie so.

I1: Dann hätten wir noch die letzte Frage: Welche Chancen ergeben sich Ihrer Meinung nach für die Soziale Arbeit im Kontext des Justizvollzuges?

IP: Riesen Chancen im Sinne einer Professionalisierung. Also eh auch für die JVA Lenzburg, wir sind in der Sozialen Arbeit noch nicht auf dem professionellen Niveau eh wo wo man sich wünschen würde oder wo man sich auch ja wo wo ich finde es dürfte nicht weniger der Anspruch sein im Justizvollzug und eh darum, ich habe es schon einmal gesagt mit dem ganzen ROS eh steigt der Wert der Sozialen Arbeit extrem. Eh und darum gibt es da wirklich die Möglichkeit, dass man wie da die Profession etablieren kann im Justizvollzug. Und eh ich glaube da ergibt sich wirklich- ergibt sich eigentlich noch ganz viel eigentlich wie eh Möglichkeiten, mit welchen man dann nachher ganz anfangen kann mit den KI- mit den Eingewiesenen zu arbeiten als das bisher der Fall war.

I2: Gut. Super. Eh habt ihr jetzt am Schluss noch Ergänzungen oder Bemerkungen anzufragen?

IP: (2) Nein ich möchte einfach noch den Hinweis machen, eh was ich jetzt da mit ihnen gesprochen habe, ist in dem Sinne auch vertraulich von unserer Seite her ehmmm also das ist für mich wie klar, sie haben ja geschrieben, dass die Aufnahmen nachher gelöscht werden

I1: Genau

IP: Sie dürfen diese für ihre Bachelorarbeit brauchen eh aber eh im Grundsatz ja unterstehen wir auch alle der Schweigepflicht und ich konnte ihnen jetzt einfach einen gewissen Einblick gemacht und geben können aber ich bitte Sie damit sorgsam umzugehen

I2: Ja.

I1: Ja das ist klar, machen wir.

IP: Und natürlich, ob es irgendwie möglich ist den Output dann mal zu sehen aus dem Ganzen, wenn sie ihre Bachelorarbeit vollendet haben.

I1: Ja sicher, das ist kein Problem

I2: Ja sicher. Gerne.

I1: Wir können sie Ihnen dann zuschicken.

IP: Super merci. Das würde mich interessieren.

12: *Das machen wir.*

IP: *Sehr schön.*

9.6 Transkript Interview 4

Datum	26.01.2020
Zeit	14:00 Uhr
Ort	Via Zoom
Interviewte Person	Ehemalige Sozialarbeiterin in einem Massnahmenvollzug in der Schweiz
InterviewerIn(nen)	I1: Alexandra Perren I2: Nadine Imesch
Transkript erstellt durch:	Alexandra Perren und Nadine Imesch

Protokolltechnik

Übertragung in normales Schriftdeutsch. Der Dialekt wird bereinigt, Satzbaufehler werden behoben, der Stil wird geglättet.

Legende zur Transkription

Normalschrift:	Interviewte Person(en)
<i>Kursivschrift</i>	<i>InterviewerIn</i>
((lacht))	Kommentar
...	Abbruch eines Satzes
'ufsmol'	Dialekt
()	unverständliche Äusserung (Klammer ungefähr so lang wie Gesprochenes)
<und dann ist>	Unsicherheit bei der Transkription
(3)	Pause von drei Sekunden
rela-	Abbruch eines Wortes
NEIN	betont
Ja=ja	Schneller Anschluss
[5']	Im Abstand von 5 Minuten Zeit angeben
mhm, ja etc.	Kurzkommentare notieren (je nach Sprecher/in Normal- bzw. Kursivschrift)
<i>Kannst du mir</i>	Gleichzeitiges Sprechen von interviewter Person und Interviewer/in
Ich bin	(neue Zeile bei Wechsel des/der Wortmelders/Wortmelderin (ausser bei Kürzestwortmeldungen wie mhm, ja etc.)
eben	

I1: So eben könntest du uns für den Anfang gerade erzählen, wie du dazu gekommen bist im Justizvollzug zu arbeiten?

IP: Ehm (2). Also ich habe wie ihr zwei auch an der HES-SO zu studieren begonnen. Und nachher äh habe ich äh ich habe in Teilzeit studiert. Nein falsch. Doch in Teilzeit und habe eben da äh das erste Mal gearbeitet auf einem Architekturbüro und nachher gefiel mir das nicht mehr und ich ging in den Service. Und danach musste ich ein Praktikum machen und dann ging es darum eines zu suchen. Und ich wohnte bereits lange in **** und dann ehm war ich etwas spät dran, weil weil es gibt, ja da die Markteröffnung und dann habe ich- dann hat es geheissen ich müsse wie auf der- auf diese warten. Und dann wartete ich auf diesen Termin und nachher äh bin ich dann hier in **** in die Schule schauen gegangen, was für äh- also in die **** schauen gegangen welche Praktika es gibt. Aber da war die Markteröffnung bereits über einen Monat früher. ((lacht)) Und dann waren alle Praktikumsstellen weg ausser Jugendarbeit und Vollzug. ((lacht)). Und dann hatte ich eigentlich nicht gross Auswahl, aber ich muss sagen, ich habe zwei Freunde, welche in dieser Anstalt bereits gearbeitet hatten, welche mich im Vorfeld bereits gefragt hatten. Also ich hatte mir das schon überlegt und als ich das sah war ich eigentlich 'hüere' froh drum, dass diese Stelle noch offen war. Ehm aber ich war trotzdem etwas kritisch, halt in den Vollzug arbeiten zu gehen, weil man halt Vorurteile hat und weiss nicht was. So. Aber es war eine gute Chance und dann habe ich mich dort beworben und bekam die Stelle. Und nachher ehm- Also das Praktikum. Und dann machte ich dort sechs Monate das Praktikum und äh dann fragten sie mich an, ob ich bleiben möchte. Und dann sagte ich ja, ist gut. Und dann wurde ich einfach angestellt und habe im Teilzeitmodus weiterstudiert. (3)

I1: Jawoll.

I2: Gut. Könntest du uns mal so einen Arbeitstag in der Justizvollzugsanstalt beschreiben?

IP: Ja. Wobei ich muss halt sagen, ich habe halt in einem Massnahmenzentrum gearbeitet. Ich weiss nicht, ob euch der Unterschied bewusst ist

I1: Ja.

IP: Das ist halt schon ein grosser Unterschied zwischen einer Strafvollzugsanstalt, oder. Ehm (3). Es hat einfach so ausgesehen: Ich sage jetzt mal einen Frühdienst, oder. Dann musste man um 6:45 Uhr beginnen und kommt zur Abteilung. In der Abteilung sind 18 Eingewiesene also den Straftäter sagt man Eingewiesene. Ehm und als erstes geht man mal auf das Büro den Computer anschalten und dann geht man erst, nachdem man auch das Telefon bei sich hat, bei dem auch der Alarmknopf ist aus Sicherheitsgründen muss man dieses immer bei sich haben. Danach geht man die Zellgänge gah- öffnen. Das sind so einfach so lange Gänge und darin sind die Zimmer, in welchen die Eingewiesenen übernachten haben und dann geht man diese öffnen. Und äh zum Teil muss man vielleicht schon vorher jemand separat herauslassen, welche in der Landwirtschaft arbeiten und Kühe melken muss oder so. Ehm und sonst sind sie dann offen und nachher hat man gewisse administrative Aufgaben, welche man morgen direkt schon machen muss. Und nachher im äh mit ihnen zusammen frühstücken, die welche wollen also man ist dann einfach da präsent. Und einerseits ist das äh aus pädagogischer Sicht, dass

man da halt schon mit ihnen spricht, Kommunikation und und und ähm Vertrauensbasis einfach ja äh die- der Kontakt pflegen und auf der anderen Seite ist es auch eine Aufsichtsfunktion, welche man dann hat. Das man einfach gar alle mal gesehen haben muss. Das man einfach sicher ist, ja es ist durchgezählt, es ist gut. Und ehm (3) nachher im Frühdienst hat man mehr Sitzungen zum Beispiel mit den psychiatrischen Diensten oder mit Psychologinnen, welche die Teilnehmer auch betreuen. Wo man sich u- austauschen tut, wo man die Strategie und das Vorgehen überlegt und bespricht und so. Und nebensächlich hat man halt mehr auch Zeit für eigene administrative Aufgaben, Berichte schreiben oder so. Ehm um halb Zehn ist auch wieder eine Kontrolle gewesen, wo man einfach die, welche im Haus sind nach Plan gesehen haben muss. Die welche arbeiten, werden von der Arbeit kontrolliert. Und nachher ist dann äh um 12:00 Uhr kommen sie zurück oder etwas früher, müssen sich umziehen in einer Schmutzschleuse, weil sie von der Arbeit kommen. Damit sie nicht den ganzen Dreck ins Haus bringen und weil auch Wert daraufgelegt wird, dass sie beim Mittagessen nicht in der Arbeitskleidung sind. Und dann isst man mit ihnen das Mittagessen, durchzählen auch und nachher geht man wieder ins Büro. Also das gehört auch zur Arbeitszeit. Und dann arbeitet man weiter bis um 13:30 Uhr wieder an den administrativen Sachen so. Und dann kommt der äh Spätdienst und dann hat man erstmal eine Stunde Übergabe, wo man einfach erzählt was ist gelaufen, wer ist weg, wer geht noch oder so einfach alle Sachen [5'] gewisse Beobachtungen, welche man gemacht hat. Allgemein tut man immer mit Leuten- also, wenn man mit Leuten redet und Beobachtungen macht alles was auffällig ist und spezielle Sachen sagen oder Sachen, welche nicht gehen das wird immer alles dokumentiert in einem Programm. Ja und dann gibt es diese Übergabe und dann übernimmt der Spätdienst. Und der Spätdienst hat eigentlich die gleichen Aufgaben, nur dass am Abend noch zusätzlich Zeiten sind, um Gespräche zu führen, oder. Wenn so, wenn dann die Leute um 17:00 Uhr Feierabend haben und dann nach dem Nachtessen bis zum Zelleinschluss hat man auch Zeit für mit seinen Bezugspersonen an den Zielen zu arbeiten und Gespräche zu führen und auch Freizeit miteinander zu verbringen, wenn man Zeit hat. Sei es Tischfussball oder äh einen Spieleabend oder sonst irgendetwas. Ja.

I2: Gut.

IP: oder eine äh eine komplett andere Sache ist, wenn ein ganzer Tag, kann natürlich auch Hafturlaub sein. Wo man einmal im Monat oder es gibt, je nach dem auch mehr oder weniger auch seine Bezugspersonen, welche man hat, einen Hafturlaub machen tut. Das heisst, wenn man mit ihnen 12 Stunden draussen ist, wo man Freunde, Familie besucht vorwiegend oder auch ab und zu Freizeitaktivitäten macht mit ihnen.

I2: Mhm. Ja äh sehr spannend. Und ehm **was waren dann so Herausforderungen im Arbeitsalltag?**

IP: (3). Herausforderungen.

I2: Mhm.

IP: Ich finde die grösste Herausforderung ist so der Seiltanz zwischen Ver- ja zwischen (3) Einfach die Rolle, die man hat gegenüber den Eingewiesenen also der (.....) Person und gegenüber dem Staat als äh Vollstrecker der Massnahme, sage ich jetzt mal. Man hat natürlich sehr viele Auflagen, es ist ein Zwangskontext. Es gibt viele Vorschriften und

viel wird nicht verstanden fa- von den Eingewiesenen. Ehm und dann muss man auf einer Seite wie wie hart durchgreifen aber auf der anderen Seite eine Vertrauensperson sein, oder. Und das ist äh äh finde ich eine rechte Herausforderung. Dass man da sich äh positionieren kann, Vertrauen gewinnt und eine Zusammenarbeit zustande kommt mit diesen Voraussetzungen.

I1: Und wie würdest du jetzt deine Aufgabe als Sozialarbeiter im Justizvollzug beschreiben? Also was ist genau die Aufgabe von den Sozialarbeitenden?

IP: (2). Also jetzt im Massnahmenvollzug. Ich beziehe mich spezifisch auf den Massnahmenvollzug, wo es halt darum geht, ähm die die Eingewiesenen zu therapieren oder es sind äh psychisch gestörte Straftäter, welche welche ähm verurteilt werden und die Strafe ist aufgeschoben zu Gunsten einer Massnahme mit dem Ziel, sie wieder in die Gesellschaft integrieren zu können. Und da finde ich ist die Rolle von dem Sozialarbeiter eine ganz wichtige, und zwar in dem ähm das man halt nicht nur die die Deliktarbeit, welche den Psychotherapeuten vorbehalten ist, oder, das machen die. Ehm das man die Integration in die Gesellschaft mit ihnen bearbeitet, dass man das Umfeld miteinbezieht. Dass man mit ihnen im Hafturlaub in ihre Familie hineingeht, in das soziale Umfeld und dieses kennenlernt und nachher die Umstände auch kennt und durch das mit ihnen zusammen daran arbeiten kann. Schauen was ist jetzt gut was ist weniger gut, was kann man ändern, wie können wir vorwärts gehen. Oder auch allgemein durch Gespräche durch durch Gesprächstherapie in dem Sinne ehm ein Verständnis zu entwickeln für gewisse Umstände. Ja. (3) Und einen normalen Umgang auch mit den anderen Eingewiesenen und den anderen Therapeuten halt auch alltägliche Probleme zu bewältigen und zu thematisieren. (3)

I2: Gut und was ist dein-

IP: Sorry darf ich gerade noch kurz sagen

I2: Ja.

IP: eben die Deliktarbeit oder auch sonst Therapie, es sind ja psychisch gestörte Straftäter, die haben ja immer äh Therapie Psychotherapie ähm und ich finde einfach auch es ist eines, dass man Psychotherapie hat, mit einer Therapeutin, aber es ist das andere nachher auch das gelehrte umzusetzen. Und da braucht es auch- also nicht, dass wir wie die Handlanger von den Psychotherapeuten sind, aber es ist wie so der Übergang in die Realität auch also so wie blöd gesagt ein bisschen ein Praxis- Theorie-Praxis-Transfer. Das man dort wie das Bindeglied ist. [5']

I2: Merci. Was ist dann deiner Meinung nach das Ziel der Sozialen Arbeit in diesem Berufsfeld?

IP: (5). Jetzt muss ich schauen, dass ich mich nicht wiederhole. Das Bindeglied halt, finde ich. Ähm (4) Ich finde, das Ziel ist, dass man wie der rote Faden ist, welcher (3) zur Integration führt. Das man wie der rote Faden bildet, welcher einem hilft, sich an dem orientieren zu können, um wieder inte- integriert zu werden. Und das eigentlich mit allen Facetten, dass man Gespräche führt, sei es jetzt über die Arbeitswelt, über was läuft in der Freizeit, was ist aktuell, wie sollte man Sachen sehen oder auch ein Bewusstsein für Politik, Wirtschaft, so die ganzen Systeme, welche es halt gibt und Konzepte und

Zusammenhänge ein bisschen erläutern und zu erklären. Dass sie einfach ein Verständnis ein bisschen für diese Sachen haben. Ich merke- Ich habe einfach immer wieder gemerkt, dass die Leute oft, die Straftäter eben durch ihre Störungen oder auch durch- oft sind sie Minderintelligent oder irgendwie äh äh ein verzerrtes Bild von der Realität haben und ich habe das Gefühl, das ist etwas ganz Wichtiges, dass ihnen ihnen die Realität wieder ein bisschen näher bringen zu können.

I1: Jawoll. Und wie hast denn du persönlich deine Rolle als Sozialarbeiter erlebt im Massnahmenvollzug?

IP: (3). Die Frage müsstet ihr mir jetzt besser erklären. Inwiefern hebt sie sich von der Ersten ab?

I1: Also einfach, wie du persönlich deine Rolle erlebt hast. Wie du dich in diese Rolle als Sozialarbeitender hineingefunden hast. Einfach wie es für dich persönlich war.

IP: Aha. Ehm also ich habe meine Arbeit da geliebt. Ich vermisse sie auch. Ich bin gemacht für das ((lacht)) habe ich das Gefühl. Ich äh ich- das müsst ihr eigentlich nicht ins Dings reinton, aber ich bin eigentlich auf der Suche für dort zurückzugehen. Ehm ich finde als erstes ist es ganz wichtig, was für ein Menschenbild man hat für äh die Rolle, oder. Ehm ich habe grundsätzlich es- ein positives Menschenbild. Ich orientiere mich da stark am lösungsorientierten Ansatz. Ehm welcher davon ausgeht, dass die Menschen eigentlich versuchen gut zu sein. Und und ihr Bestes geben aber äh in gewissen Situationen, in welchen sie überfordert sind keine Strategien zur Verfügung haben, um das Problem bewältigen zu können. Und dann reagiert man irrational und kann ein Delikt begehen zum Beispiel und in Situationen hineingeraten. Und auch durch die Arbeit mit den Menschen habe ich gelernt, die Vorurteile, welche man einem Strafgä- Straftäter gegenüber hat, dass diese oft sehr stark übertrieben sind, weil wenn man ihr ganzes Umfeld kennt, ihre ganze Geschichte miteinbezieht, was die alles erlebt haben. So ja man- merkt man einfach sie sind zum Teil sehr arme Menschen un- und haben nicht and- haben nicht gewusst wie reagieren und haben sich selbst durch so Sachen da hineinmanövriert in äh in eine solche Sache, oder. Und das geht's- um das geht es da vor allem, dass man lernt, Strategien zu entwickeln, individuell auf die Menschen und auf die Situationen äh abgestimmt so äh Sachen verhindern zu können. Ja. Und da ist die Rolle einfach eine ganz wichtige, dass man mit ihnen zusammen in die Tiefe geht, schaut, um was geht es und nachher äh eine Lösung findet. Und das ist eigentlich wirklich ff- vom Morgen bis am Abend ist man eigentlich da dran, weil die werden, jahrelang va- und auch mit der Übergabe wird immer alles erzählt von allen Leuten und nicht nur von der Soziotherapie, dort wo ich gearbeitet habe, sondern auch von den Psychologen, von den Arbeitsagogen, werden die beobachtet und jedes Verhalten wird immer analysiert und mit ihnen zusammen nachher thematisiert. Ja. Reicht das?

I1: Ja.

IP: Also ist die Frage so beantwortet?

I1: Ja das ist super, danke.

12: Mh. Enz eine schöne Ansicht, welche du dahast. Ehm jetzt hätte ich gerade eine Frage zur Auftragsklärung, und zwar wie bist du da vorgegangen und was sind da so Schwierigkeiten gewesen?

IP: (5) Auftragsklärung. Also der Auftrag ist ja eigentlich Integration in die Gesellschaft. [5'] Eso. Ehm und da gibt es wie Zwischenziele und es ist eigentlich so, dass äh man Ziele definieren tut mit den Bezugspersonen zusammen, oder. Und nachher lässt man die- also dann überprüft man die äh dann bespricht man die auch mit der Psychologin und dem Agoge, die haben auch ihre eigenen Ziele und dann arbeitet man nachher an diesen. Alle also vielleicht vorneweg es gibt das drei Säulenprinzip im Massnahmenvollzug, dass einfach eine Säule ist die Soziotherapie, die Agogik und äh äh Soziotherapie und alle definieren Ziele und alle drei Säulen- also gemeinsame Ziele und Einzelne und dann arbeitet man an denen ein halbes Jahr lang und nachher gibt es äh eine Sitzung, in welcher das überprüft wird, wie weit wir sind, sind die Ziele erreicht, kann man neue machen oder muss man weiter daran arbeiten, oder. Und äh die sind halt massgeschneidert die Ziele und je nach dem, wie sich jemand entwickelt hat, kann man immer mehr Öffnungen gewähren, immer mehr Vertrauen zum Beispiel mehr in den Urlaub gehen und irgendwann können sie dann teilbegleitet sein und fängt an eine halbe Stunde vielleicht, dass sie mal unbegleitet sind, oder. Und nachher vielleicht dann mal eine Stunde. Dann kann man das bis hinauf auf fünf Stunden unbegleitet sein also und der Rest von den 12 Stunden ist wieder begleitet oder ö- irgendwann komplett unbegleitet in den Urlaub können. Das ist natürlich viel Vertrauen, welches man den Leuten entgegenbringt, den Straftäter, ich meine, wenn man da mit mehrfachen Vergewaltigern oder Mörder oder so äh im Hafturlaub ist, und dann lässt man die einfach mal fünf Stunden alleine, das kann man nicht einfach so schnell mal machen. Äh (3) und später können sie dann auch irgendwann draussen arbeiten gehen und zurück schlafen kommen. Oder in seltenen Fällen auch draussen schlafen und drinnen arbeiten. Und irgendwann draussen schlafen und draussen wohnen und sind begleitet. Und das sind so- es gibt ein Konzept und dann tut man einfach, wenn sie die Ziele erreichen, immer daran arbeiten in Zusammenarbeit mit den zuständigen Vollzugsbehörden, welche eigentlich die Vollzugsbehörden geben dem Massnahmenvollzug den Auftrag und bringen die Leute zu uns, das sind die Auftragsgeber und auch die Geldgeber. Und die haben wie das letzte Wort. Wir arbeiten mit ihnen zusammen, wir machen die Ziele mit dem Eingewiesenen, arbeiten mit ihnen daran und von den Erfolgen berichten wir ihnen und erstellen Berichte und sprechen Empfehlungen. Und sagen zum Beispiel aufgrund von dem und dem Empfehlen wir, dass der Herr so und so äh zum Beispiel teilbegleitete Urlaube wahrnehmen können sollte. Oder. Und das Problem ist, dass dann die Behörden einfach oft sagen: Nein. Weil sie das Risiko nicht eingehen wollen. Und das ist eben ein ganz grosser äh Punkt, dass äh (3) wie soll ich das sagen, dass der Auftragsgeber nicht bereit ist Verantwortung einzugehen. Und wir, welche die praktisch Arbeitenden sind Übungsfelder brauchen, wo die Eingewiesenen- welche wir den Eingewiesenen bieten können, dass sie beweisen können, dass sie sich darin bewähren, oder. Das heisst man muss immer ein bisschen ein Risiko eingehen, es braucht ein Zeitfenster, welches unbegleitet ist. Für das man schauen kann, ob das erste, dass er macht, jetzt in eine Tankstelle ehm fünf halb Liter Dosen Bier zu trinken und ehm zu kaufen und die direkt zu trinken, oder. Und das ist deliktrelevant bei ihm, weil er halt betrunken die Frau vergewaltigt hat, zum

Beispiel so. Aber wenn er ehm die Behörde sagt, nein, das Risiko ist zu gross, dass er in die Tankstelle geht und Bier kauft, oder ja dann sage ich aber dann wissen wir auch gerade- wir brauchen Vorfälle, für wenn das nachher auch misslungen ist, mit den Eingewiesenen daran arbeiten zu können. Es ist einfach so, dass sich die Eingewiesenen zum Teil immer stark überschätzen. Sie sagen immer es ist kein Problem, ich kann das gut, oder. Und sie meinen das wirklich so, oder. Und dann muss man es ihnen auch glauben, dass es so ist. Aber man muss es ausprobieren. Und das ist so ein Spannungsfeld zwischen Auftraggeber und Auftraggeberinnen, den Eingewiesenen, aber auch vom Konzept von der ehm Institution. Dass die einfach die Interessen ehm nicht die gleichen sind. Und dort gibt es eine Spannung. Dort muss man versuchen einfach ehm ein Mittelweg zu finden. Oder halt Nagel- nicht nagelfest, das zu argumentieren, dass einfach die Behörden keine andere Möglichkeit hat, als einfach zu sagen ja... ja.

11: Ja, ehm und wie bist du beim Aufbau von einer Beziehung zu einem Eingewiesenen vorgegangen? [5']

IP: (3) Also es ist nicht so dass ich wie ehm ein Konzept hatte, welches ich verfolgen konnte. Ehm ich finde das allerwichtigste ist Authentizität. Denn es wird sofort durchschaut. Die Eingewiesenen, die sind zum Teil schon so lange in- in Haft, in so vielen verschiedenen Institutionen schon gewesen, hatten mit so vielen Leuten zu tun und mussten immer überall ihre Geschichte erzählen, mussten ihre intimsten, peinlichsten Momente preisgeben und so, oder. Und sie merken- und sie sind geschult in dem. Sie sind geschult in dem, professionelle Leute vor sich zu haben und die ehm lesen zu können und auch manipulieren zu können. Und durch Authentizität nimmt man ihnen wie der Wind aus dem Segel, dass sie eigentlich wie keinen Grund haben zu misstrauen oder ehm, oder ehm gegen einen zu arbeiten. Da ist man schon mal auf der gleichen Basis. Man darf auch nicht wie abgehoben sein. Also wenn man jetzt irgendwie mit Krawatte und Anzug arbeiten geht, aber charakterlich gleich authentisch wäre, das würde auch nicht funktionieren, oder. Das heisst auch nicht, dass man jetzt, wie sie in ich weiss nicht was für- ((lacht)) für ehm Jogginghose- in schmutzigen Jogginghosen arbeiten soll, dass schon auch nicht. Aber sich selbst sein, sich selbst treu sein und das auch so vermitteln. Und dann auch den Menschen wertschätzen. Ihn nicht abschätzig behandeln, also nicht irgendwie eine Zweiklassengesellschaft. Es gibt eine klare Hierarchie. Das ist so die Nähe-Distanz Thematik, oder. Welche eigentlich immer, vom ersten bis zum letzten Tag, wo man so in einer Institution arbeitet, immer ein Riesenthema ist. Ehm dort muss man einfach gut daran arbeiten, an der Nähe-Distanz Thematik. Wie weit komme ich auf jemanden zu, aber wo setze ich ihm auch die Grenzen. Und wie vermittle ich das, wo die Grenze ist. Und warum, oder. Das sie auch dafür ein Verständnis haben. Ehm ja das ist eigentlich das wichtigste, um eine Vertrauensbasis zu haben. Und sich Zeit nehmen für ihre Anliegen, also einfach, dass man ihnen wirklich genug Zeit einräumt, damit sie sich nicht unter Druck gesetzt fühlen, dass sie jetzt zu wenig Zeit zum Reden haben und gar nicht die Möglichkeit haben- da sein für die Menschen. Und ihre Anliegen ernst nehmen, auch wenn es banale Kleinigkeiten sind.

12: Merci, ehm hast du irgendwelche Methoden angewendet, um die Eingewiesenen für die Zusammenarbeit zu motivieren?

IP: Methoden für das Motivieren für die Zusammenarbeit... ehm (3) für welche Zusammenarbeit? Freizeitgestaltung oder so oder wenn man ihnen sagt, so wie Soziokulturelle Animation, zum Beispiel. Das man sie da abholen kann oder eher für ehm pädagogische Gesprächsarbeit?

I2: Ja schon eher die Gesprächsarbeit.

IP: Ehm, ja es- es ist noch schwierig. Gespräche müssen stattfinden. Das ist vorge-schrieben. Und das wissen sie und das weiss ich. Also ich habe die Auflage mit ihnen regelmässig Gespräche zu führen und sie wissen auch dass sie der Zwang haben, die machen zu müssen, oder die haben zu müssen. Ehm in einem gewissen Rahmen. Von dem her ist mal die Grundbasis gegeben, oder. Dann im Gespräch drinnen ehm habe ich eigentlich nicht unbedingt Methoden, aber da bin ich auch- meine Hauptstrategie ist einfach der lösungsorientierte Ansatz gewesen. Ehm mit den- mit der Fragenstellung, positiven Formulierungen, mit dem- ach wie heisst jetzt das, dass wisst ihr wahrschein-lich besser, wo man eigentlich den Inhalt anders wiedergibt als das Gegenüber sagt.

I1 und I2: Verbalisieren.

IP: Verbalisieren. Merci. Verbalisieren. Das ist halt auch so etwas was immer 'hüere güet' funktioniert. Dann reden sie einfach weiter. Und dann hat man sie automatisch im Ge-spräch.

*I1: Gut und das nächste wäre **wie hast du den Beruf vom Sozialarbeiter in den Struk-turen und Regeln von dem Justizvollzug erlebt?***

IP: Nicht gut. Ehm gar nicht gut. Es ist- das ganze Justizsystem ist streng [5'] militärisch, hierarchisch aufgebaut. Und das verträgt sich nicht mit den... mit den Gedanken von der Sozialen Arbeit. Das beisst sich. Ehm die Sicherheit wird immer- steht immer an erster Stelle, oder. Ist ja auf einer Seite gut, aber es wird- es wird ehm instrumentalisiert für ein Haufen Dinge zu unterbinden. Also welche die Sozialarbeiter gerne machen würden. Ehm wie ich vorher auch gesagt habe die Positionen die verschiedenen, also die Behör-den, die Institution und die Angestellten, die verschiedenen- oder die Eingewiesenen, die unterschiedlichen Interessen, welche sich beissen, das ist auch etwas was- also nicht nur die Behörden, es ist halt auch von der Gesellschaft her, die Gesellschaft hat so keine Ahnung, vom ganzen Vollzugsbereich, vom ganzen forensischen Bereich. Die sind ext-rem manipuliert von TV-Sendungen, von Politikern, von, ja ich weiss nicht was alles, oder. Es ist eigentlich ein ganz verzerrtes Bild von der Realität. Und das setzt halt die Behörden unter Druck und auch Politiker unter Druck. Sie wollen wiedergewählt werden, sie müssen es der Gesellschaft recht machen, oder. Ehm und darum kommen solche Sachen wie die Pädophileninitiative durch, oder die Verwahrungsinitiative welche- wo jeder Fachmann sagt es ist eigentlich, es geht nicht, oder. Und dann muss man halt da sein und das Umsetzen, obwohl man das nicht vertritt. Und zu einem gewissen Grad geht es, Regeln umzusetzen, welche man nicht vertritt, aber wenn es so um Gesamt-konzepte geht, dann habe ich Mühe. Und strukturell muss ich einfach auch sagen das ehm die Institution eine Kantonsinstitution ist, ich rede jetzt vom Kanton Bern, ehm das merke ich auch von anderen Haft- also JVA's welche bekannt sind, das ist einfach eine unprofessionelle Struktur, da sind ehm viele Vorgesetzte welche einfach nach dem Pe-terprinzip aufgestiegen sind, also welches sagt das Vorgesetzte nur Leute nachziehen,

ehm welche ihnen nicht gefährlich werden können, welche keine Konkurrenz werden können, aber eigentlich nicht fachlich kompetent sind und schlussendlich hat man einen inkompetenten Haufen, oder. Und das ist der Fall, dass man einfach- das die Leute da sind, also der grosse Teil ist eher daran interessiert, wiedergewählt zu werden, ehm alles gut zu machen gegen aussen, aber was intern abläuft ist eigentlich gar nicht wichtig. Darum gibt es auch extrem hohe Fluktuationen, in allen JVA's. Und nicht weil ihnen die Arbeit nicht gefällt, alle die ich- in meinem Umfeld die dort gearbeitet haben lieben diese Arbeit, das ist ein Traumjob, Aber man hat einfach Mühe mit dem, mit dem ehm mit der Leitung. Jetzt muss ich gerade sagen jetzt könnte es sein das irgendwann- wir haben nur noch zehn Minuten und dann müssen wir die Sitzung neu starten, weil es eben die gratis Version ist.

I1: Okay, gut.

I2: Ah, gut.

I1: Ehm ja, du hast jetzt schon so ein bisschen ehm auf die nächste Frage hingearbeitet, da geht es um den Berufskodex. Du hast gerade gesagt das sich das ein bisschen gebissen hat, alles zusammen, aber **hat es gleich etwas gegeben, wo der Berufskodex eine besondere Bedeutung hatte, im Arbeitsalltag?**

IP: Du musst mir gerade ein bisschen mehr- wie meinst du Berufs- also wie kann man das Verstehen, der Berufskodex im Arbeitsalltag?

I2: Ja ebenso- da geht es ja um die ganzen Grundprinzipien von der Sozialen Arbeit, zum Beispiel Partizipation, Selbstbestimmung... gibt es so- also **hast du dich überhaupt an das halten können? War das möglich?**

IP: Ja. Jaja. Also die Grundprinzipien von der Sozialen Arbeit, das ist ja auch das was so Spass macht in dem Job. Das man einfach ehm die in der Arbeit mit den Leuten zusammen umsetzen kann. Vor allem durch das, dass es nicht eine kurzfristige Arbeit ist und die Leute ehm ich habe- ich habe mehr als fünf Jahre da gearbeitet und ich habe zum Teil dieselben Leute von Anfang bis zum Schluss gehabt. Durch die langfristige Zusammenarbeit, oder, entsteht eine intensivere Vertrauensbasis, weil man nicht nur drei Monate hat und da kann man wirklich sich auch Fehler erlauben. Also man kann Sachen ausprobieren, weil man Zeit hat, oder. Man kann einfach auch sagen jetzt versuche ich die Strategie und dann merkt man, nein das hat nicht funktioniert. Dann kann ich mal wieder so eine Strategie fahren. Da kann man so das Gelernte von der- vom Studium von der Sozialen Arbeit einfach wirklich ausprobieren. Oder auch neue Sachen ehm kennenlernen und [5'] die mal anwenden. Das finde ich ein super Übungsfeld ja. Und nicht nur mit den Teilnehmern, sondern auch mit ihrem Umfeld. Wenn man dann halt in die Urlaube geht.

I1: Ja und auch zur nächsten Frage hast du schon ab und zu etwas dazu gesagt, also das ist die: **Wie hast du das Spannungsfeld eben zwischen dem Auftrag vom Staat, der Klientel und der Profession erlebt?**

IP: Ah ich bin die Fragen mal ganz- vor einer Woche nur schnell überflogen und jetzt habe ich gar keine Zeit mehr gehabt, es tut mir leid habe ich die durcheinandergebracht, die Antworten. Ehm, ja das habe ich eigentlich schon beantwortet in der vorletzten Frage,

oder. Ja es ist einfach ehm verschiedene Interessen, welche verfolgt werden. In der Institution hat man eigentlich ein einheitliches Bild im Umgang, oder. Mit dem drei Säulenprinzip, dass die Agogik, die Therapie, also Psychotherapie und Soziotherapie alle drei miteinander arbeiten. Vorbildlich. Und so, dass würde ich mir auch wünschen, wenn das mit den Behörden, der Gesellschaft, der Institution so auch funktionieren könnte. Aber das haben wir leider nicht. Es wäre einfach eine ehm mehr Aufklärung nötig, von der Gesellschaft. Und eine Umstrukturierung vom vom Konzept wie die Behörden funktionieren.

*I2: Mhm. Gut merci. Ehm **was sind so die Konsequenzen für deine Arbeit gewesen durch das geschlossene Arbeitssetting im Vollzug?***

IP: Konsequenzen in Bezug auf was?

I2: Ja zum Beispiel, wenn du in einem anderen Berufsfeld arbeitest, jetzt nicht in einem Zwangskontext, das ist ja schon etwas ganz anderes, als wenn du immer die Türen schliessen musst und schauen musst und- was ist da so- was hat sich da so ergeben? Hast du dich selbst auch wie geschloss- also in einem geschlossenen Bereich gefühlt oder hast du das Gefühl, das ist ähnlich, wie wenn du in einem anderen Berufsfeld gearbeitet hättest?

IP: Bedingt ja. Aber nur am Anfang. Denn ehm die Institution selbst ist sehr schön. Es ist wie ein kleines Dorf mit einem Zaun rundum. Es gibt ehm- es ist ein grosser Bauernhof, es gibt Kühe, es gibt Schafe, es gibt Ziegen, Esel und die sind da auf diesen Feldern, es gibt Bäume, Plantagen rundum, Volleyballfeld, man hat Seeanschluss an den Bielersee, wo man auch schwimmen kann. Ehm jede Abteilung ist ein eigenes Häuschen, oder. Es gibt eine alte Kirche, die entweiht worden ist, weil es halt in einem Gefängnis ist ((lacht)) so. Es ist sehr alt, es ist eine wunderschöne Atmosphäre, oder. Es ist wie ein bisschen ein Schlumpfhausen, weil jeder seine Aufgabe hat oder so. Ja es gibt der, der ist für das zuständig, der ist für das und so und ehm am Anfang- es ist schon der Zwangskontext und der- an diesen wird man auch immer wieder von den Eingewiesenen erinnert, oder. Die machen einen auf das aufmerksam. Aber auch für sie ehm das mit dem Kontrollieren, dass macht man schon und sehr ernst zieht man das durch, aber es ist mit der Zeit... es verliert an Stellenwert, oder. Es ist ja etwas, man muss schauen das die Leute da sind und wenn jemand nicht da ist dann meldet man das sofort und dann wird reagiert. Aber es ist einfach so täglich Brot. Also, dass tut mit der Zeit gar nicht mehr- hat eigentlich gar nichtmehr einen so starken Einfluss in die Arbeit wie man denken könnte. Ehm jetzt musst du die Frage nochmals wiederholen, jetzt habe ich...

I2: Nein das ist eigentlich gut.

IP: Das reicht euch?

I2: Ja.

IP: Gut.

*I1: Ja und jetzt kommt fast die letzte Frage, dass ist noch **welche Chancen ergeben sich deiner Meinung nach für die Soziale Arbeit im Kontext vom Justizvollzug?***

IP: (3) Ja das ist jetzt sehr schwierig zu beantworten. Ich habe das Gefühl aktuell gibt es ein riesiges Spannungsfeld und es hat potenziell- Potenzial, das es in beide Richtungen gehen könnte. Also in eine Richtung, welche sehr restriktiv werden könnte, dass die Sozialarbeiter eigentlich immer weniger zu sagen haben und ausgeschlossen werden, dass allgemein einfach ehm das ganze Vollzugslandschaft mehr auf Bestrafung wieder funktioniert, statt auf das Konzept von- welches ehm Therapie. Therapie eben im Sinne von Strategien lernen und so, dass man da der- dass man nichtmehr in solche Situationen gerät. Ehm oder es gerät wirklich in die andere Richtung, welche- wo das wertgeschätzt wird. Wo das erkannt- [5'] also es wird wertgeschätzt von gewissen Leuten und es ist auch, es wird auch ehm anerkannt von- wie wertvoll das das ist. Ich finde einfach es ist ein Politikum im Moment und es ist schwierig zu sagen. Ich hoffe ganz schwer darauf, dass es natürlich ehm in die Richtung geht, dass die Soziale Arbeit mehr geschätzt wird. Weil schlussendlich sprechen auch die Zahlen für sich. Trotz den schwierigen Umständen, welche man hat. Wir haben keine Studien machen lassen, denn es ist recht teuer, was ehm was die Rückfallquoten und so betrifft, oder, so eine anzufertigen lassen. Aber so eigene Auswertungen von der Anstalt zeigten, dass man massiv die besseren Zahlen hat, als wenn man die Leute einfach nur in ein Gefängnis tut, also in ein Gefängnis, in eine Vollzugsanstalt und da auch die Strafe absitzen lässt. Im Gegenteil, oder. Es geht ihnen da sogar schlechter und das ist aus dem sozialen Leben eigentlich rausgerissen werden und den Anschluss verlieren können. Und ja ich hoffe einfach das da die richtigen Leute die richtigen Sachen sagen, dass die Soziale Arbeit mehr Gewicht bekommt in der Vollzugsanstalt.

I2: *Mhm. Super merci. Das sind eigentlich schon alle Fragen gewesen, die wir haben. Ehm **hast jetzt du zum Schluss noch Ergänzungen oder Bemerkungen anzufügen?***

IP: (3) Ehm, nein es kommt mir eigentlich nichts in den Sinn. Jetzt habe ich wahrscheinlich genug erzählt. ((lacht))

I2: ((lacht)) *Ja gut, danke vielmals, dass du dir die Zeit genommen hast...*